

Johann Salomo Semler Friedrich Samuel Zickler Wilhelm Abraham Teller Johann Joachim Spalding Gottfried Less
Christian Wilhelm Franz Walch Johann Peter Miller Johann Melchior Goeze Johann Caspar Lavater Christian Garve
Hermann Daniel Hermes Georg Friedrich Seiler Ernst Friedrich Wernsdorf

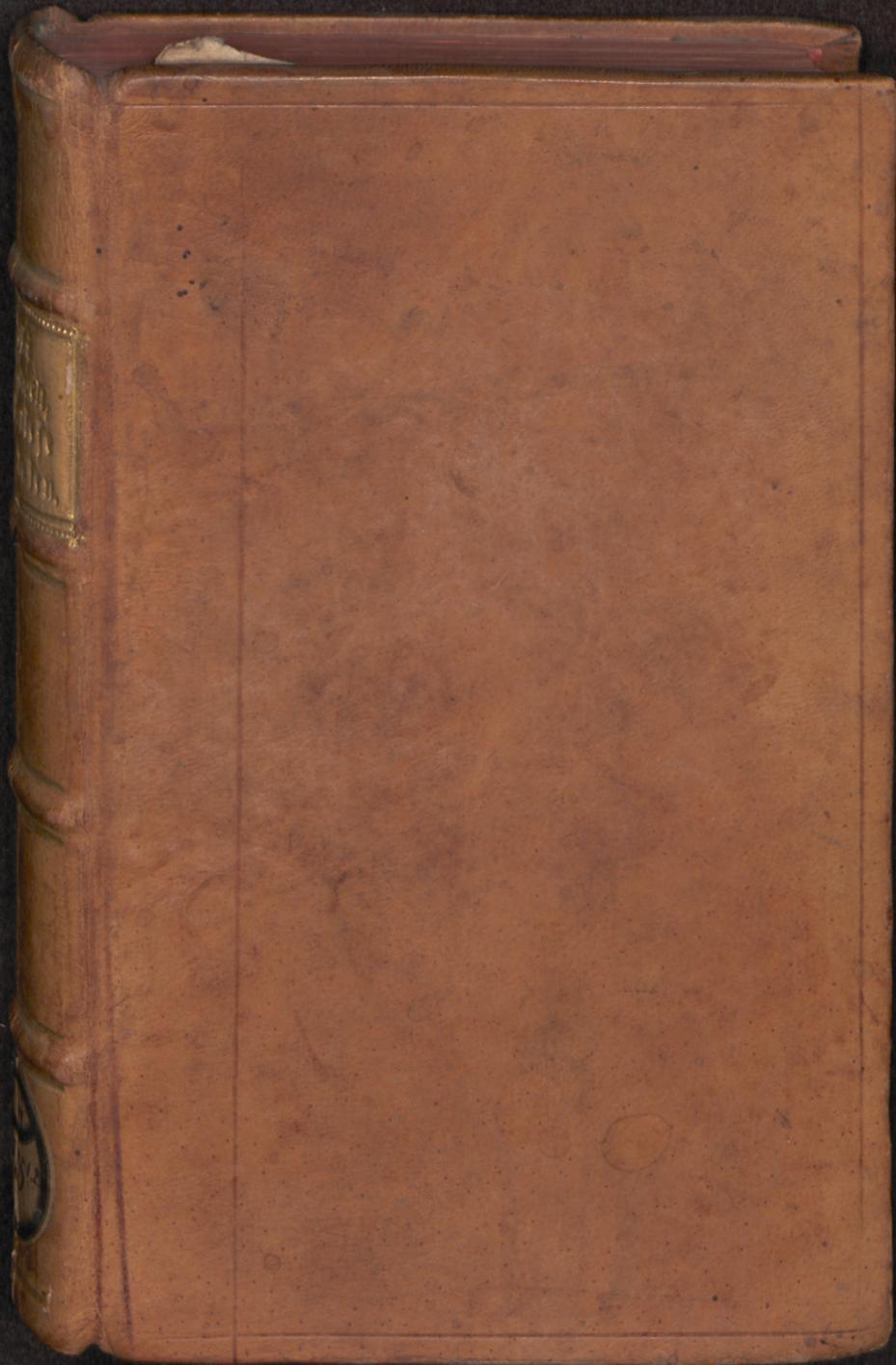
Theologischer Briefwechsel eines Laien : Ueber die Versöhnung unsers Planeten und anderer Welten mit Gott durch Christum

Leipzig: in der Weygandschen Buchhandlung, 1782

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1753579406>

Druck Freier  Zugang







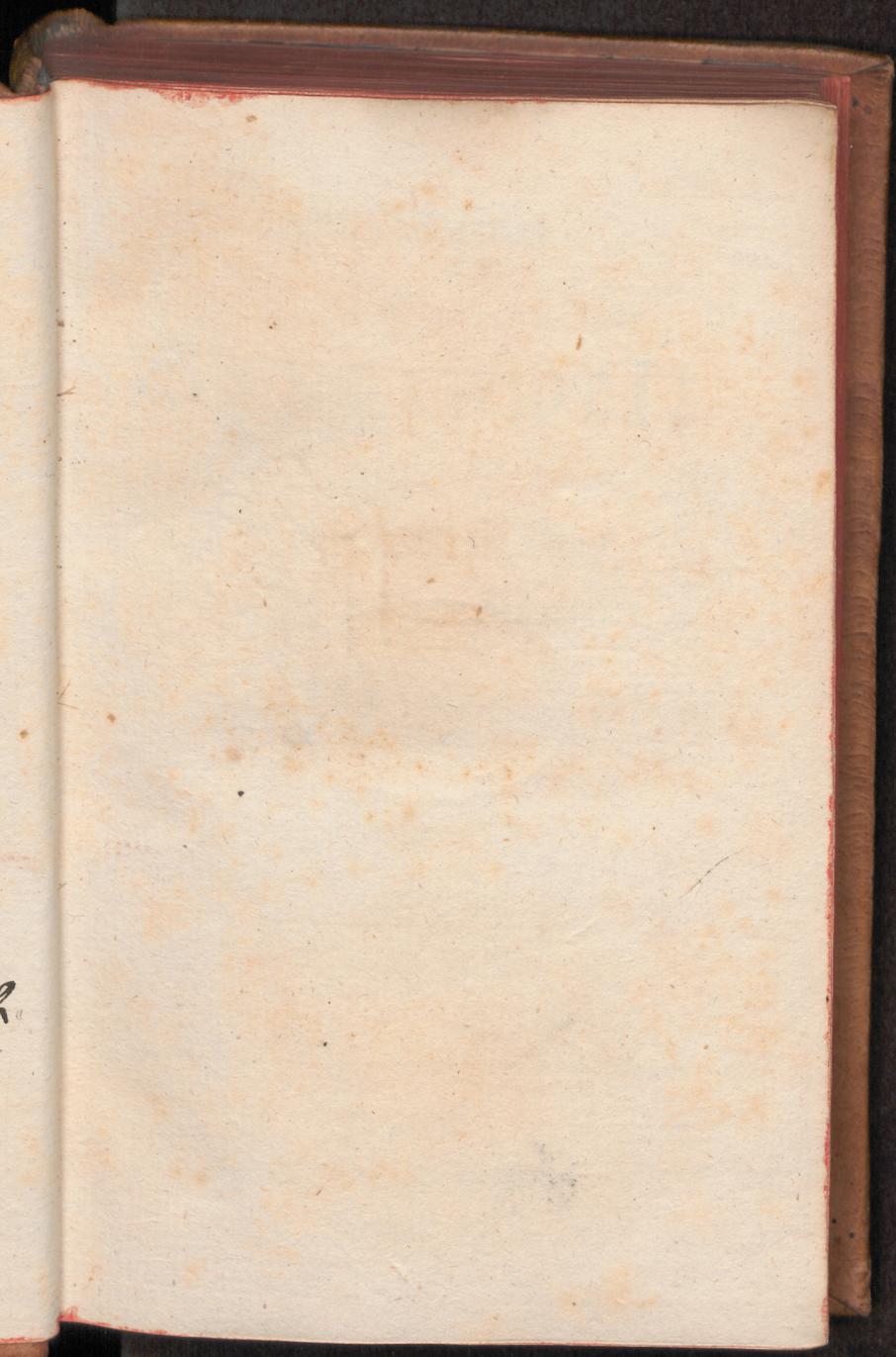


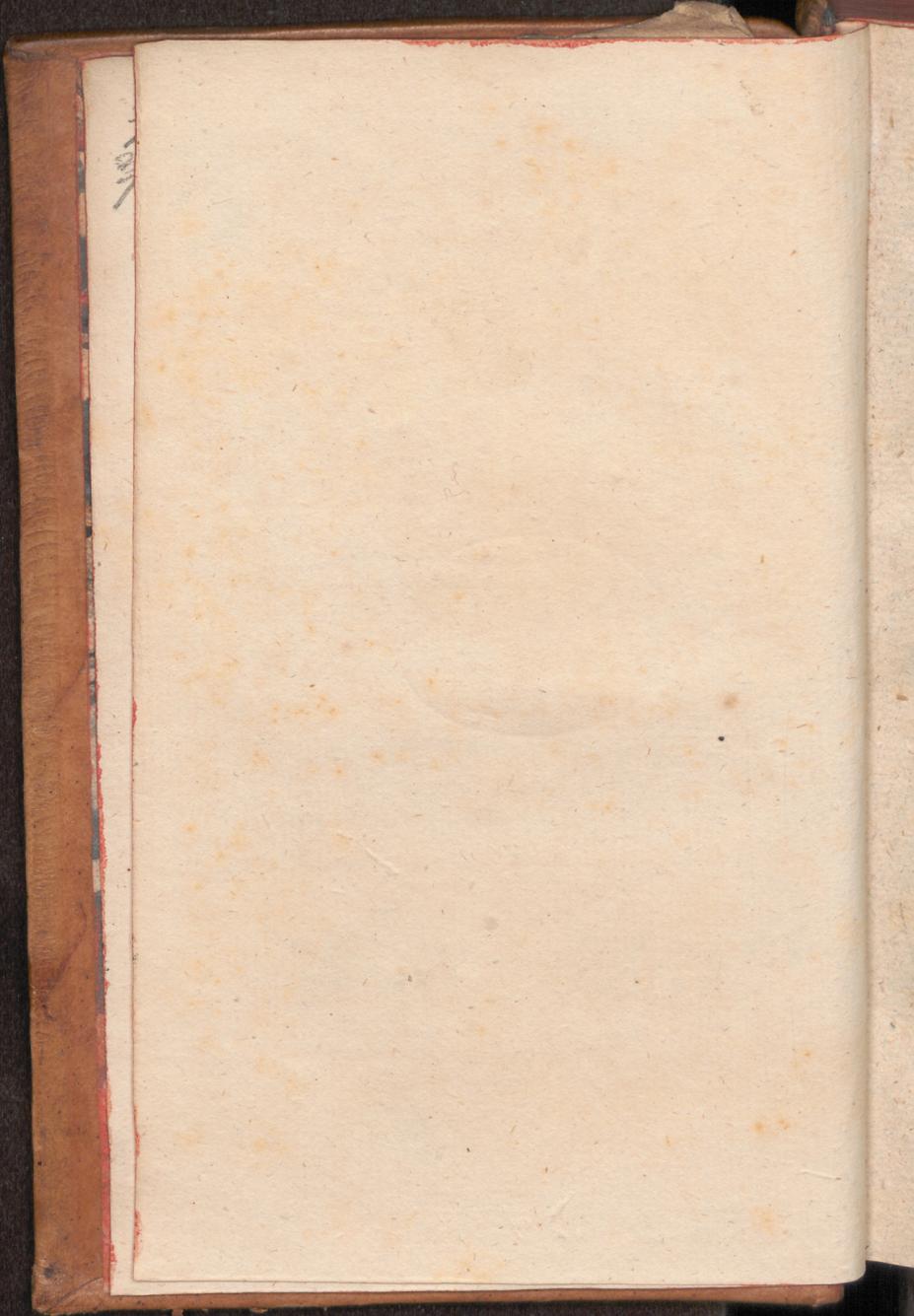
726 n.
742 n.

73.10.

~~Sam-4205~~^{1.2}

~~Sam~~





Theologischer
Briefwechsel
eines Laien.

Ueber
die Versöhnung unsers Planeten und anderer
Welten mit Gott durch Christum.

Leipzig
in der Weygandschen Buchhandlung.
1782.

1710
1711
1712

1713
1714
1715

1716
1717
1718

Vorrede.

Nach mehrjährigem Kampfe werden endlich folgende Briefe zum Drucke überlassen; nachdem die Sache durch die Herren Seiler und Wernsdorff schon einige Publicität erhalten hat. Sollten die Herren Verfasser derselben auf den Herausgeber zürnen, so würde es ihm herzlich leid seyn — ungeachtet er auf der andern Seite dadurch getröstet zu werden hofft, daß die aufgeworfene Streitfrage noch weiter erörtert wird.

Viel — sehr vieles — hätte ich in dieser Vorrede zu sagen: z. E. wie angenehm es für den Leser seyn muß, den nämlichen Punkt von Männern verschiedener Denkungsart und verschiedenen Geistesgaben aus so verschiedenen Gesichtspunkten betrachtet zu sehen, den nämlichen Einwurf auf so verschiedene Art so wohl in Ansehung der Gründe als auch der Einleitung beantwort-

antwortet zu lesen, mich von dem einem
lieblich und brüderlich, von andere ein we-
nig cavalierement aufgenommen zu finden ic-
— und wollte auch von allem diesem, und noch
mehrern reden. Besonders hätte ich gerne
mit Einem der Herren Korrespondenten mich
unterhalten, dessen Antwort mich am mei-
sten befriedigt hat, um seinem sehr scharf-
sinnigen Grunde einen neuen Grund entge-
gen zu setzen. Allein gewisse Umstände ver-
hindern mich, und ich finde, nach reifer
Ueberlegung, besser, den Gang der Sache
ein wenig abzuwarten.

Wollten diejenigen Gelehrten, die Schrift-
lich oder gedruckt auf meinen Brief zu ant-
worten Lust haben, ihre Antwort an den
Herrn Verleger senden, so werden sie sich
den Herausgeber, der noch eine Zeitlang un-
entdeckt zu seyn wünscht, sehr verbinden.

Den 3. Apr. 1782.

Hochwürdiger Herr!

Ich halte Sie für einen viel zu großen Freund der Wahrheit, als daß Sie es einem Forscher derselben übel nehmen sollten, wenn er sich mit einigen Zweiffeln, die er gegen die christliche Religion hat, an Sie wendet, und Sie um Belehrung und Auflösung seiner Zweiffel bittet. Seit ungefehr sechs Jahren trage ich diese Zweiffel mit mir herum, und daraus, daß ich Ihnen versichere, ich habe sie noch keinem Menschen entdeckt, und meine Grundsätze nicht fortzupflanzen gesucht, werden Sie schließen, daß ich kein leichtsinniger Zweiffler bin, der jeden, auch einen Scheingrund, gleich für ausgemacht annehme, und ihn triumphierend verbreitete.

In meinem zwölften Jahre war ich sehr eifrig in meiner Religion, und wenn meine Schulkameraden am Sonntage spazieren giengen, oder spielten, saß ich öfters zu Hause über Arndts Paradiesgärtchen. Ja in dem funfzehnten hatte ich einen ziemlichen Hang zur Schwärmerei, und war, was man einen Pieti-

sten nennt. Glauben Sie aber nicht, daß ein melancholisches Temperament mich zu einer schwärmerischen Denkungsart gebracht hat. Ich bin von Natur sehr lebhaft, und zu nichts weiniger, als Melancholie, geneigt. Daher kann ich, so viel ich mich an meine damalige Art zu denken und zu empfinden zurück erinnere, nicht anders glauben, als daß ein wahres Gefühl nicht sowohl der Wahrheit der Religion — denn die konnte ich damals nicht beurtheilen, weil ich nicht daran zweifeln konnte — als vielmehr des Hohen und des Begeisterten in der Religion jenen Eindruck auf meine Seele machte.

Nach einiger Zeit verlor ich das Schwärmerische, und lebte so hin, wie die meisten Jünglinge leben, d. i. ohne daran zu denken, ob die Religion, zu der man sich bekennt, wahr ist oder nicht? oder vielmehr mit dem Gedanken, sie ist wahr, weil man nichts anders hört. Ich hatte auch nicht Zeit daran zu denken. Denn das Studium der Sprachen, und vorzüglich der Alten, zog alle meine Gedanken auf sich hin. Daneben waren mir die Dichter sehr angenehm, besonders die Dichter, die etwas schwärmerisches hatten, und ich las den Tod Abels, Kroneggs Werke u. mit vieler Theilnehmung. Noch innere ich mich mit Vergnügen, mit welcher Wonne ich Wielands Prosaische Schriften las, und wie ich, mit ihm auf einsamen Spaziergängen unter den Sphären und Seraphinen herum wandelte.

Nachdem ich auf die Universität gekommen war, war eins der ersten Bücher, die mir in die Hände fielen, Sulzers Betrachtungen über die Natur — ich kann igt den eigentlichen Titel des Buchs nicht gleich angeben — und unter denselben reizte mich besonders die Schilderung des gestirnten Himmels. Ich erhielt daraus den ersten wahren Begriff von den unzähligen Sonnen, und von den Welten, die über unserm Haupte dahin sich wälzen, und nur war mir nichts lieber, als in einer heitern Nacht den Himmel zu betrachten, und mich all' dem Sonnegefühl zu überlassen, das entweder der einsame Mond oder der mit Sternen besäete Horizont empfindsamen Seelen einflößt, die sich so gerne mit sich selbst beschäftigen, und die andre Gesellschaften, weil sie größtentheils leer sind, wenig achten, da sie sich selbst zu unterhalten wissen.

Ich dachte, ich müßte Ihnen vorher etwas aus der Geschichte meines Herzens und Verstandes erzählen, damit ich Sie desto besser in den Stand setze, von mir urtheilen zu können.

Einmal erhielt ich in den Ferien von einem guten Freunde, einem Geistlichen auf dem Lande, Voltairs Dictionnaire portatif. Dies machte mich zuerst etwas zweiffeln. Als ein Jüngling, der keine Kenntniß der Sprachen und der Naturgeschichte des Orients hatte, konnte ich nicht die Schwachheit vieler Stellen in diesem

Buche einsehen, ich hab' auch das Buch indessen nicht mehr gesehen, und überhaupt nichts mehr gelesen, das wider die Religion geschrieben ist, als, so viel ich mich erinnere, eine fliegende Piece des Grafen von Schmettau, aber erst vor wenigen Jahren, d. i. erst nachdem das, was ich igt erzählen will, schon vorgefallen war.

Einst, etwan zwei Jahre nach der Bekanntschaft mit Voltairs Dictionaire, da der Gedanke von der Wahrheit und Unwahrheit der Religion immer mit mir umgieng, lag ich bei Nacht im Fenster, und betrachtete den heitern Himmel, und Wielands Gesicht von einer Welt unschuldiger Menschen fiel mir ein. (Erst. Th. seiner Profaischen Schriften, Zürich 1763.) „Sollte, dachte ich, diese Erdichtung nicht wahr seyn? Außer der Welt, in welcher du lebst, giebt's noch tausend andere. Es müssen Geschöpfe darauf seyn, Geschöpfe mit Verstand und Willen begabt, denkende Geschöpfe, einige feiner geschaffen und mit einer weitem Seele geziert, andere vielleicht weniger, als wir. Sie müssen entweder ganz tugendhafte Menschen seyn, oder sie sind auch gefallen. Soll ich glauben, daß alle andere Menschen anderer Weltkörper uns beschämen? soll ich annehmen, daß von zehntausend Welten nur die unstrige gegen Gott rebellisch ist? Wie unwahrscheinlich! Also sind unter den zehntausend Welten — ich will nur sagen zwei — in gleichen Umständen mit

uns. Sie haben Gott beleidigt. Sie beleidigen ihn täglich, sie müssen also auch mit ihm ausgesöhnt werden. Wer söhnt sie mit Gott aus? Sie sich selbst? — Aber warum sagt man denn uns: der Mensch könne Gott nicht versöhnen? — Also müssen sie auch einen Mittler haben! Wer kann der Mittler anders seyn, als der unsrige? Within söhnt Christus auch jene Menschen mit seinem Vater aus! — Gut! aber ohne Blutvergiessen geschieht keine Vergebung. — Christus ist also auch für eine, zwei andere sündige Welten gestorben, und hat in jenen eben die Schicksale gehabt, wie bei uns. Christus ist daher ein, zwei, dreimal geboren worden, igt in unserer Welt, dann in der zweiten, dann in der dritten, und ist auch ein, zwei, dreimal gestorben."

Und das zu behaupten, mein Herr! scheint mir ganz absurd. Und doch fließen, so viel ich einsehe, alle obige Folgen richtig aus einander. Within muß man annehmen entweder, ohne Blutvergiessen geschehe Vergebung, und den andern sündigen Menschen vergebe Gott ohne das Blut Christi. Das wäre aber wider die Stelle in der Epistel an die Hebräer, und man könnte immer alsdann fragen: Was wars denn in unserm Planeten gerade nöthig, daß Gottes Sohn kommen, und sterben mußte? Hätte Gott uns nicht auch ohne blutige Versöhnungsmittel verzeihen können?

Ober, es geschähe keine Vergebung ohne Blutvergießen. Wessen Blut sollte alsdann für die andern Planeten vergossen worden seyn. Nach dem ganzen System der Christlichen Religion konnte keins eine so hohe Wirkung haben, als des Gottmenschen. Mithin käme, wie gesagt, heraus, Christus hätte von Planet zu Planet wandern müssen, um allezeit eben dasselbe zu leiden, und eben die Rolle — wenn ich mich so ausdrücken darf, öfters zu spielen. Ist aber das ein der Gottheit anständiger Gedanke?

Sehen Sie, Hochwürdiger Herr! dies ist der einzige Haupteinwurf, den ich gegen die Christliche Religion habe; ich habe ihn nirgends gelesen; ich weiß auch nicht — Sie werden's wissen — und es wird mir lieb seyn, wenn Sie mir's sagen — ob ihn irgend schon jemand vorgebracht hat? Dies ist die wahre Geschichte, wie ich ein Zweifler geworden bin, aber ich bin allezeit bereit, aufzuhören, es zu seyn, wenn eine freundschaftliche Hand eines wahren, gelehrten Theologen aus diesem Labyrinth mich leitet. Ich nahm mir daher vor, in der Stille an Sie zu schreiben, und Sie um Belehrung zu bitten.

Indessen — ich bekenne es aufrichtig — sehe ich nicht ein, was wohl darauf geantwortet werden kann, und wie die ganze Verwicklung des Zweifels kann aufgelöst werden. Die Mehrheit der Welten und mithin auch der Geschöpfe darauf, und zwar denkender, handelnd-

der, mithin gut oder böß handelnder Geschöpfe, kann nicht wohl geläugnet werden. Denn wo zu Welten ohne Geschöpfe? und wozu Welten ohne vernünftige, des Handelns fähige Geschöpfe? Dieser Satz ist also in der Naturlehre ausgemacht. Die ferneren Sätze fließen aus Schriftstellen, und sind Grundwahrheiten der Christlichen Religion:

Daß sündige Menschen mit Gott ausgeöhnet werden müssen,

daß sie niemand aussöhnen kann, als ein Mittler,

daß niemand Mittler seyn kann, als ein Gottmensch,

daß dieser Gottmensch nicht anders aussöhnen kann, als durch Vergießung seines Blutes, und daß also auf diese Art die Metempsychose nichts ungereimtes mehr ist.

Und wenn es auch nichts ungereimtes wäre, daß Christus in mehreren Planeten leiden und sterben könnte, wo kömmt aber der Verklärte und zur Rechten des Vaters sitzende Christus hin, indessen ein anderer Körper von ihm in einem andern Planeten lebt und stirbt? oder bleibt der eine im Stande der Erhöhung, in der Zeit, da der andere im Stande der Erniedrigung herumwandelt?

Wie gesagt, ich kann mich aus diesen Schlüssen nicht herausfinden, und glaube doch einmal für allemal, der Mensch muß den Haupt-

plan Gottes begreifen können. Ein gewöhnlicher Theologe würde mir vielleicht sagen: ich solle die Vernunft unter den Gehorsam des Glaubens gefangen nehmen. Ich kann aber nicht wohl etwas glauben, das ich nicht einsehe, und ich denke; Gott werde uns doch so viel Verstand gegeben haben, daß wir seine Absichten mit uns im Ganzen erkennen können. Oder hat er uns Verstand gegeben, um Wahrheiten der Physik und Mathematik zu begreifen, nur gerade diejenigen Wahrheiten nicht, an deren Erkenntniß uns am meisten, oder vielmehr, alles gelegen ist? die Wahrheiten der Religion?

Dies führt nun freilich zum Unglauben auch an den Mysterien der Christlichen Religion. Allein darüber ist, so viel ich weiß, schon so viel geschrieben worden, daß man da aus gedruckten Büchern sich belehren kann, und also keiner schriftlichen Belehrung bedarf. Diese Zweifel lassen sich vermuthlich alsdann leichter heben, wenn man einmal glaubt, daß Gott seinen Sohn für uns in die Welt schickte, und leiden und sterben ließ.

Vielleicht hätte ich diese Zweifel weiter ausführen, sie gedruckt der Welt vorlegen, und um Unterricht bitten können. Allein ich befürchtete, ihn alsdenn nicht gerade von denjenigen Männern zu erhalten, von denen ich wünschte.

Wie sehr verlangt mich nach Ihrer gütigen und beruhigenden Antwort! haben Sie die Gütigkeit, mich, wenn es Ihre Geschäfte erlauben, recht bald damit zu erfreuen, und sie unter der unten bemerkten Adresse abzusenden.

Ich bin allezeit

Ihr

Den 24. Jänner
1778.

gehorsamer Diener

Erster Brief.

Antwort des Herrn D. Semler.

P. P.

Sie werden es vergeben, daß ich keine Anrede oder Titulatur voraus schicke, weil Sie es selbst gehindert haben. Ich konnte auch nicht eher zum Schreiben kommen, und muß in der That einen wichtigen Theil der Zeit andere Verrichtungen entziehen. Indessen thue ich es sehr gerne, wenn Ihnen ein nützlicher Dienst geschieht.

Sie thun ganz recht, wenn Sie mir wenigstens die ganze Rechtschaffenheit zutrauen, welche Christlichen Lehren ganz eigenthümlich seyn sollte. Ich hoffe auch nicht, daß Sie sich durch eine theologische anmaßliche Autorität abgeschrockt finden werden, indem ich dergleichen Amtsgröße oder Gestalt nicht leiden oder affectieren kann. Ich wünschte Ihren Stand und Lage in der öffentlichen Welt näher zu kennen, um mich in der Art der Antwort darnach richten zu können. Ich muß ich dem alten Wort folgen: gerade zu giebt die besten Kenner.

Ich übergehe gleichsam die Genealogie Ihrer nunmehrigen Zweifel. Genug wenn Sie solche selbst wissen. Der Gang zu frommen

Schwärmerei, ohne eigene Erkenntnis, der Einfluß ungeschickter Belehrung- und Erbauungsart haben Ihr eigenes Denken und Raisonnieren gleichsam verspätet und zurück gehalten. Es findet sich nur gleichsam mit größerer Kraft und Impetuosität. Ihre Lektüre, welche auf starke, geistreiche Schriften gieng, hat Ihnen einen eigenen Gang der Gedanken angebrungen, worinnen ich, wenn ich menschlich reden soll, noch nichts finde, das Ihrem Herzen Vorwürfe mache. Vielmehr werden Ihnen größere Männer, als ich, gestehen, daß Sie durch ein Feld von Zweifeln, deren Sie sich nicht gerade aus erwehreten konnten, zu der ruhigen praktischen Erkenntnis gelanget sind, welche den wahren Werth und Zweck der Christlichen Religion ausmacht. Da Sie des vortreflichen Sulzers gedenken, muß ich Ihnen sagen, auch dieser Mann hatte einige Zweifel wider die äußerliche Kenntlichkeit und Historie der Christen in der alten Zeit. Vor nun 2 oder 3 Jahren, da ich ihn in Leipzig kennen lernte, redete er vertraulich mit mir in einer großen Gesellschaft, und ich konnte ihm zum Glücke gleich heraus Helfen durch den sonst so bekannten Brief des Plinius an den Kaiser Traian.

Fahren Sie ja fort, das große Buch der für uns unendlichen Schöpfung zu studieren. Schon im Neuen Testamente sang einer herzlich über den Himmel und ihre Heere oder Sterne. Gott ist freilich uns nahe, daß wir

gleichsam ihn fühlen könnten; nur müssen wir es auch für der Mühe werth halten, ihn immer fort zu suchen; er wird immer mehr von uns sich finden und genießen lassen.

Voltaire — ich habe nicht sehr viel von ihm gelesen. Ich gestehe Ihnen aber, es fällt mir oft ein, was David von Simei sagt: Laßt ihn fluchen, der Herr hat es ihn geheissen. Er führt freilich zu Zweifeln, wie Bayle zc. aber woran zu zweifeln? an den so sichern, so steifen Theologien vieler eingebildeter Leute, die mit ihrem Buche eine halbe Welt zu regieren und seelig zu machen zu wännen pflegen, noch aus jenem Pabstthum. Dagegen ernstliche praktische Lehren — wollte Gott, daß er nicht in ihrem unpartheiischen Gebrauche viele große Scribenten überträfe! Indes entschuldige ich hiemit manche Ausschweifungen seiner Satire oder Laune ganz und gar nicht.

Nun Ihr Vortrag — — bis dahin, Christus ist also wohl 2 = 3 mal gestorben! — In diesem Vortrage, der doch nachher bei Ihnen ein so grosses Gewicht hat, setzen Sie — *) voraus, worinnen erst Ihre Einwürfe den Grund finden. Ich will nicht mit Möglichkeiten just mich abgeben, sondern Ihnen historische Wahrheiten vorhalten. Der Begriff, Ver-

sch

*) Das hier ausgelassene Wort konnte ich nicht herausbringen, es scheint entweder Meinungen, oder mehrere Dinge, oder muß dergleichen etwas sagen.

Söhnung durch einen Mittler, ist in dem Neuen Testament noch nicht so bestimmt entwickelt, als die Christen nach und ihn unice zu bestimmen, und sich dadurch in äußerliche Partheyen zu trennen angefangen haben. Glauben Sie mir, daß ich es historisch gewiß weiß, daß diese Beschreibung, welche Sie hier einwickeln, zumal mit dem Satz aus dem Briefe an die Hebräer, „ohne Blutvergießung etc.“, in mehreren Jahrhunderten gar nicht ist explicite in der Lehre der Christen enthalten gewesen. Wenn auch viele dem Blute Christi nach ihren Systemen und Theorien (Gott in einem Leibe ohne Menschenseele) eine große Kraft bezeugt haben: so haben sie es nicht auf die Ausöhnung Gottes gezogen, sondern auf die Unsterblichmachung unsers Leibes. Sie wissen auch ohne Zweifel, daß es noch viele Christen giebt (Socinianer, denn was hilft's, wenn manche ihren nomen Christianum, es werden doch nicht Juden oder Heiden) welche diesen Begriff als eine jüdische levitische Redensart nicht proprie annehmen. Diese Worte aus dem Briefe an die Hebräer heißen auch nicht categorice, was sie meinen, sondern: wie ihr wißt aus euerm Gesetz, mußte allemal ein Opferthier geschlachtet werden, damit der Mensch daran gewiß war, ihm sene es nun vergeben. Wie kann euch nun anstößig seyn, daß Gott den Tod Christi verordnet hat zur Veröhnung. Folglich heißt Christus ein Dyfer und eine Veröhnung in mehreren Stellen, nicht dar-

edel. Briefe,

B

um, weil Gottes wegen es nöthig war, der ja dieses Mittel selbst aus Liebe verordnet hat, Joh. 3. 16. sondern es ist Christus die rechte, die viel bessere Veröhnung für alle, die an ihn glauben, und das Juden- und Heidenthum als todte, unfruchtbare Handlungen wissentlich liegen lassen; so viel auch in beyden Religionen von äußerlichen Opfern geredet wurde.

Wenn nun aber auch noch 2 bis 3 Welten in eben diesem moralischen Stande wären (ohne doch Juden und Heiden vorher und nachher mit zu behalten) warum wollen Sie schließen: Christus muß in jenen Welten auch als Mensch gekannt, und von Vertheidigern des Juden- und Heidenthums getödtet worden seyn? Mit welchem Schein werden Sie dieses erzwingen? — Nun Ihre Alternative!

Entweder es geschieht und kann geschehen Vergebung ohne Blutvergießung in andere Planeten, warum alsdann bey uns mit Blutvergießung? Soll ich nunmehr antworten? Eben weil auf der Erde eine lange Zeit (Reihe) von Opfern unter allen Völkern eingeführt gewesen sind, mußte das rechte vollkommene geistliche Opfer bekannt und dargestellt werden, damit die Feindschaft zwischen Juden und Heiden durch diesen Tod Christi aufgehoben würde, mit allen Scheingründen der Juden, deren Gesetz und Ceremonien Christus selbst aufgehoben hat. Christus ist nun ein recht vollkommenes Opfer worden, woran die geistliche Art Gott zu verehren sich geoffenbart hat, für

alle Menschen. Wenn nun in Ihren 2 bis 3 Welten keine Juden und keine solche gehäpften Heiden waren, wozu sollte dann Christus dort auch wieder sterben? Daneben könnte ja Gott blos den Tod Christi dort predigen oder bekannt machen lassen, so wäre ja das Mittel zum Endzweck da.

Oder es geschieht keine Vergebung ohne Blut — so muß Christus von einem Planeten zum andern. Sie werden mir selbst sagen, *deficit consequentia*. Nun wird es darauf ankommen, ob der Gang Ihrer bisherigen Vorstellungen sich ändern läßt? ich kann Ihnen nicht so gleich sagen, ob Ihr Einwurf neu ist? nach meiner dunkeln Erinnerung ist er es nicht. Es wird Ihnen auch an der Ehre nichts liegen, Erfinder eines Zweifels zu seyn, den Sie für unauflöslich zu halten scheinen. Ich gestehe Ihnen, ich preise Gott über alle seine viele Welten. Müssen aber jene Einwohner Menschen seyn, die eben so aus einem anfänglich (glücklichen) Zustande unglücklich fallen? ich citiere mich selbst gar ungerne. Ohne Weitläufigkeit aber kann ich sonst nicht abbrechen, als wenn ich auf meine *Institutio ad Theologiam dogmaticam liberaliter docendam et dicendam* verweise. Im vorigen Jahre ist sie auch teutsch gedruckt. Darinn habe ich des Richard Barthers *Methodum theologiae* (schon aus dem vorigen Jahrhundert) weitsäufigt excerpiert (de Christi officio mediatorio sacerdotali) wo Barther viel mehr gesagt, und frey gegeben hat von der Idee

einer Satisfaction, als Sie hier anbringen. Ganz recht ist der Plan Gottes im Ganzen von uns, wenigstens von denkenden Christen zu übersehen. Aber man muß nicht Lehren der Theologorum (Mysterien nennen Sie selbst, ich will sie nicht damit drücken) welche zunächst gelehrte Uebungen zur theologischen Geschicklichkeit sind, nicht mit Grundlehren der Christlichen Religion an sich selbst verwechseln. Dies thun die meisten Schriftsteller, welche gutmeinend oder aus Vorsatz Gegner der Christlichen Theologie sind, und meinen, sie greifen die Religion an; nur ihr locale, nur das charakteristische einzelner Theologorum. Dies ist variable.

Ich wünsche, daß so wohl die Kenntniß von der Liebe Gottes, welche in Christo reichlich enthalten ist, in Ihr gutes, reines Herz sich ergieße, als auch, daß diese Korrespondenz Ihnen nützlich und erbaulich werde. Können Sie einige Nachricht davon

Ihrem

Halle

den 1. Febr. 1778.

ganz ergebenen,
Semler.

Sal. Semleri Institut. ad Doctr. Christ.
 liberaliter discendam. Auditorum usui
 destinata. p. 464. § 165.

Observationes.

Vti inter antiquiores graecos latinosque doctores non pauci fuerunt, qui consilium et beneficium Christi praecipue sic describunt, ut e potestate et regno diaboli (physico) humanum genus eripuerit. quorum alii adeo dubitabant, utrum *diabolo*, (quem alii sic *deceptum* putabant; alii non aliter, *nisi jure* et legitime dominio justo in homines exui stantebant) an Deo hoc pretium Christus solnerit, cuius ideae non rara documenta super sunt per illa saecula ante scholasticos: sic per Scholasticos, inde a *Thoma* et *Anselmo* notio *satisfactionis* (quae haberet efficaciam infinitam) frequentari inter *Latinos* coepit; vario tamen modo, atque vix sine vitio; siquidem *satisfactio*, pars poenitentiae, tamen hominibus ipsis incumbabat, quia pro *peccato originali tantum* Christum satisfacisse multi discernebant. Talia incrementa varietatis in intelligendo inde a primis saeculis frequentissima observantur ab illis, qui non abiunt a lectione ecclesiasticorum scriptorum; nec offendi possunt, qui sciunt, sic omnino terre horum rerum indolent. Rudiores et imperfectiores ideae sensum corrigebantur a peritioribus, plebem enim partim tales picturae (Euseb. de vita Constantini lib. IV, 3.) crucis praecipue, quod *ῥεσταιον* dicebatur, partim utilitatis for-

mulae impediabant, quo minus de rei modo au-
deret liberaliter et salubriter cogitarè. Porro
omnes fere patres tenent, *omnes homines*, et-
iam Christianos, etiam Mariam, a peccatis
igne expiandos esse (sic loquitur *Hilarius*) in die
extremi iudicii, de qua re hic sufficiat monu-
isse; *Ambrosius*, *Hieronymus*, *Lactantius*, et
Graeci *Basilus*, *Chrysostomus*, *Gregorius* illi
graeci, aliique sic docent; unde patet, longe
aliam fuisse notionem *redemptionis* et *satisfactio-
nis*, cui Scholastici porro varia adiecerunt,
cum ceteris opinandi vitiis convenientia; ut
mirari vix liceat, quod *satisfactionis* illud tam
infucatum nomen minus placuerit multis, qui
alienissimi sunt ab impietate aut peccandi con-
suetudine; qui rem plane eandem esse credunt,
sine determinatione *modi*; ab eadem benigni-
tate et misericordia Dei repetentes certam fidem
condonatorum peccatorum et gratiae salubris,
a qua solebant scholastici repetere infinitatem
pretii, et multis tamen quaestionibus (utrum
scil. sola *humanitas* effecerit mediatorium opus;
Lombardus et multi romani, licet non melio-
res; an Christus sibi meruerit! etc.?) errori-
busque praefatis (de aliis etiam mediatoribus)
semper inuoluebantur. Inde a saec. XVI. pu-
rioris doctrinae interpretes satis in summa re
conuenerunt, etsi rarius audiebatur *satisfactio*;
Aug. Confessio descripsit: — ut reconciliaret no-
bis patrem, et esset hostia, non tantum pro
culpa originis sed etiam pro omnibus actuali-
bus hominum peccatis; atque sic solebant docto-
res referre ad *statum exinanitionis*, (*exevortiv*
semper satis inepte scribitur in *Hutteri* dispp.

in A. C.) quia se *inmolare* Deo patri non potuisset, nisi abdicato *usu maiestatis* plenario. Hic praecipue istum locum de *communicatione idiomatum* eo applicabant, ut possemus percipere, non solum humanitatem iram diuinam placasse, cui rei minime suffecerit; inde vero multis quaestionibus aliis occasio non defuit, praecipue postquam *Sociniani* scriptores aut omnino negarent illas usitatas ideas, quasi e *papatu* semper aliquid secum traherent, aut nomine quidem satisfactionis vterentur, sed non vniuersum illud omen describerent, quod Protestantes informabant; qui omnes phrasas *proprie* explicare solebant. Perpetuis theologorum scriptioibus polemicis et vehementibus res eo fere adducta fuit, ut vix sine periculo publicae infamiae ecclesiasticae liceat aliquem moderatius et mitius de his dissidiis sententiam terre; adeo vulgata indignandi et damnandi consuetudo quasi sacram auctoritatem nata est. Est autem satis certum, peritioribus saltem Theologis non ignotum, etiam huius loci traditionem minime a vetustis seculis mansisse eandem, sicut omnium theologiarum notiorum indoles et historia habere solet. Vtilissimam vero huius omnis causae illustrationem, a qua forte et inuidia absit, sic videmur instituire, ut ex R. Baxtero repetamus illa, quae videntur inter nos minus vulgata esse, et quae ingenuis christianae religionis amatoribus non exiguam utilitatem praestent, aliis etiam opportunitatem commodam suppeditent, diligentioris et liberalis examinis; cui semper locum esse inter probas homines, qui humanae co-

gnitionis modum non ignorant, vix dubitabitur.

De necessitate talis ordinis instaurandae felicitatis hominum disputatum fuit iam inter scholasticos; inde hypotheticam solebant alii designare; libere Deus mundum sic redimere voluit; eius tamen volitionem ex naturae suae perfectionibus ortam esse, et sic illas magis declarari, dicendum est. De foederatione inter patrem et filium, immo inter Deum et Christum hominem, res obscurior est; nec proprie sic dictum foedus putandum est; sed, cum certum sit, quaedam per filium esse facienda; quaedam ei, vt incarnato, donanda, et quaedam hominibus donanda, eius gratia: soleat Theologi illa decreta seu volitionis Dei foederis nomine insignire. — Nefandus nonnullorum conceptus est, qui in Dei patre vix quicquam agnoscunt ad redemptionem pertinens, nisi seueritatem iudicis, vindictam exigentis, et vix voluntarium, per Christum intercessionem, ad miserationem et salutem humanam consensum, et filio — gloriam totam misericordiae et redemptionis adscribunt; quasi dici posset, alterum altero esse magis amantem — qui Christi infantis animum actuali scientia perfecta de patre, de se et suo officio etc. praeditum fuisse dicunt, non tantum rem non probatam fingunt, sed et scripturae dictis Luc. II, 52. contradicunt. — Peruerse admodum ecclesias turbarunt, et qui obedientia Christi perfectae usum negant pro nobis meritorium, et qui usum exemplarem, ex inordinatae Socinianorum oppugnatione, extenuant. — Qui Christum nouit vt speculum et

doctorem (sicut et mediatorem) diuinæ bonitatis, seu amabilitatis, ut per ipsius inspectionem, seu *fidem, amor diuinus* in mentibus peccatorum incendatur: is Christum *optime nouit*, et in notione maxime euangelica, et veræ christianismi natura congrua. — Disput. I. an religio proprie christiana sit vnica ad salutem via; an aliqui etiam extra ecclesiam vel per foedus naturæ, vel per foedus gratiæ primæ editionis, vel per media nobis incognita, saluari possint? — — multum conduceret, si verum foederis initialis (cura Adamo et Noe) *conditionis* statum probe teneremus. Omnis huius foederis fides salutaris, fuit fides in Deum redemptorem, i. e. in Deum *natura misericordem*, peccatores lapsos misericordia condonante et restituente amplectentem, et *modis et mediis conuenientibus* iustitiæ, suæ gloriæ prospecturum; supponebat igitur hæc fides, peccati et poenæ notitiam cum poenitentia vera, spectabat amoris diuini fruitionem, ut terrenis omnibus longe præstantioris; necessario manifestationi alicui diuinæ huius miseracionis innixa est — in quantum vel quo gradu promissionem illam (semen mulieris caput serpentis conteret) ab antiquis fidelibus intellecta fuit, vix nobis notum esse villo modo potest; utrum Deus per verbum aliud, per inspirationem aperuerit sensum plinius — aliter non credi potuit, fore Deum et hominem, sacrificium, resurrecturum. Atque silentium veteris instrumenti de fide *distinctorum* in Christum fidelibus tunc communi, rem adhuc obscuriorem reddit; vix aliud majus et clarius nobis auxilium præbet, quam instantia

ipsorum Apostolorum; hi fuerunt in *statu salu-
 tis* (hic accuratius loquendum,) ante Christi
 mortem et resurrectionem; et vix probabile
 est, fidei speciem aliquam aut gradum eximio-
 rem V. T. fidelibus communem fuisse, quam
 ipsi apostoli tunc obtinuerunt; certum etiam
 est, nullum fidei gradum altiore ab Adamo
 ad Christum vsque ad salutem *necessarium* fuis-
 se, quam fuit fides apostolorum; sed constat,
 Apostolos ignorasse Christum morte poenali
 plectendum, (Matth. XVI. Luc. IX. et XVIII.
 et XXIV.) consequenter, eum *pro peccatis mori-
 turum*, et se ipsum sacrificium expiatorium
 Deo oblaturum, itaque in eius sanguinem pro
 peccatis effundendum minime tunc confisos; sed
 et post Christi resurrectionem de regno quodam
 temporali somniasse. Denique certum est, plu-
 res fidei, iam christianae articulos fidelibus an-
 tiquis *non fuisse necessarios*; e. g. hunc *Jesum*,
 indiuiduum determinatum esse Messiam, eum
Mariae filium fore; *modum* conceptionis, eum
crucifigendum, sub *Pontio Pilato*; eum *moritu-
 rum*, *sepeliendum*, *resurrecturum*, *ascensurum*
 in coelos, ibi causam nostram, in *natura no-
 stra* glorificatum, coram patre acturum esse;
 inde venturum in natura humana ad iudican-
 dum vivos et mortuos. Quam tenuis fides in
 spiritum sanctum fuit, ex discipulis illis Actor.
 XIX. colligi potest. Ex quibus omnibus lecto-
 ri candido descriptionem fidei *initialis, necessa-
 riae*, colligendam relinquo — (Sic sapienter
Baxterus; multo sane solidius et studiosius,
 quam plerique alii, qui omnem theologiam *ho-
 diernam* adeo, cum omnibus partibus *localibus*,

characteristicis, statim transferunt in omnes fideles Veteris Testamenti.) Pergit autem: absolute ad salutem necessarium est, ut fides (salutaris) amorem et amabilitatem Dei misericordis et salvatoris credendo, amorem Dei sanctum et praedominantem in anima excitet. — Ille igitur solus probabit, personam aliquam non habere fidem salvificam, qui probare potest, talem defectum in esse in alicuius fidei obiecto aut actu, qualis cum amore Dei et sanctitate consistere non potest — — Tandem recte admonet, sicut vero numinis cultori non conuenit cogitare et dicere de diuina potentia et sapientia, parua, mediocria, minima vel diminuentia: ita et de bonitate, amor et benignitate eius. Est potius improbable ex natura rei, Deum optimum maximum, totum mundum per talem gratiae legem iam regere, quae tantum ad omnium fere condemnationem sufficeret. Si ante Christum per annos circa 4000, fides antea descripta sufficiens erat ad salutem; et si tales fuere extra ecclesiam iudaicam (Melchisedec et ejus subditi, Job etc. Ninevites etc.) tunc idem de exteris quibusdam adhuc iudicandum est. Plurima scripturae dicta huic sententiae adstipulantur, Actor. X, 34. 35. c. XVII, 27. Hebr. XI, fides Noae, Rahab et aliorum; Rom, XI, 4. 6. 7. 14. Augustinus de Ciceronis *Hortensio* narrat, quid ipse senserit, Confess. III, 4. Denique ad omnes *objectiones* aduersae partis satis commode respondet. (Haec, quae haud dubie tot eruditorum virorum, tam priorum seculorum, quam inde a Scholasticis, sententiam similiter

confirmarunt, bonis ingeniis sufficient, licet multi tam romani, quam e nostris, *Gerhardo* duce, studiosissime contradicere soleant.)

Disputat. II. an Deus peccata remittere, et peccatores salvare potuerit, sine Christi incarnatione et sacrificio expiatorio? Alii *affirmarunt*, ob omniscientiam et omnipotentiam; alii negarunt ob *justitiam*; alii inutilem quaestionem putarunt. Porro ex isto auctore liceat utiles istas admonitiones repetere. Inter maximas ecclesiae maculas et opprobria numerandum est, quod in Christum credentes tam diu litigarunt de Christi naturis et persona — Maria dici potest *deipara*, sed non est locutio *formalis*; non igitur *necessaria*, quamvis *licita*, neque locutioni formali praeferenda; nec cum scandalo et sine explicatione inter rudiores usurpanda. In felicia igitur fuere episcoporum ingenia et proterva, et inaniter contentiosa, quando ad mutua condemnationem et ecclesiarum lacerationem obtales locutiones iracunde et contentiose festinarunt. Quaestiones, utrum Christus poenas infernales tulerit, recte negat. Christus non fuit revera *peccator* nec a patre (qui non iudicat falso) peccator reputatus est, ergo *proprie poena* non fuit passio Christi (est enim ipsius delinquentis malum naturale, ob ejus malum morale;) Peccata nostra in tantum *improprie* dici possunt Christo imputari, in quantum causa (remota) fuerunt, unde necessitas ejus passionis orta est; nec est Phrasis S. S., ibi enim non legitur, *peccatum* Christo imputatum esse. — Christus, qui gerit personam

mediatoris, est persona *tertia*, nec *offensa*, nec *offendens*; in persona *mediatoris* poenam dedit, non in persona *offensa* aut *offendente*. Persona *reputata* peccans, et *reputata mala*, *odibilis*, *immagine divina excusa*, *diabolicam* induta, *damnationem sine fine merita*; ergo *Christus* non fuit *reputatus* persona peccans. Peccatores fuerunt personae fere innumeratae, *Christus* fuit persona unica, (Deus enim non falso iudicat, unum esse mille); ergo *Christus* non fuit realiter vel reputative persona peccans. Fuit tamen personae peccatoris *quodantenus vicarius*. — — An *Christus mediator* illud legis praeceptum proprie implevit, quo nobis, ut subditis, illa lex locuta est? (obed. *activa*) Lex eadem universalis unumquemque subditum *singularem* obligat; tot igitur sunt praeceptorum obligationes terminativae, quod sunt in mundo personae obligatae; subditi *unius* obedientia, non est alterius; *Christus*, qua homo fuit Deo subditus, et ad legem naturae perfecte observandam *obligatus*; (hoc solent alii e nostris negare) si etiam non fuisset, eius tamen obedientia non idem fuisset, quod nobis a lege imperatum est, lex enim non dicit, Petrus obedire tenetur per se aut *per aliam*, lex igitur, qua nobis *amorem Dei* imperat, non proprie praestatur, cum *Christus Deum amat*. *Christus* homo subditus, legem perfecte implevit, quatenus ipsum obligavit, ut hominem et ut mediatorem, etsi non qua nos; e. g. ut obligantur reges, duces belli, mariti, parentes, artifices cet. Haec autem nunquam *Christus* praestitit; regum autem, maritorum, parentum, militum etc. opera

praestitisse, quia ipsi praecepta tuere, dum Christo non praecepta fuere, *peccare* fuisset. Legi obedivit et propter se ipsum et propter nos, ut peccatores miseros, quibus meriti ejus fructus fuere ad liberationem necessarii. Et si non stricte, in *nostra persona*, tamen ad nostrum, beneficium, legis impletionem praestitit, et in sensu laxiori dici potest, quod *Vicarius* obedientiae fuit, sicut *Vicarius* poenae. *Et si igitur dicere non possumus*, legis praecepta nos *per alium implevimus*; dicere tamen possumus, nos legis violatores per obedientiae Christi meritum redempti sumus (e potestate peccato) — itaque poenitendi, credendi et gratias agendi, debitum nobis incumbit. Similiter habet, si quaeritur, utrum Christi poena fuit *idem*, quod peccatoribus debitum est, aut tantum *aequivalens*. Tot sunt obligationes ad poenam, quot peccatores; punitio unius, non est punitio alterius; lex non dixit, poenas ferens aut ipse, aut alius pro te; ergo Christus non *idem* solvit, quod a peccatoribus debebatur; et sic tamen fines regiminis melius obtinebantur; et satisfactio non est solutio ejusdem, sed *aequivalentis*, aliter non debiti; proprie loquendo non ipsi legi satisfecisse dicendus est Christus, sed *Reктору*, qua super leges est, qui ob satisfactionem, jam legem relaxat, seu debitum remittit pro indebito accepto, si homines admittunt *conditionem remissionis*. Deus ex infinita sua sapientia et *bonitate* medium invenit, quo fines poenarum omnes poterant obtineri; (fines scil. odium Dei in peccata, ut homines amore sui ipsorum obedirent, alii autem a peccando deterreantur, bono publi-

eo consolatur, et gloria justitiae reſtrictis confer-
 vetur.) Hoc medium est Christi vicaria poena,
 quae directe est *satisfactio*, ob nostram impuni-
 tatem; de nomine non est litigandum. *Passio*
 Christi, qua talis, non fuit Deo grata; nec ex ma-
 gnitudine poenarum satisfactionis valor aestiman-
 dus est, sed ratio peculiaris ex qua ejus valor
 aestimandus est, fuit peculiaris aptitudo humi-
 liationis Christi, ad fines regiminis et istos poe-
 narum fines obtinendos. — Nec *finis* satisfactio-
 nis Christi fuit, peccatores ab *omnibus* omnium
 peccatorum poenis liberare, sed tantum a *perden-*
tibus — poenae etiam castigatae sunt *poenae*,
 et sunt media ad peccatum reprimendum; nul-
 lae tamen poenae nostrae participant in satisfa-
 ctione. Non tantum *mors* Christi, sed tota ejus
 humiliatio fuit materia huius satisfactionis, fuit
 autem haec satisfactio *solutio recusabilis*, ideo sub
conditione pacti, non immediate, effecit remissio-
 nem peccatorum, prout rependenti et accipienti
 placuit. Haec haud dubie multis lectoribus
 commodam opportunitatem frugiferae cogni-
 tionis augendae suppeditabunt, ut non opus sit
 paucis formulis et phrasibus omnes adhaerere.

Zweyter Brief.

Von D. Zickler, in Jena.

Hochgeehrtester Gönner und Freund!

Es haben Dieselben in einer Zuschrift vom 24ten Jänner dieses Jahrs mir gemeldet, wie Sie einige Zweifel gegen die Wahrheit der Christlichen Religion hegten, wenn Sie in Erwägung zögen, daß außer unserm Planeten noch viele andere in dem großen Weltssystem vorkämen, welche ebenfalls mit vernünftigen Geschöpfen besetzt wären. Sie meynen dabey, es sey nicht glaublich, daß alle diese vernünftigen Geschöpfe nicht gesündigt haben. Daher seye es nöthig, daß sie durch einen Mittler versöhnt würden. Dieser könne nach unserm Lehrbegriff nur Gott seyn, und seine Versöhnung müsse durch den Tod desselben geschehen. Christus, der Gottmensch, habe also für die sündigenden vernünftige Bewohner mehrerer Planeten sterben, und daher mehrmalen und auf jedem Planeten den Versöhnungstod übernehmen müssen: oder es seye nicht richtig, daß nur ein Gottmensch die Sünder versöhnen könne. Das erste würde ungereimt seyn, weil Christus, nachdem er zur Rechten des Vaters erhöht ist, nicht wieder in den Stand der Erniedrigung kommen, und also nicht wieder sterben kann. Das zweyte seye den klaren Aussprüchen der heil. Schrift, und

und also unserm Lehrbegriff zuwider. Sie verlangen daher eine Auflösung dieses Zweifels.

Es ist nicht zu läugnen, daß jemand leicht auf diesen Gedanken fallen könne. Man hat auch ehemals im Pabstthum, als Copernicus und andere die Meinung angenommen, daß außer unserm Planeten noch andere mit vernünftigen Geschöpfen besetzt wären, dieselbe aus dem Grunde für gefährlich gehalten, weil für diese Einwohner, wenn sie gesündigt hätten, kein Geldser bestimmt wäre, und sie also verdammt werden müßten, welches der ewigen Güte Gottes zuwider seye. Es ist daher diese Meinung im Pabstthum als kezerisch verdammt worden.

Nun ist es zwar an dem, daß solche Meinung nicht apodiktisch und evident gewiß ist, indem sie aus der heiligen Schrift nicht dargethan, aus der Vernunft aber nur durch analogische Schlüsse erwiesen werden kann. Sie kann aber doch mit einer Wahrscheinlichkeit, die beynahe einer moralischen Gewißheit gleich ist, dargethan werden. Was dabey die unendliche Weisheit Gottes für eine Einrichtung mit den vernünftigen Bewohnern anderer Planeten gemacht, davon läßt sich freylich mit Zuverlässigkeit nichts behaupten, da wir nicht die geringste Nachricht davon in der Offenbarung haben, und unsere Vernunft zu sehr eingeschränkt ist, als daß sie hier etwas gewisses bestimmen könnte.

Phil. Briefte.

C

Wir müssen uns daher mit Möglichkeiten behelfen, und nach der Analogie schließen, welches die wahrscheinlichsten Fälle sind, die statt finden können. Sind also vernünftige Geschöpfe Bewohner anderer Planeten, ausser dem unserigen, so können zween Fälle statt haben. Gott hat sie entweder in der ersten Schöpfung alle zugleich erschaffen, und ihre denkende Kraft oder ihren Geist mit einem solchen Körper vereinigt, der beständig auf dem Planeten bis zur Zerstümmung dieses Weltsystems dauere: oder Gott hat anfangs nur einige dieser Geister mit solchen Körpern, die dem Planeten, auf welchem sie wohnen sollten, angemessen sind, verbunden, und auf denselben gesetzt, doch so, daß er ihnen ein Vermögen ertheilt, ihr Geschlecht fortzupflanzen, und zu vermehren, auch bestimmt, sie nach einigem Aufenthalte auf diesem Planeten in einen andern beständig dauernden Zustand zu versetzen. Der erste Fall würde mit dem analogisch seyn, daß Gott in der ersten Schöpfung alle Engel erschaffen, und mit ihrem denkenden Wesen oder Geiste gewisse subtile Körper oder Schemata perceptionum verbunden, die beständig dauern sollen. Sollte dieses angenommen werden, so könnte wieder dreyerley statt finden. Es hätten diese vernünftigen Bewohner des Planetens, die alle gut mußten erschaffen, und also mit Vollkommenheiten ihren letzten Endzweck, nämlich die Verherrlichung der Ehre Gottes und die Beförderung ihrer Glückseligkeit zu erreichen, aus-

gerüstet worden sind, entweder im Stande ihrer Prüfung ihren vollkommenen Gehorsam gegen Gott bewiesen, oder sie wären alle ungehorsam geworden, oder es wären einige im Guten beharrt, andere aber bey (durch) Uebertretung der Gebote Gottes gefallen. Wäre das erste, so wären sie nach ausgehaltener Prüfungszeit im Guten bestätigt worden, und also zum Anschauen Gottes gelangt, so daß es ihnen nachher nicht möglich gewesen zu fallen, wie wir dergleichen an den guten Engeln wahrnehmen; Matth. 18, 10. Gott würde sie daher in einen vollkommenen Stand der Seligkeit versetzt haben. Fände aber das Dritte statt, so würde Gott diejenigen, die im Guten beharrt, ebenfalls im Guten bestätigt haben, wie wir an den guten Engeln sehen. In Ansehung der Gefallenen aber würde bey dem zweyten und dritten Fall zweyerley zu bemerken seyn. Gott hat vorher gesehen, entweder daß einige der Gefallenen einen Erlöser annehmen, oder daß alle denselben verwerfen würden. Wäre das letzte, so würden sie nach dem Fall, wodurch ihre Erkenntniß und Reigungskraft sehr verderbt worden, ewig seyn verdammt worden, wie das Beyspiel der bösen Engel lehrt. Sollte aber das erste seyn, so würde Gott nach seiner unendlichen Güte, Erbarmung und Gerechtigkeit allerdings ihnen auch einen Mittler bestimmt haben, der sie mit ihm versöhnet, und für sie Genugthuung geleistet, so daß sie bey

dessen Annehmung, nach der von Gott gesetzten
 Ordnung, wieder zu Gnaden angenommen wer-
 den, und die Seligkeit erlangen könnten. Dies-
 ser Mittler mußte nothwendig Gott seyn. Denn
 es wurde eine unendliche Genugthuung erfors-
 dert zur Versöhnung mit Gott. Dies kann ich
 hier ohne Beweis annehmen, da Sie es selbst
 in Ihrem Schreiben zugeben. Es mußte des-
 sen genug durch Blutvergießen und den Tod
 desselben vollzogen werden, und Er also eine
 solche Natur haben, die leiden und sterben konn-
 te. Dieses bezweifeln Sie nicht. Es konnte
 also dieser Mittler niemand anders, als der
 Gottmensch Jesus Christus seyn. Dieser ist
 einmal gestorben, und stirbt forthin nicht mehr.
 Röm. 6, 9. 10. Er hat durch seinen Tod
 eine ewige, und also auch eine unendliche Er-
 löschung erkunden, Ebr. 9, 12. und also alles
 durch sich versöhnt, es seye im Himmel oder
 auf Erden, Kol. 1, 20. Hat er nun in Ab-
 sicht auf seine Gottheit, die mit der Menschheit
 verbunden ist, eine unendliche Genugthuung ge-
 leistet, so hat er nothwendig alle vernünftige
 Geschöpfe, die gegen Gott ungehorsam gewe-
 sen sind, mit ihm versöhnt, und ihnen das
 Recht und die Freyheit erworben, daß sie bey
 der Annahm seiner Genugthuungen in der von
 Gott bestimmten Ordnung wieder zu Gnaden
 können angenommen werden, und die Seligkeit
 erlangen. Denn wollte man die einmal
 geleistete Genugthuung Christi nur auf die ver-

nünftigen Bewohner unsers Planeten einschränken, so müßte man annehmen, daß Christus für die vernünftigen Geschöpfe auf andere Planeten entweder nicht habe können, oder nicht habe wollen genug thun. Das erste ist seiner Gottheit zuwider, die der Genugthuung desselben einen unendlichen und also uneingeschränkten Werth der Gültigkeit ertheilt hat. Das zweite widerspricht seiner unendlichen Güte. Hat er für die bösen Engel nicht genug gethan, so ist es deswegen geschehen, weil er vorhergesehen, daß diese seine Genugthuung nicht annehmen würden, und daß Gott sie also ihnen nicht werde zuerzählen können. Es war daher im geringsten nicht nöthig, daß Christus auch auf andere Planeten für die daselbst befindlichen gefallenen Menschen persönlich litte und starb, da sein einmaliger Tod alles versöhnte. Nur kam es darauf an daß diese durch Christum geleistete Genugthuung den Bewohnern anderer Planeten kund gethan, und ihnen die Ordnung offenbart würde, in welcher sie derselben zu ihrer Seligkeit theilhaftig werden können. Dies aber konnte leicht geschehen. Gott hat mehreren Einwohnern eines solchen Planeten dieses unmittelbar offenbaren, und sie befehligen können, es andern mündlich oder schriftlich kund zu thun, auch sie zur Bestätigung der ihnen vorgetragenen Lehre mit der Gabe, Wunder zu thun, versehen können. Er hat diese Genugthuung vorher, ehe sie geleistet worden, können

verkündigen, und also weissagen lassen. Er hat sie durch Vorbilder können abschatten lassen. Er hat auch können Engel auf einen solchen Planeten senden, um als unmittelbare Gesandten des Höchsten dieselbe den vernünftigen Bewohnern kund zu thun. Die unendliche Weisheit des Allmächtigen weiß noch viele andere Mittel, ihren Zweck zu erreichen. Wollte man sagen, Christus seye, nach der Schrift, zum Erlöser der Menschen bestimmt, so ist dieses nicht ausschließungsweise zu verstehen, es wird auch nicht gemeldet, daß es nur allein auf Menschen dieses Erdbodens müsse gezogen werden. s. Kol. 1, 20. Sind die Einwohner anderer Planeten auch mit organischen Körpern versehen, so daß ihr Geist mit derselben verbunden ist, so können sie auch Menschen genannt werden.

Hieraus kann nun auch der zweite Hauptfall leicht bestimmt werden. Hätte Gott nämlich eine solche Einrichtung getroffen, daß er anfangs nur einige vernünftige Bewohner eines Planeten, außer dem unsrigen, erschaffen, ihnen aber ein Vermögen ertheilt, ihr Geschlecht fortzupflanzen, so sind entweder alle diese Ersten und ihre Nachkommen im Gehorsam gegen Gott geblieben, oder es sind einige davon, oder es sind alle von Gottes Geboten abgewichen und gefallen. Im ersten Falle wären sie nach vollendeter Prüfungszeit im Guten beschäftigt worden, und zum Anschauen Gottes gelangt, folglich in einen solchen Zustand versetzt worden,

daß sie nicht sündigen können. Im zweenen und
 dritten Fall ist die Genugthuung und Verschö-
 nung des Gottmenschen Christi für die Gefalle-
 nen geleistet worden, und kömmt ihnen zu gu-
 te. Gott kann ihnen dieselbe (wieder) entwe-
 der durch einen Engel oder durch andere ihres
 eigenen Geschlechts nebst der Ordnung, in wel-
 cher sie derselben theilhaftig werden sollten, ha-
 ben offenbaren lassen. Gott kann also hier ei-
 ne analogische Einrichtung, als bey den Bewoh-
 nern unserer Erde, gemacht haben, ohne daß
 es nöthig gewesen, Christum auf einem andern
 Planeten leben und sterben zu lassen. Vielleicht
 hat auch Christus im Stande seiner Erhöhung
 seine sichtbare Gegenwart den Einwohnern an-
 derer Planeten offenbaren, und sie von seiner
 geleisteten Genugthuung unmittelbar benachrich-
 tigen können. Fragt man aber weiter, war-
 um es Gott so geordnet, daß Christus eben
 auf unserm Planeten, und auf keinem andern,
 geboren worden, gelitten und gestorben: so
 können wir freylich nicht weiter gehen, und
 müssen nur sagen, die unendliche Weisheit Got-
 tes habe solches für gut befunden, und muß
 dabey die heiligsten Absichten gehabt haben.
 Gott übersieht nach seiner Allwissenheit das Gan-
 ze, wir mit unserm eingeschränkten Verstande
 nur den kleinsten Theil desselben. Er muß es
 für das bequemste gehalten haben, seine Ab-
 sichten dabey am besten zu erreichen. Diese
 zu erforschen sind wir nicht vermögend. Wir

haben vielmehr Ursache, dem Allerhöchsten für die uns dadurch erwiesene Gnade und Güte zu danken und zu loben, und sind desto mehr verpflichtet, den Erlöser im Glauben anzunehmen.

Aus diesen angeführten Gründen möchten wohl Dero Zweifel sich heben lassen. Mir soll es angenehm seyn, wenn ich hierzu etwas beyzutragen vermögend bin. Gott stärke Sie im Glauben an den Erlöser. Wie ich auch gegen Dieselben unbekannt eine besondere Hochachtung hege, also verharre ich in derselben

Dero

Geno,
den 11. Febr. 1778.

ergebenster Diener,
D. Friedrich Samuel Ziller.

Dritter Brief.

Eines ungenannten Theologen.

Hochzuehrender Herr!

Ueberhäufte Geschäfte haben mich verhindert, Ihr Schreiben vom 24. Jänner so wie ich es wünschte, gleich zu beantworten, und ich wende nur die erste Muße dazu an, die ich finden kann. Ihr zweifelndes Forschen macht mir Ihre Wahrheitsliebe schätzbar, und ich bin so wenig dem Zweifler abgeneigt, daß ich es vielmehr für einen Beweis der innern Werthschätzung der Wahrheit und Religion halte, wenn man in Zweifel und Bedenklichkeiten geräth. Wer forscht, zweifelt auch leicht; ich habe auch gezweifelt, und bin durch Zweifel erst recht fest geworden.

Ihr Zweifel ist von besonderer Art, der mich nicht beunruhigt haben würde: aber jeder zweifelt nach seiner Fassung und seinen vorhergehenden Kenntnissen. In der Natur, die vor und um uns ist, finden wir so viel unbegreifliches, daß wir nicht nöthig haben, in andere Weltkörper zu steigen, um es da aufzusuchen. Es sind ja so unzählige Menschen auf dem Erdboden gewesen, und sind noch, die von Christo und seinem Wege zur Seligkeit nie etwas vernommen haben, noch haben vernehmen können. Ganze Völker und Nationen in Asia, Afrika und Amerika, kurz der größte Theil des

menschlichen Geschlechts liegt noch immer in tiefer Unwissenheit des, das zu seinem Heile nothwendig ist, und wo auch bürgerliche Klugheit ist, fehlt es doch gänzlich an vernünftiger Einsicht in Religion und Sittlichkeit. Sollen alle diese Millionen verdammt werden, weil sie nicht glauben, weil ihnen Christus nicht ist gepredigt worden? Kann man sich Gott so hart denken? Wird er sie, wie manche Theologen meynen, den Zorn über Adams Sünde ewig fühlen lassen? ich glaube es von dem Gott nicht, der sich in der Natur und in der Schrift so wohlwollend gegen das menschliche Geschlecht offenbart hat. Warum läßt er aber Christum ihnen nicht predigen? warum sind auf seinem Erdboden seit siebzehnhundert Jahren so wenig Vorkehrungen gemacht worden, diese verwahrlosete Schaaren auch zu seinem Reiche zu gewinnen? ja warum ist sein Wort selbst bey denen, die es hören und annehmen, größtentheils vergeblich?

Ich weiß das nicht, und kann das nicht wissen, eben so wenig, als ich weiß, warum Gott in der natürlichen Ausbildung des menschlichen Geistes solche himmelweite Abstufungen von Leibniz oder Haller bis zum Grönländer und zum weißen Neger hat geschehen lassen, ja durch die Einrichtung seiner Erde selbst veranlaßt hat. Aber so viel weiß ich gewiß, er ist gegen jeden Menschen verhältnismäßig gütig und wohlthätig. Er kann nicht den Sinn ha-

ben, irgend jemand eine solche wesentliche Wohlthat, als es die Seligkeit ist, zu entziehen. Vielleicht sind die Menschen, die dazu noch nicht bereitet werden, noch nicht reif genug dazu. Vielleicht erzieht er, als ein weiser Vater, seine Kinder zwar nach allgemeinen Grundsätzen, deren Anwendung aber nach der unendlichen Mannigfaltigkeit ihrer Fassung, Lage, Umstände, Verbindungen und Eindrücke unendlich verschieden ist, ob sie gleich am Ende auf ein Ziel, das wir nur noch nicht wahrnehmen, hinkommen wird. Er wird es wohl machen, weiß ich gewiß: wie er das machen werde, weiß ich nicht, kann ich nicht wissen, ohne in seine Regierungsgeheimnisse zu schauen.

Wenn ich die Christliche Religion, wie ich soll, mit Anwendung auf mich studiere, so erfahre ich gar bald die Wohlthätigkeit derselben an mir selbst, und werde von ihrer Göttlichkeit innig überzeugt. Solche Ruhe, solche Hoffnungen, solch heiteres Vertrauen zu Gott, solche kindliche Bekanntschaft mit ihm, solche Antriebe zum Guten und Edlen, solch Erheben über das Irdische habe ich keinem andern Unterrichts, als der Lehre Jesu und den Eindrücken von den Gesinnungen, die sie auch in den Herzen derer, die um und mit mir auf Erden leben, erweckt hat, zu danken. — So gut, so heiter, so voll Gefühl meiner Unsterblichkeit würde ich nicht durch die Welt wandeln, wenn mich Jesu Lehre nicht erleuchtet, nicht erant-

tert hätte. Dies ist mir genung: dies macht mir diese Lehre göttlich ehrwürdig, dies heist mich fest an mir halten; so viel ist darinn meine Sache, meine Angelegenheit. Warum aber nicht allen Menschen, allen vernünftigen Geschöpfen Gottes ein gleiches Glück wiederfahren ist, das ist Gottes Sache, die ich nicht verstehe, nicht beurtheilen kann. Genieße ich eine Wohlthat, die nicht allen zu Theile geworden, muß ich ja natürlicher Weise desto dankbarer, desto demüthiger seyn, desto mehr diesen Schatz bewahren. Ob und wem sie alle zu Theil werde, muß ich nach langem Forschen und Grübeln doch am Ende dem überlassen, der die ganze Einrichtung macht, und zuletzt sagen: „ich weiß es und verstehe es nicht, und ich kann es ihm auch ruhig überlassen, weil ich so viel überhaupt von ihm weiß, daß er alles und mit allen gerne wohl machen wolle.“

Sehen Sie, werthester Herr! diesen Weg bin ich gegangen, um mich alles Grübelns und Zweifelns zu ent schlagen. Die Religion ist für mich gegeben, für mich habe ich sie genügt, und sie wohlthätig und segnend gefunden. Ueber alle andere Fragen, wie macht es Gott da und dort, warum hat er es hier so und nicht anders gemacht &c. gehen nicht mich, sondern Gott an, die ich nicht beurtheilen soll noch kann: aus Vorwitz oder Wißbegierde kann ich wohl darüber lallen, aber wo ich in Stocken gerathe, da lege ich die Hand auf den Mund,

und schweige. Gott macht es gewiß besser, als ich es mir noch igt zu erklären weiß. Geht in so verschiedene Wege mit dem Grönländer und gestitteren Teutschen, ist sein Verfahren mit Einer Art der Menschen so mannigfaltig, wie mannigfaltig und abstechend mag es nicht seyn mit den vernünftigen Geschöpfen anderer Welten.

Es kann seyn, daß die Geschöpfe aller anderer Welten vollkommener sind, auf einer höhern Stufe stehen, als wir. Warum sollten sie nicht im Guten getreu geblieben seyn, und dieses Hülfsmittels, als wir, nicht bedurft haben? und wenn sie eines Mittlers bedürfen, warum konnte ihnen dieser Eine zum Glauben und zur Anbetung nicht bekannt gemacht werden? Seine Vermittlung in Absicht auf Gott durfte nur Einmal geschehen. Zur Offenbarung derselben in allen seinen Welten hat Gott uns unbekante, unzählige Wege. Der Mittler selbst braucht die Rolle nicht öfter zu spielen. Es ist nur nöthig, daß Gottes Anstalten, die er deshalb getroffen, und durch ihn ausgeführt hat, dem, den es angeht, sattfam bekannt gemacht werden; oder auch, wenn Ihnen das besser gefällt, der verkörperte Mensch Jesus sich ihnen zeige, sein Mittlergeschäft bekannt mache, und sein Heil verkündige.

Einige andere unbestimmte Begriffe scheinen noch bey Ihren Zweifeln zum Grunde zu liegen, wozu freylich ursprünglich die Einmischung vermeynter Theorien mancher Theologen in die Religion die Veranlassung gewesen seyn mag, und ich

wage es, mich darüber gegen Sie kurz zu erklären, sollten Sie gleich zu mehreren Zweifeln, aber auch zu genauerm Forschen dadurch gereizt werden.

Sie glauben, der Mensch müsse doch den Hauptplan Gottes begreifen können. Ich zweifle daran, daß er das muß, und daß er das kann! das Kind kann den Hauptplan seines Vaters, der Bürger den Hauptplan der Regierung seines Fürsten nicht begreifen; noch weniger der Mensch den Hauptplan Gottes. Aber das Kind muß und kann aus vielen Beweisen der Liebe seines Vaters gewiß seyn, und es oft erfahren haben, daß seine Anordnungen gut und heilsam sind. Dann glaubt und trauet es ihm auch da, wo es die Ursache seines Verfahrens nicht begreift. Der Bürger, der die Güte und Gemeinnützigkeit der Verordnungen seines Fürsten an und um sich erfahren hat, folgt, und ist zu folgen verbunden, und doch kann er nie dessen Hauptplan begreifen. Was sollte nun aus uns werden, wenn wir in allen Dingen Gottes Hauptplan erst begreifen müßten, ehe wir etwas zuverlässig von ihm glaubten? Seine Liebe und Vorsorge erfahren wir täglich, sehen sie an andern Menschen, er versichert sie uns in seinem Worte, zeigt sie uns in seinen gnädigen Anstalten, verspricht uns große, ewige Beweise davon, aber seinen Hauptplan, d. i. wie und wenn und durch welche Mittel er das alles ausführen will, sehen und verstehen wir nicht, können es auch nach uns

ferer Unmündigkeit nicht verstehen. Seine Absicht wissen wir, und dies seye uns genug! seinen Plan aber, d. i. die Mittel und Wege diese Absicht zu erreichen, können wir nicht verstehen, ohne Gott gleich zu seyn. In Ewigkeit werden wir ihn darinnen glauben müssen. Wollen wir Kinder etwa seine Liebe nicht eher annehmen, und uns zu Nutze machen, als bis wir wissen, wie er es machen, wie er es in seinen Hauptplan einpassen werde? Solcher Thorheit wollen wir uns nicht schuldig machen, die wir an unserm eignen Kindern verurtheilen würden. Ich regiere z. B. nur einen kleinen Bezirk, aber ich könnte meinen Kindern, wenn sie auch erwachsen wären, nicht den Plan davon in allen seinen Theilen begreiflich machen. Meine Grundsätze aber, wornach ich handeln will, meine Absichten, die ich erreichen will, kann ich ihnen erklären. Wie soll uns Gott seinen Hauptplan darlegen?

Ferner, Gott hat uns eigentlich und zunächst unsere Angelegenheit, was er mit uns vorhat, und wie wir dazu gelangen sollen, offenbart. Dies ist die Hauptsache seiner Offenbarung. Dies konnte er aber nicht thun, ohne auch von seinen Anstalten und seinem Verfahren dabey, so viel uns zur Beruhigung und Heiligung nöthig war, uns zu sagen. Gott kann aber von sich zu uns nur Stückwerk sagen, und wenn er noch so viel sagte, würde doch immer viel ungreifliches, geheimnißvolles bleiben. Was er uns von sich sagt, ist nicht die Hauptsache, noch

weniger sollen und können wir aus Religion darüber grübeln. Wie ist z. E. der Sohn Gottes sein Sohn? Warum mußten wir durch Sterben, durch Sterben des Sohns Gottes verfühnt werden? Wie verhält sich das gegen Gottes Eigenschaften? Wie läßt sich das begreifen? u. Dies sind Staatsgeheimnisse Gottes, die uns eigentlich gar nicht angehen, wozu über wir wohl aus Vorwitz oder Wißbegierde nachdenken können, aber was wir darüber denken und sagen, sind menschliche Vermuthungen, menschliche, oft sehr falsche, Schlüsse, aber nicht Wahrheiten, die uns Gott zu unserm Heil geoffenbart hat. Uns geht nur an, die Liebe Gottes und Christi, die sich darinnen gegen uns offenbart, das Resultat, das uns daraus erwächst, der Gebrauch, den wir davon machen, das Verhalten, das wir beobachten sollen. Alles andere verstehe man so gut, als man kann, lasse es auch allenfalls bis auf hellere Zeiten dahin gestellt seyn, und das wird man auch thun, wenn man es erst erfahren hat, was für uns im Evangelio Geist und Leben sey.

Noch mehr! das, was uns Gott von sich und seinem Verhalten dabey sagt, ist in unserer menschlichen Sprache ausgedrückt, und wie konnte das anders seyn, wenn wir uns einigen Begriff davon machen sollten? aber unsere Denkungsart und Sprache drückt göttliche Dinge nur auf menschliche Weise aus. Wir müssen

fen also immer das menschliche Bild davon abzuziehen, und das Abgebildete rein zu ergreifen suchen. Der uns z. E. erlöst hat, ist sein Sohn: nicht wie der Mensch ein Sohn des Menschen ist, sondern uns dadurch zu lehren, daß nichts Gott so nahe, so lieb, so innig mit ihm verbunden sey, ihm so gleich und ähnlich sey, als dieser Erlöser, wie es ein Sohn für uns ist. Dieser versöhnt uns mit Gott, nicht, als ob er einem aufgebrachten Menschen gleich seye, dessen Zorn gestillt, gar erst mit Blut befriedigt werden müsse — pfui der häßlichen schriftwidrigen Idee! — sondern weil uns durch ihn, und durch seine Liebe bis zum Tode die Liebe Gottes zu uns auf unserer Seite eben so gewiß und versichert worden ist, als menschliche Versöhner des Versöhnten Liebe dem Beleidigter außer Zweifel setzen. Weiter: er hat keines Mittlers bedurft, um uns seine Liebe wieder zu schenken, und alles, was wir von seiner beleidigten und nothwendig zu befriedigenden Gerechtigkeit zu beweisen uns anmaßen, scheint nur ein kindisches, unverständiges Lallen zu seyn; sondern wir mußten einen Mittler haben, daran wir uns nach unsere menschlichen Begriffen halten könnten, an dem wir die Strafe der Sünde völlig aufgehoben sähen, der es an sich selbst bewiese, daß wir vom Tode zum Leben hindurch dringen könnten.

Noch eins! diese Ideen sind in der Bibel nicht nur in menschliche Bilder, sondern noch specieller in Jüdische Bilder aus ihrer Sprache, Theologie, Denkart gekleidet, und mußten es seyn, wenn die ersten Leser und Zuhörer, die Juden waren, sie verstehen und ehrenwürdig finden sollten. Der ganze Brief an die Hebräer und ein Theil des Briefs an die Galater ist aus der Jüdischen Theologie geschöpft, das Christenthum mit derselben in Vergleichung gestellt, Ähnlichkeit und Vorzug des letztern ins Licht gestellt, und war nur für Juden, kann nur von diesen, oder von solchen, die die Jüdische Theologie innig studiert haben, verstanden werden. Nach dieser Theologie ist ohne Blutvergießen keine Vergebung: nicht, als ob das Blutvergießen zur Vergebung bey Gott nothwendig wäre, sondern weil Gott im Alten Testamente die Vergebung nicht anders ankündigen ließ, als bey der Schlachtung eines Opfers, und zwar um die Menschen durch diese schreckliche und feyerliche Scene zu erinnern, was sie selbst verdient hätten, und dadurch moralische Reue und Besserung zu bewürken. Hebr. 10, 1 = 4. Gott fordert nicht Blut und Tod, ehe er vergeben wolle; Christus ist nicht gestorben, uns aus einem bösen Gott einen guten Gott zu machen, sondern uns von seiner Liebe zu überzeugen, die Wahrheit der von Gott gebrachten großen Verheißung an sich selbst zu bestätigen, daß nämlich der Tod als Strafe der

Sünde aufgehört habe, und durch den Tod ein Weg zu einem neuen Leben eröffnet seye. Leitet uns die Schrift noch auf andere Ursachen: gut! wir wollen sie auch annehmen, gern annehmen; nur in Betrachtung auf Gott seye Christus nicht gestorben! sein Tod ist um unserwillen, uns zu Liebe, zum Trost, zur Gewißheit u. s. w. erduldet worden.

Beziehen wir alles in der Christlichen Lehre auf uns, unser Herz, unsere Bedürfnisse, Angelegenheiten, Besserung, nicht auf Gott, dessen weise Staatsmaximen wir dabey ergründen wollen, so wird unser Herz warm, Liebe und Dankbarkeit beseelt uns, die erfahrene Vortheile und die gewiß zu erwartende Hoffnungen machen uns lebendig, alles regt sich in uns, dem Gott und Seyland willig zu folgen, der es so gut mit uns meynt, uns so wohl will, so viel Heil bereitet und erworben hat. Diese Gefühle und Triebe sind Religion; nur auf diese Art kann Religion in uns entstehen. Alles Grübeln und Forschen aber, warum machte Gott dies? warum machte er es so? wie wird ers da machen? Was hatte oder hat er dort für einen Plan? u. s. w. lassen das Herz leer. Man kann viel darüber philosophieren, grübeln, träumen, zweifeln, behaupten, verkehern, und ist doch kein Christ, hat doch keine Religion.

Doch vielleicht habe ich Ihnen, theuerster Herr! über alle diese Punkte zu viel, mehr gesagt, als Sie wissen wollten. Ich habe es in guter Meinung gethan. Es ist mein Weg, den ich gewanz-

delt bin, und wobey ich mich wohl befunden habe. Vielleicht finden Sie es auch so. Ich weiß wenigstens nicht, wo man bey den unzähligen Veranlassungen zu fragen und zu forschen ein Ende finden will, wenn man nicht erst über das wesentliche Christenthum gewiß ist, und dessen Werth und herrlichen Nutzen bey sich empfunden und erfahren hat. Ist man damit zur Richtigkeit, so kann man immer fragen und forschen (es unterbleibt auch nicht) und kann man sich am Ende nicht befriedigen, so ist doch schön, wenn man sagen kann: „Das verstehe ich nicht: aber was ich verstehe, ist herrlich und vortreflich, und gegen alles in der Welt nicht zu vertauschen.“

Der gute Gott bringe Sie auch zu solcher frohen Gewißheit! Glauben Sie, daß Ihnen fernere Briefe noch nützlich seyn können, so bin ich so bereit dazu, wie ich mit aufrichtiger Hochachtung und Liebe zu Ihnen erfüllt bin.

Vierter Brief.

Von Herrn Oberkonsistorialrath. Zeller.

Berlin, am 6 Febr. 1778.

Das Zutrauen, mit welchem Sie, hochgeschätzter Herr! mich beehret haben, erkenne mit dankbarer Nahrung, um so mehr, da ich dadurch veranlaßt worden bin, mit Ihnen über eine Sache genauer nachzudenken, die mir bey meinen Ueberzeugungen von dem wesentlichen des Christenthums nie als ein wichtiger Zweifel den Weg dazu hat erschweren können. Doch hat er mich nicht befremdet. Die Frage ist mehrmals theils von Theologen als ein Problem aufgeworfen worden: in wie ferne die Erlösung Jesu Christi andere Welten zu gute komme? theils von Gegnern der Religion als ein Einwurf so vorgetragen worden, daß man es mit Ihnen nicht anständig genug gefunden hat, wenn der Sohn Gottes hätte sollen in gleichen Geschäften die übrigen Welten durchgehen, — und dann in dem Schluß geendigt: wie sollte Gott um der einzigen vernünftigen Erdbewohner willen, die in Vergleichung mit den übrigen kaum das Einmal Eins sind, so große Veranstellungen gemacht haben?

So wenig mich nun der Zweifel selbst befremdet hat, so sehr kann ich jedem mit Hochschätzung ergeben bleiben, bey dem er auf die von Ihnen beschriebene Art entsteht, und von dem er mit so gewissenhafter Zärtlichkeit gegen das schwache Er-

Fenntniß anderer, und in einem, doch immer guten Herzen gegen die Religion verwahrt wird. Der ehrliche Zweifler, der die Einwürfe gegen die Religion weder mit Mühe bey andern aufleset, noch mit Leichtsinne unterhält, oder gar mit Lauben verbreitet, ist mir gewiß weit ehrwürdiger, als das zahllose Geschlecht der Nichtdenkenden in der Religion, und das immer noch ansehnliche Chor unverständiger Eiferer für sie. — —

Wahrheitsliebe ist nie ohne Wahrheitsforschung; der Wahrheitsfreund und der Wahrheitsfucher sind eine und dieselbe Person, und dann müssen ihm ja wohl bey seinem Gang zur Wahrheit, die im Verborgenen liegt, manche Gestirne in den Weg kommen, die ihn aufhalten, ihm das sich Durcharbeiten schwer machen, und nach dem Maasse seiner Kraft und seines Muths ihn ermüden. Wohl ihm, wenn er bey dem Mangel dieser doch Ernst genug hat, lieber stehen zu bleiben, als auf Seitenwegen von der Religion abzuspringen. Ich kann es daher nicht einmal recht vertragen, wenn man einen Zweifler dieser Art nur bemitleidet, und sagt, daß man es thue, in so fern es den Verdacht eines stolzen Seitensblicks auf ihn, als einen Schwächern, gebiert.

Aber nun zur Hauptsache zu kommen, dächte ich doch, es gebe mehr, als einen Weg, sich aus der Schwierigkeit, die es Ihnen ist, heraus zuwickeln, auch mit Annehmung derselben vier Grundsätze, mit denen Sie, als ausgemacht, ausgehen.

Einmal: Wenn in andern Welten auch eine Erlösung, und zwar durch Blut, und durch den Gottmensch, nöthig war, so ließe sich ja wohl setzen: Jesus habe dieselbe ausgerichtet, ehe er auf der unsrigen erschienen; oder genauer: er habe das allgemeine Erlösungsgeschäfte stufenweise in den Planeten geringerer Art, als der unsrige, angefangen, fortgesetzt und endlich in dem unsrigen vollendet. Dann fielen erst die Frage weg: wie Christus nach seiner Verherrlichung noch leiden und sterben könne? und es würde viel mehr zu seiner stufenweisen Erhöhung mit gehört haben, sich um die moralischen Bedürfnisse der niedrigsten, und denn so fort der höher denkenden Wesen verdient gemacht zu haben. Dann würde ich bey dieser allmählichen Ausführung des Erlösungswerks in allen desselben bedürftigen Weltkörpern so wenig etwas Gott unanständiges empfinden, als wenn ein Regent einen Gesandten in immer wichtigern Reichsangelegenheiten versendet. Was einmal dem Sohn Gottes nicht unanständig war, für die eine Welt zu thun, das konnt' ihm auch nicht unanständig seyn, für mehrere gethan zu haben.

Nun könnte man aber auch ferner sagen: die Schuldleistung Christi auf unserm Planeten habe nach göttlicher Zurechnung auch für die übrigen einer Verschuldung fähiger Bewohner der geringern gültig seyn sollen. Sie seyen auf dem unsrigen vollzogen worden, weil gerade das Menschengeschlecht desselben am bedürftigsten gewesen.

und — jenen bekannt gemacht, welches doch auf mannichfaltige Weise hätte geschehen können, oder nicht — wolle Gott sie ihnen mit anrechnen.

Die dritte Auflösung der Schwürigkeit könnte endlich diese seyn, daß man annähme: die übrigen Weltbewohner hätten überhaupt keiner, oder wenigstens keiner solchen Erlösung bedurft. Sie fragen nun wohl: „Ist denkbar, daß unter zehntausend Welten nur die unsrige die Verschuldete seyn sollte? auch nicht zwey unter gleichen Umständen?“ Gut, ich halte Sie bey'm Wort, und sage, es ist undenkbar, daß nur noch zwey in gleichen Umständen seyn sollten. Andere Welttheile, andere Geschöpfe: Millionen Welten, Millionen Geschöpfarten zu verschiedenen Zwecken, von verschiedenen Kräften, Fähigkeiten — in möglicher Gefahr zu irren, zu fallen, und also auch in der möglichen Bedürfniß wieder erhoben zu werden — die eine zu dumm, möchte ich sagen, auf eine solche Art, wie unsere denkende Erdbewohner sich zu verschulden, die andere zu flug. Denken wir uns aber Welten, als ein großes Ganze, in der unsrigen der Mensch, als ein Halbthier, Halbgeist, so wird der in aufsteigender Linie an unsere Planeten zu nächst gränzende Planet denkende Wesen enthalten, die schon mehr geistiges, als thierisches haben, und so immer fort; — und der in heruntersteigender Linie uns nächste, denkende Wesen, die mehr thierisches, als geistiges haben, und so fort. Jene können sich also nicht so grob verschulden, und

diese thun es vielleicht auf noch gröbere Art; mithin bedürfen auch jene der Erlösung Christi nicht, und diese einer andern Art der Erlösung, ob durch einen höheren Geist? auch durch Blut? wer kann das bestimmen? Wäre aber auch das letzte nicht, so würde doch das Apostolische „ohne Blutvergießen geschieht keine Vergebung,“ gewiß nicht entgegen stehen, indem ausdrücklich dabey steht, nach dem Gesetz, nämlich dem Mosaischen, nach der Mosaischen Oekonomie, und gar nicht, als wenn es eine allgemeine Bedingung göttlicher Vergnädigung wäre — am allerwenigsten für andere Welten.

Diese Bemerkungen würden Ihnen, werthester Herr! gewiß selbst aufgestoßen seyn, wenn Sie bey Ihrem Gedankenflug in andere Planeten den Begriff, Mensch, auf dem unsrigen zurücke gelassen hätten. Der Mensch, wie er ist, und was er ist, läßt sich, sollte ich meynen, ohne Illusion nur auf dem unsrigen denken.

Am Ende wäre also das gewisseste und beruhigendste, daß Gott auch in andere Welten sich wird nicht unbezeugt gelassen haben, auch da Gutes und Glückseligkeit nach jedes Geschöpfes Bestimmung vertheilt haben, sie zum Genuß desselben fähig zu machen, und Ihnen die nöthige Aufhelfung und Unterstützung finden lassen. Ihn in diesem Lichte der mannichfaltigsten Güte und Weisheit betrachtet, hebe sich unser Herz oft zu ihm in froher Anbetung empor, so wird auch dies ei-

ne wahrhaftig Christliche Gottesverehrung im Geiste und in der Wahrheit seyn.

Nun noch ein paar Worte über einige Aeußerungen in Ihrer Zuschrift! Sie fragen: sollte nur unsere Welt rebellisch gegen Gott seyn! ich gestehe, daß ich mich an dieses rebellisch gestoßen habe. In der Mythologie lasse ich diese Himmelsstürmer gelten: aber im reinen dogmatischen Sinn denke ich mir nach Schrift und Erfahrung Menschen, die entweder nicht wissen, was sie thun, oder thun, was sie nicht wollen, oder doch das Böse nicht als Böses, oder als Gott mißfällig wollen. Und so wären sie denn wohl sündige, ausgeartete, vom Guten abtrünnige Menschen, aber Rebellen? und gegen Gott? das dünkte ich doch nicht; dünkte vielmehr, daß dies zu denken selbst eine Erniedrigung göttlicher Größe seye, indem, wo wirkliche Rebellen gedacht werden können, auch schon bei dem, gegen den sie sich auflehnen, eine gewisse Ohnmacht gedacht werden muß. — Dagegen bin ich nun völlig einig mit Ihnen in dem, was Sie von der Vernunft sagen. Wer diese verachtet, verachtet Gott. Denn Er ist die höchste Vernunft. Wer sie nicht gewissenhaft braucht, der vergräbt sein Pfund; denn sie ist Gottes edelstes Geschenk an den Menschen. Der ist kein Christ, wie ihn Jesus haben wollte (Marc. 12, 34.) — Da Jesus sahe, daß er vernünftig antwortete, sprach er: du bist nicht ferne vom Reiche Gottes! Wie wir sagen würden: Du bist mein Mann! Auch die so berühmte Stelle 2 Kor. 10, 5. soll nichts anders sa-

gen, als, wir Apostel verwerfen alle Jüdischgesinnte Christen. Es heißt ja auch nicht; wir nehmen gefangen alle Vernunft unter den Gehorsam des Glaubens, als wenn Glauben und Vernunft einander entgegen wären, sondern unter dem Gehorsam Christi, und das Wort Vernunft steht auch nur in der Uebersetzung.

Ich muß abbrechen, kann es aber nicht thun, ohne Ihnen noch ausdrücklich zu bezeugen, welches angenehmes Geschäfte es mir gewesen ist, mich mit einem Mann von Ihrem Werth auf diese Weise zu unterhalten. Wie sehr wünsche ich etwas zu Ihrer Beruhigung beigetragen zu haben, und wie eben so sehr mich nach der Versicherung dessen verlangt.

Zeller.



Fünfter Brief.

Von Herrn Oberkonsistorialrath Spalbing.

Berlin am 11. Febr. 1778

Mein werthester Herr!

Ihr Zutrauen zu mir in der Eröffnung des Zweifels verdient meinen Dank, und die Gesinnung, welche Sie dabey äußern, meine aufrichtige Achtung. So gewöhnlich sonst die Bespiele derer sind, die aus einem jeden Einwurf, welchen sie gegen die Religion aufgefunden zu haben glauben, sich eine Art von frelichem Triumph machen, und so wohl ihren eigenen Unglauben dadurch auf immer für gerechtfertigt halten, als auch, ich weiß nicht, was für ein Verdienst darinn zu suchen, andere mit in denselben hinein zu ziehen: so schätzbar ist mir dagegen allemal ein ehrlicher und bescheidener Forscher der Wahrheit, auch dann, wenn er bey diesen seinen Untersuchungen in den Lehren der Religion Anstoß findet. Niemal wird ihm ein solcher Anstoß von Gott als Sünde zugerechnet, noch auch seiner Seele schädlich werden, so lange nur heilige Ehrerbietung gegen Gott und das Gewissen, aufrichtige Bereitwilligkeit, jeder bessere Ueberzeugung Eingang bey sich zu verstatten, und gewissenhafte Fürsichtigkeit, niemanden mit seinen Zweifeln unnöthiger Weise zu beunruhigen, oder in Gefahr zu bringen, in seinem Herzen herrschend bleibt.

So einen Mann glaube ich an Ihnen zu finden, und das macht mich so viel williger, Ihnen ohne Verzug über die geäußerte Bedenklichkeit meine Meinung zu sagen.

Wir wollen hiebey die Vernunft ja nicht Ihres Rechtes berauben. Es hat mich schon lange gedünkt, daß für die Wahrheit und Würde der Religion schlecht gesorgt werde, wenn man das ganze Werkzeug, welches Gott uns zur Erlangung richtiger Kenntnisse gegeben hat, gerade von den wichtigsten Gegenständen unserer Erkenntniß ausschließen, und uns dadurch nöthigen will, Widersprüche zu glauben, die doch in dem allgemeinen Reiche der Wahrheit unmöglich statt haben können.

Ich setze also mit Ihnen voraus, daß die Zurechtbringung und Begnadigung des sündlichen Menschengeschlechts auf Erden durch den Tod und das Blutvergießen des Sohnes Gottes geschehen sey; ohne mich hier in eine genaue Erörterung einzulassen, was es, nach der Lehre der heiligen Schrift und nach den richtigen Begriffen von einem allgenugsamen und allgütigen Wesen, mit dieser blutigen Versöhnung eigentlich für eine Verwandniß habe. Nun kann Gottes Absicht in Ansehung gefallener und durch die Sünde elend gewordenen Geschöpfe nie eine andere seyn, als, es ihnen möglich zu machen, und ihnen die Mittel dazu zu verschaffen, daß sie durch wirkliche Uenderung ihres Sinns wieder zu Gott und zum Guten umkehren, und dann, unbeschadet der allgemei-

nen Befehle der göttlichen Regierung, von ihm begnadigt werden könne. Als ein solches Mittel hat er nun für die sündigen Bewohner unsers Planeten in seiner Weisheit die Sendung und Aufopferung seines Sohns gut gefunden. Dies schickte sich ohne Zweifel für den ganzen Zustand des hiesigen Menschengeschlechts am besten. Daraus folgt aber nicht, daß ihm nicht auch, in dem unermesslichen Umfange seines Verstandes andere Mittel bekannt seyn sollten, die vielleicht andern vernünftigen Creaturen, welche sich etwan auch in dem Falle befanden, oder befinden, daß sie einer Errettung bedürfen, angemessener und zuträglicher sind. Es wird von den Gottesgelehrten fast durchgehends zugestanden, daß die Nothwendigkeit unserer Erlösung durch den Christum nicht eine Nothwendigkeit aus der Natur der Sache, sondern eine Nothwendigkeit aus dem weisen Rathschlusse Gottes seye — und was für einen Schein von Philosophie sich auch einige Theologen damit gegeben haben, daß sie durch eine Reihe von Vernunftschlüssen haben beweisen wollen: nur durch den unendlich gültigen Tod einer unendlich hohen Person könnten die unseligen Folgen der Sünde gehoben werden; so ist doch diese vermeynte Demonstration auf so willkürlich angenommene Principien gebauet, und so voll von Pamlogismen, insonderheit aber so wenig durch richtige Schriftauslegung unterstützt, daß wir dadurch gar nicht genöthigt werden, die ganze göttliche Hilfe für alle verderbte Geschöpfe lediglich auf dies einzige Mittel

einzufchränken. Alles, was solche Geschöpfe von der Herrschaft der Sünde befreyet, und des göttlichen Wohlgefallens, folglich der Glückseligkeit fähig macht, ohne daß dadurch an der andern Seite die Abschreckung vom Bösen, und der Antrieb zur Tugend geschwächt werde, das ist wahre, Gottes würdige Erlösung, sie mag nun mit, oder ohne Blutvergießen eines Mittlers geschehen.

Hierbey steht uns die Schriftstelle Hebr. 9, 22. gar nicht im Wege. Der Verfasser redet da, wie es der Zusammenhang zeigt, offenbar nur von dem, was in der mosaischen Verfassung gewöhnlich war. Es mußten nämlich alle Verschuldungen, welche nach dem Gesetze jemand seines Antheils an den Vorrechten des Volks Gottes verlustig machten, durch Opfer, also durch Blut, gut gemacht und aufgehoben werden. Das heißt: ohne Blutvergießen geschieht — nach der bisherigen Anordnung des Gesetzes unter uns Juden — keine Vergebung, und indem der Apostel seinen damaligen Lesern diese ihnen bekannten Versöhnungsopfer ins Andenken bringt, will er ihnen damit die Befremdung und den Anstoß an der Aufopferung Jesu benehmen. Was aber nach dem Rathschlusse Gottes zu unserer Wiederaufhelfung das dienlichste war, das ist deswegen nicht nach der Natur der Sache für alle gefallenen Wesen nothwendig.

Ich weiß nicht, mein werthester Herr, wie weit ich dem mir mitgetheilten Zweifel hiemit in Ihrer Vorstellung ein Genüge gethan haben mag.

Nach dem Begriffe, den ich mir von Ihrer Den-
kungsart und Ihrer Begierde nach Wahrheit ma-
che, würden Sie ohne Zweifel durch Lesung und
Prüfung mancher hieher gehörigen, und über-
haupt die Religion betreffenden Schriften, die
Ihnen aus Journalen und gelehrten Nachrichten
nicht unbekannt seyn können, Anlaß finden, sich
bey ähnlichen Schwürigkeiten mehr Aufklärung,
und folglich auch mehr Beruhigung zu verschaffen.
Wenn gleich Personen, die nicht die Gottesgelehr-
samkeit zu ihrem eigentlichen Geschäfte machen,
keineswegs nöthig haben, sich in alle, zum Theil
nur gar zu unfruchtbare, Spitzfindigkeiten und
Streitfragen der theologischen Schule zu vermis-
cheln, so ist es doch immer eine edle, seelerhebende
Anwendung der Verstandesfähigkeit, dem nachzu-
denken, was Gott und unsere Beziehung auf ihn,
was die festere Gründung unserer Tugend, unser
Gemüthsruhe und unserer zukünftigen großen
Hoffnung betrifft, in welchem allem wir der Ver-
lehrung Jesu und seines Evangeliums so gar viel
zu danken haben.

Ich bin, wie gegen alle würdige Menschen,
so auch gegen Sie voll wahrer Hochachtung.

Spalbing.

Sechster Brief.

Von Herrn D. Less.

Göttingen, den 15. Febr. 1778.

Den scheinbaren Zweifel aus der Lehre von der Erlösung, heben, so viel ich einsehe, folgende Sätze.

1) Daß ohne Blutvergießen keine Vergebung geschieht, sagt Paulus Hebr. 9, 22. bloß vom Mosaischen Gesetze und Alten Testamente, wie der Zusammenhang B. 19: 21. und B. 24. Kap. 10. 2c. lehret. „Für jede Sünde (will er sagen) mußte nach Moses Gesetz im Alten Testamente ein blutiges Opfer dargebracht werden; nichts ward ohne Blutvergießen vergeben. Allein diese Opfer sind nun abgeschafft, nachdem das große Opfer des Weltheilandes für alle Menschen und Zeiten dargebracht worden.“

2) Die Bibel belehret uns nicht von den andern Welten, sondern giebt Religionsunterricht bloß für die Menschen, die Bewohner der Erde. Sie nennt uns nur Eine Klasse von den übrigen unzähligen Geisterklassen, nämlich der Engel. Auch von dieser berichtet sie nicht einmal ihre Schöpfung; nur das erzählt sie von ihnen, was noth-

theol. Briefen.

G

wendig ist, ihren Zusammenhang mit den Menschen zu erklären. Wenn sie also sagt: Ein Mittler war nöthig — Diese Vermittlung mußte durch den Sohn Gottes geschehen; und gesetzt, sie sagte auch, daß eine blutige Veröhnung nöthig war: so gilt dies alles nur — von dem Menschenge-schlechte; nicht aber von allen andern Geistern in dem unermesslichen Geisterreiche Gottes.

- 3) Was bey uns Menschen geschieht, und nothwendig ist, das ist darum noch nicht auch bey allen andern Geistern nöthig. Wahrscheinlich sind wir Menschen nur die unterste Klasse im Geisterreiche. Denn wir gränzen unmittelbar an die Thiere. Wir haben einen Thierkörper, aus grobem Erdenstoff gebaut. Wir stammen alle nur von Einem Paare ab, und werden durch fortpflanzliche Zeugung fortgepflanzt — Vielleicht, oder vielmehr wahrscheinlich ist keine einzige andere Geisterklasse uns hierinnen völlig gleich. Denn die ganze um uns lebende Natur zeigt eine unendliche Mannigfaltigkeit. Also ist es gar wohl möglich, daß auffser uns keine einzige andere Geisterordnung in Sünde gefallen ist; und wäre sie es auch, dieses sündliche Verderben bey ihr nicht allgemein geworden; und wäre auch dieses,

ihre Rettung ohne Mittler, und ohne Tod des Mittlers geschehen kann.

Diese Sätze beantworten, wie mich deucht, alle die in dem Briefe enthaltenen Fragen.

1. Ist keine andere Geisterordnung gefallen? Antwort: Wir haben dieses zu glauben keinen Grund. — Angenommen aber
2. Braucht sie einen Mittler? Antwort: Dieses ist bey uns Menschen nothwendig, und vielleicht, ja wahrscheinlich, auch nur bey uns allein. Auch dieses angenommen, 3. muß dann diese Vermittlung durch einen blutigen Tod des Mittlers geschehen? Antwort: Bey der niedrigsten Klasse von vernünftigen Geschöpfen geschah dieses, aus sehr weisen und liebesvollen Ursachen, die ich in meinen Pafionspredigten ausgeführt habe. Aber von der niedrigsten Klasse gilt kein Schluß auf die höheren: so wenig, als man von den Thieren auf Menschen schließen kann.

Endlich sehen wir, nach dem Christenthum, die Absichten Gotts im Ganzen vollkommen klar. Dieses ganze Religionsystem zielt dahin ab, vollkommenste Menschenliebe, gebildet nach dem Urbilde aller Güte, und gebaut auf dankbar = zärtliche Liebe gegen Gott, zu wirken. Bey einer jeden

theoretischen Lehre desselben sehe ich, wie sie dazu eingerichtet ist, einer Tugend (denn eine solche Menschenliebe und Tugend sind nach den Grundsätzen des Christenthums einerley) zum Fundament zu dienen.

Finde ich nach dem allem hie und da noch einige Dunkelheit: so erinnere ich mich, daß ich hier erst in dem Anfange meines Daseyns, und noch dazu in dem Reiche eines Gottes lebe, welcher das Sonnenstäubchen mit den Millionen von Sonnen und Welten in die genaueste Verbindung gesetzt hat, und nach einem Plan herrscht, der unermeslich in seinem Umfange und ewig in seiner Dauer ist.

G. Less.

Siebenter Brief.

Von Herrn Konsistorialrath und D. Walch.

Göttingen, den 15. Hornung 1778.

Der Herr Verfasser des unter dem 24sten vorigen Monats an mich erlassenen Schreibens findet gegen die Wahrheit des Christenthums einen ihn beunruhigenden Zweifel darinnen, daß es die Seligkeit der gefallenen Menschen auf die Verlöb- nung durch einen Mensch gewordenen Mittler gründe, und diese Verlöb- nung für nothwendig erkläre, weil sich daraus nicht erklären lasse, was es mit dem Zustand der vernünftigen Bewohner anderer Planeten für eine Beschaffenheit habe. Denn da es nicht wahrscheinlich seye, daß gerade nur die Menschen dieser Erde allein gefallen, mithin es auch in andern Planeten gefallene Geister gebe, so würde das Dilemma seyn: daß sie entweder auch durch Christum erlöset werden müß- ten, welches auf Ungereimtheiten führe, die aus der Lehre von der Person und dem zweyfachen Stande Christi entstehen; oder daß die Seligkeit gefallener vernünftig freyer Geschöpfe Gottes ohne Verlöb- nung durch einen göttlichen Mittler mög- lich seye, welches der Bibel widerspreche, mithin den göttlichen Ursprung derselben, also auch die Wahrheit der Christlichen Religion aufhebe.

So viel ich nun den ganzen Zusammenhang dieses Schlusses einsehe, so ist die Lehre von der Nothwendigkeit einer vertretenden Genugthuung der Mittelpunkt, worauf sich alles beziehet.

Es giebt eine zwiefache Nothwendigkeit der Dinge, welche hier sich als möglich denken läßt, eine unbedingte (*necessitas absoluta*) und eine bedingte (*hypothetica*). Lehret die Bibel eine unbedingte Nothwendigkeit der vertretenden Genugthuung, so ist es wahr, daß sich ohne diese keine Möglichkeit der Seligkeit gefallener Geister denken lasse, und des Herrn Verfassers Zweifel ist gegründet, aber nur in so fern er außer uns Menschen noch andere gefallene vernünftige Geschöpfe in andern Planeten voraussetzt, die mit uns Menschen durch ihren Fall in vollkommen gleichem Verhältniß gegen ihren Schöpfer stehen. Denn wenn in diesem Verhältniß eine Verschiedenheit gesetzt wird, welche doch auch möglich, ja nach der Analogie sehr wahrscheinlich ist, so würde auch das Verhältniß Gottes gegen sie verschieden seyn. Es könnte Begnadigung alsdann möglich seyn, wo bey uns vertretende Genugthuung schlechterdings nöthig ist: es könnte aber auch ein Nichterbarmen eintreten, wo bey uns ein Erbarmen eintritt. Von dem letztern ist die biblische Lehre vom Schicksal der gefallenen Engel ein merkwürdiges Beyspiel. Hoffentlich wird

der Herr Verfasser daran nicht zweifeln, daß in jedem Fall die Unpartheylichkeit aller Güte und aller Gerechtigkeit bey Menschen und bey Gott die vollkommene Gleichheit der Gegenstände voraussetze, einen Satz, den von Gott die gesunde Vernunft, eine beständige Erfahrung in der Regierung der Welt und die Bibel setzt. Aus diesem würde denn folgen, daß, wenn auch die Bibel eine unbedingte Nothwendigkeit der vertretenden Genugthuung lehret, dennoch die Schicksale der Bewohner anderer Planeten, bey denen die erste wegfälle, ihr nicht eher widersprechen würden, als bis die vollkommene Gleichheit dieser Bewohner mit uns in ihrem Verhältniß gegen Gott erwiesen würde, welches ja nicht erwiesen werden kann, und an sich nach Erfahrungen an andern Geschöpfen unter sich immer unwahrscheinlich bleibt.

Es ist nicht zu leugnen, daß die unbedingte Nothwendigkeit der vertretenden Genugthuung von vielen ältern und neuern Theologen gelehret worden ist. Die letztern haben sie für unentbehrlich gehalten, um die Socinianer zu widerlegen. Vielleicht ist dem Herrn Verfasser nicht unangenehm, daß ich hier bemerke, wie schon Orignes seine Hypothese von der Endlichkeit der Höllenstrafen dadurch erklären wollen, daß er noch eine vertretende Genugthuung für die Engel durch Christum erwartete. Allein

wenn die Bibel diese unbedingte Nothwendigkeit der Genugthuung nicht lehret, so wird das Dilemma ohnehin wegfallen, wie der Herr Verfasser selbst einzusehen scheint.

Sie lehret sie in der angeführten Stelle Hebr. am 9. nicht. Denn da ist einmal nicht unmittelbar die Rede von der Versöhnung der Menschen mit Gott durch Christum, sondern von der Versöhnung der Israeliten durch levitische Opfer und Blutbesprengungen. Hernach sagt Paulus nicht, was geschehen kann, oder nicht geschehen kann, sondern was geschieht und nicht geschieht. Wahr ist es, daß levitische Opfer, Besprengung, Reinigung und Versöhnung (die in Erlassung levitischer Strafen bestand) Vorbilder der großen Versöhnung durch Christum sind, und gerade deswegen wollte Gott, daß die levitische Versöhnung nicht ohne Blutvergießen geschah, weil wir wegen des Bluts Christi mit ihm versöhnt werden: allein aus dem allem folgt noch nicht, daß keine Versöhnung eines vernünftigen Geschöpfes ohne vertretende Genugthuung schlechterdings möglich; sondern, daß keine Versöhnung der Menschen ohne diese geschehe. Alles, was die Bibel lehret, geht dahin,

I. daß Gott den Menschen nicht begnadigen wolle, Ps. 49, 8. 9.

2. daß der Mensch sich nie selbst durch eigene Genugthuung mit Gott versöhnen könne. Marc. 8, 36. 37.
3. daß auch kein ander Opfer, als allein Christi Tod, diese Genugthuung leiste, Hebr. 10, 26.
4. daß diese fremde Genugthuung Gottes Eigenschaften anständig sey.

Wenn man nun philosophisch annimmt, daß das moralisch nothwendig, was den göttlichen Eigenschaften gemäß ist, so ist die Versöhnung der Menschen durch die vertretende Genugthuung nöthig, aber nur moralisch, d. i. hypothetisch nothwendig. Wie nun diese hypothetische Nothwendigkeit von uns nur a priori erwiesen werden kann; man muß nicht in einem solchen Fall so schließen, weil es nothwendig ist, so thut es Gott, sondern umgekehrt: weil es Gott thut, so ist es nothwendig: so können wir sie auch nicht weiter erstrecken, als sie nach der Erfahrung gehet. Menschen hat Christus mit Gott versöhnet, also war die Versöhnung mit Gott durch Christum nothwendig. Röm. 8, 32. Die Allgemeinheit der Liebe Gottes gegen alle seine Werke erfordert durchaus nicht eine Allgemeinheit der Mittel, nach seinem Zweck sie glücklich zu machen. Hier müssen wir Menschen uns hüten, die Freyheit

und Weisheit Gottes nicht in Kollision zu setzen: so wenig seiner ewigen Weisheit Gesetze vorzuschreiben, als sein höchstes Recht, zu thun, was er will, Psalm 115, 3. zu befreiten. Und gerade das lehret die Vernunft, daß Gott durch mehr Mittel zu seinem Zweck gelangen kann. Würde es nicht seltsam seyn, von einem weisen Vater zu verlangen, seine Kinder, die nach Geschlecht, Bestimmung und Temperament sehr verschieden sind, schlechterdings nach einem Plane zu erziehen? oder so zu schließen: Cajus schickt seinen Sohn auf eine Universität. Allein die Töchter sind auch seine Kinder. Diese kann er nun nicht auf die Universität schicken. Also ist es wohl falsch, daß er den Sohn dahin geschickt. Sollte der Zweifel nicht auf eben die Schlußart gebauet seyn? Gott hat die gefallenen Menschen mit sich durch Christum verfühnet. Nun sind die gefallenen Bewohner der Planeten auch seine Geschöpfe. Für diese kann Christus nicht sterben. Also ist er auch nicht für die Menschen gestorben. Man setze hier den Unterschied zwischen der Freiheit Gottes und eines Vaters, und zwischen der Weisheit Gottes und eines Vaters, so wird sich finden, daß der letzte Schluß noch mehr unstatthast sey, als der erste. Und so kömmt endlich alles auf Pauli herrlichen Ausspruch Röm. 11, 32 = 36. †) hinaus.

†) Gott hat alles beschlossen unter den Unglauben, auf daß er sich aller erbarme. O welch eine Tiefe des

Lassen Sie, lieber Freund! uns dem lieben Gott zutrauen, daß, wenn in andern Planeten vernünftige Geschöpfe sind, er sie, wie uns liebe, und alle glücklich zu machen wünsche: wenn darunter gefallene sind, daß er gegen sie nicht ungerecht handeln werde: die Wege aber ihm allein überlassen. Weg hat er aller Wege, an Mitteln fehlt's ihm nicht, Sein Thun ist lauter Segen, Sein Gang ist lauter Licht. Göttingen, den 15ten Hornung, 1778.

Chr. Wilh. Fr. Walch.

Reichthums beyde der Weisheit und Erkenntnis Gottes!
Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte u.

Achter Brief.

Von Herrn Doktor Miller.

Gnade und Friede von Gott, unserm Vater und dem Herrn Christo durch die Gemeinschaft seines heiligen Geistes! Amen!

Gleichwie es allerdings billige, daß der mir unbekante Christliche Freund unsern Gott und Vater auch aus seinen herrlichen Werken in der Schöpfung zu erkennen sucht: also hoffe ich auch, daß ein dadurch zufälliger Weise veranlaßter und mir eröffneter Zweifel auch durch die folgende Erläuterung entkräftet werden wird.

Es scheint mir auf folgendem Schlusse zu beruhen:

„Wofern die Christliche Religion die blutige Aufopferung Christi für das einzige
 „Versöhnungsmittel der Sünder bey Gott
 „ausgiebt, und es doch dasselbe aus anderweitigen Gründen nicht wohl seyn
 „kann: so muß sie selber, da sie in der
 „Hauptlehre so sehr dem Augenschein widerspricht, uns nicht völlig der Wahrheit gemäß von göttlichen Rathschlüssen
 „unterrichten.“

Da aber eine Folgerung nicht weiter wahr, oder gültig seyn kann, als so weit es ihre Widersätze, woraus dieselbe hergeleitet wird, sind;

so fällt sie selber weg, wenn diese nicht unumstößlich erwiesen sind, oder erwiesen werden können. Am wenigsten kann die Christliche Religion in ihren Haupt- und Grundwahrheiten in Ewigkeit wankend gemacht werden, da es so unmöglich ist, daß ihre Basis, die Auferstehung Jesu, dieses einzige recht gewisse Faktum in der Welt, durch irgend einen Einwurf wankend gemacht, geschweige denn umgestoßen werden sollte.

Der Zweifel des Christlichen Freundes beruhet auf zwei Hypothesen. Ich will bey derjenigen, die sich am leichtesten beantworten läßt, den Anfang machen. Es wird nämlich

Erstlich angenommen, daß ein blutiges Versöhnungsmittel von so einer absoluten Nothwendigkeit seye, daß Gott selber ohne eine solche Genugthuung schlechterdings eine ganze Sündenwelt oder einzelne Sünder nicht begnadigen könne.

Da der Christliche Freund allein schon aus der Natur die höchste Freyheit Gottes in Ansehung der von ihm so unendlich mannigfaltig gewählten Mittel kennen, aus der heiligen Schrift aber wissen muß, daß sie alles Gute, was Gott im Reiche der Natur und Gnade gewirket, durchgängig dem höchsten gnädigen Wohlgefallen seines Willens zuschreibe; so darf ich wohl demselben nicht erst beweisen, wie richtig die Theologen von je her behauptet haben, daß Gott entweder ganz ohne Lösegeld, oder wenig-

stens durch ein ganz anderes Opfer, als seines eigenen Sohnes, seinen höchsten Abscheu gegen die Sünde, und seinen höchsten Ernst, seine so wohlthätigen Gesetze in der Welt zu handhaben, hätte beweisen, und es sich also möglich machen können, ohne Nachtheil der ewigen Ordnung und des Ansehens seiner unveränderlichen Naturgesetze, Sünden an Sündern ungeahndet zu lassen, und die letztere vielmehr gänzlich zu begnadigen. Aber so sehr hat Gott die Welt geliebt, daß er nicht etwa einen Engel, sondern so gar seinen Sohn für uns dahin gegeben hat. Wäre aber dieses Mittel nicht frey von Gott gewählt worden, sondern er hätte es nothwendig anwenden müssen, so könnte die Schrift nicht durchgängig dasselbe als den höchsten Beweis der Liebe darstellen.

Der Beweis für die gegenseitige Meinung aus Hebr. 9, 22. kann unmöglich den Christlichen Freund weiter beunruhigen, da schon der Versatz, nach dem Gesetz, noch deutlicher aber das ganze Kapitel anzeigt, daß Paulus von der mosaischen Oekonomie rede, und eigentlich den Satz den Hebräern, welche vom Glauben an Jesum wieder abfallen wollten, einschärfe.

Weil es Gott beliebt hat, Sünde nur um Jesu willen zu vergeben, so ist es nothwendig, daß sie alle dieses von Ihm vorgeschriebene Verführungsmittel im Glauben ergreifen. Auch schon euere Voreltern wurden durch die

fürbildlichen Opferreinigungen dazu so angewiesen, daß schlechterdings nach dem Gesetze in die Gemeinschaft Gottes niemand kommen konnte, er mußte erst durch blutige Opfer dazu gereinigt und eingeweiht werden: so wenig auch an sich Opferblut, ohne Glauben an den Messias, Gott wohlgefällig machen konnte, Kap. 10, 4. Es fand aber diese Nothwendigkeit statt, als *necessitas mandati und ordinis*, nicht auf Seiten Gottes (der gewiß manche Frommen und selbst manche Propheten in Babel ohne Opfer begnadigt hat), sondern allein auf Seiten der Menschen, die um den Gräuel der Sünde recht zu empfinden, daran gebunden werden mußten. Ich beziehe mich hier der Kürze halber auf mein Christliches Religionsbuch, S. 298. §. 173^s 176. IV. p. 306. und §. 178. p. 308. womit denn zu vergleichen §. 39. Nr. 3. p. 113 um einzusehen, warum ein Israelit, der gesündigt hatte, das Vorrecht, wieder dem Volke Gottes einverleibt zu werden, und mit dem Jehovah die unterbrochene Gemeinschaft zu erneuern, nur auf eine Art habe erlangen können, die ihm jeden Ungehorsam gegen die wohlthätigsten Gesetze so abscheulich darstellte, Gott aber auf der andern Seite so gnädig, daß er von nun an seine ganze Liebe verdiente.

Die andere Voraussetzung besteht eigentlich aus zwei Hypothesen. Die erste: die Plaz

neten, und nicht nur unsere sechzehn, sondern vermuthlich auch die Planeten und Monden der übrigen Sonnen oder Fixsterne sind Wohnplätze vernünftig freyer Wesen. Die andere — und da diese letztere, so sehr sie auch den Grad ihrer Vollkommenheit und übrigen Bestimmungen nach von uns unterschieden seyn mögen, so mögen doch einige darinnen eine unglückliche Ähnlichkeit mit uns haben, daß sie ebenfalls von dem höchsten Monarchen des Ganzen abtrünnig geworden. — So wenig nun Faktums ohne Zeugnisse bloß a priori erwiesen werden können, so gestehe ich Ihnen doch offenherzig, daß die erstere Hypothese für mich beynah eine so ausgemachte Sache seye, daß sie in meinen Catechisationen der Jugend nach S. 6. und 7. meines Religionsbuches vorgetragen werden kann, und muß. Auch die andere ist nicht nur wahrscheinlich, sondern auch unverfänglich. Was aber die Folgerung betrifft, die man analogisch auf ihre Begnadigung von der, auf unserm Weltkörper von Gott bekannt gemachten, Heilsordnung macht, so gestehe ich Ihnen, daß ich, als Lehrer der evangelischen Kirche davon nichts zu sagen mich getraue. Im Vertrauen aber und um Christliche Gemüther zu beruhigen, trage ich kein Bedenken, mich etwa so herauszulassen.

So wie wir Europäer, igt auch die Amerikaner, bloß auf das unumstößliche Zeugniß ehemaliger Augenzeugen eine vor 1800 Jahren in einem abgelegenen Winkel von Asien vorgefallene Begebenheit stärker glauben können, als kaum die Schlacht bey Kossbach, oder die Ermordung Heinrichs des vierten, eben so ist es möglich, daß in den andern Provinzen der Monarchie Gottes Sünder zum Glauben an den einzigen großen Weltversöhner durch die ehemaligen Herolde dieser großen Bottschaft gebracht werden können, so daß auch wohl viele Zungen von Zeit zu Zeit bekennen: daß Jesus auch ihr Herr seye (Phil. 2, 10. 11.) dies haben schon lange rechtlehrende Theologen frey gesagt, daß alle, die auf unseren Planeten von alten und neuen Heiden, Juden und Türken, Gnade vor Gott finden, sie durch den einigen Mittler erhalten. Weil ich aber selber Gelehrte, aber in der Naturgeschichte und Astronomie ungeübte Theologen und Christen kenne, denen dies, was ich eben igt gemuthmaßt habe, anstößig vorkömmt, so habe ich jene, so sehr zur Verherrlichung der allgemeinen und überschwenglichen Gnade Gottes und Jesu gereichende Vermuthung noch nie öffentlich geäußert, ob sie gleich für mich, und auch wohl für andere Verehrer des theuren Verdienstes Jesu sehr beruhigend, ja recht erfreulich ist, und unsern Begriff von dem großen Umfange der Kirche und des unsichtba-

theol. Briefw.

8

ren Reiches Gottes sehr erhöh'n muß, mich auch insbesondere wegen eben des Zweifels, den Sie meinen lieben Brüdern und mir eröff'net haben, längst beruhiget hat.

Da ich nun überdies glauben darf, daß Sie die seligen, herrlichen Wirkungen des Evangeliums in der Heiligung und Beruhigung Ihrer Seele reichlich bisher erfahren haben werden: so hoffe ich, daß Ihr Zweifel Sie niemals wieder ängstigen werde. Unser lieber Herr und Heiland verherrliche sich ferner an Ihnen und durch Sie, damit Sie auch andere zu seiner allerfeligsten Gemeinschaft führen mögen. Götzingen, den 15. Hornung 1778.

J. P. Miller.

Millers, Prof. der Theol. zu Göttingen,
Christliches Religionsbuch 2c.

S. 298. S. 173.

Daß wir Christen auf einer Seite so große Begriffe von der Tugend haben und auf der andern die Schändlichkeit der Sünde so tief einsehen können; daß jeder, der sich selber vernünftig liebt, nichts sehnlicher wünschen muß und wird, als daß Gott selber ihn, seine Freunde und alle Menschen so wohl von den Strafen, als von der fernern Herrschaft der Sünde gnädigst befreien wolle: dieß, Leser, haben wir ja einzig und allein der heil. Schrift zu verdanken.

Sie lehret uns nämlich 1) daß Gott, da er den Sündenfall vorhergesehen, auch von Ewigkeit beschlossen habe, sich aller und jeder, durch die Sünde so elend gewordener Menschen dergestalt anzunehmen, daß sie alle durch die von ihm selbst gewählte und verordnete Mittelsperson und Gnadenordnung so wohl von den Sündenstrafen frey, als auch so gebessert werden sollten, daß sie ewig recht selige Menschen würden. 2) Diesen großen und aller Vernunft unbekanntem Rathschluß führte Gott durch seinen Sohn Jesum Christum aus, und offenbarte sowol seine höchste Menschenliebe, als auch seinen Abscheu gegen die Sünde (Röm. 7, 18. 3. 26.) und rettete so das Ansehen und

die ewige unveränderliche Gültigkeit seiner heiligen Gesetze vor aller Welt, und zwar zu einer Zeit, da alle Völker und Menschen nach Ephes. 2, 3. 5. 4, 18. 19. frech und zügellos ihren lasterhaften Begierden nachhiengen; den unsinnigsten Religionsirrhümern folgten, wahre Erkenntniß haßten, sich gegen sie, gegen ihr eignes Gewissen, und gegen alle Bewegungsgründe zur Tugend immer mehr abhärteten und so in dem schändlichsten Lasterschlamm immer tiefer versanken. (S. 84. 85.) 3) Damit aber auch noch jezo wir alle Begnadigung und wahre Seligkeit fänden: so hat Gott beschlossen seinen Gnadenrath erst unter den Juden, hernach aber auch allmählich der ganzen Welt bekannt zu machen. Matth. 28, 19. Kol. 1, 23.

Joh. 3, 16. Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben sollen. (1 Thess. 5, 9.) 1 Tim. 2, 4 = 6. Auch für die zeitliche und ewige Wohlfahrt der Nichtchristen müssen wir beten, weil Gott will, daß alle Menschen errettet und selig werden, deswegen auch zur Erkenntniß der wahren Religion kommen. Denn es ist ein Gott, und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen; nämlich der Mensch, Jesus der Messias, der sich selber zur Erlösung für alle dahingegeben, aber auch gewollt hat, daß dieses einst (der ganzen Welt) bekannt gemacht werde. Röm. 5,

18. 19. So wie durch Adam alle und jede Menschen, schon die Kinder, unglücklich geworden: so sollen durch Christum alle Menschen, die sich nur retten lassen wollen, wiederum glücklich gemacht werden, weil Gott eben so unendlich gütig, als gerecht ist.

Seit. 304. §. 176.

Ohne demnach auf die verwegene Frage uns einzulassen, „ob wol der Allerhöchste ohne ein solches kostbares Opfer und also schlechtweg seine Sündenwelt hätte begnadigen können?“ Wollen wir nur mit tiefster Bewunderung untersuchen, wie sich Jesus, wie sich Gott selber über diesen Tod und dessen Ursache und Absicht erklärt habe.

Es wird I. in vielen Stellen und z. B. Joh. 10, 15. Röm. 8, 32. überhaupt gesagt, daß Christus für uns so gewaltsamer Weise gestorben sey. Dies kann allerdings auch so verstanden werden, daß uns sein Tod in so fern nützlich sey, in so weit er dadurch seine Lehre als ein Märtyrer besiegelt, uns aber ein Muster der Liebe Gottes über alles, der Geduld und der Berehrung gegen die wahre Religion gegeben. So gereichten die Leiden der Apostel den Gläubigen zur Stärkung und so redet Paulus von seinen Trübsalen Kol. I, 24. unterscheidet sie aber I Kor. I, 13. genau von dem verdienstlichen Tod Jesu und so ermahnet auch Petrus die, damals verfolgte Christen, sich ihrem Schicksal nach dem

Exempel des gekreuzigten Mesias zu unterwerfen, I Petr. 2, 21=23. setzet aber gleich v. 24. hinzu, daß sie ihm aus Dankbarkeit nachzufolgen, verpflichtet wären, weil er freywillig das Opfer für unsere Sünden geworden sey.

II. Für einen sterben, bedeutet in der Absicht den Tod leiden, damit der andere nicht hingerichtet werde. Joh. II, 50. 51. 18, 14.

Röm. 5, 6=8 Christus hat zur von Gott bestimmten Zeit, da wir (Juden und Heiden) zu allein Guten noch ganz unverdngend waren, für uns Gottlose den Tod ausgestanden. Nun durfte sich aber wohl schwerlich ein Mensch entschließen, sich für einen Unschuldigen hinrichten zu lassen; für seinen Wohlthäter dürfte wohl noch ein dankbares Gemüth diesen Muth fassen. (Daß aber jemand vor einen Missethäter, für seinen Feind sich hätte umbringen lassen, dies ist ganz unerbärdt) Darum verherrlicht Gott eben dadurch seine Liebe gegen uns so viel mehr, daß Christus für uns den Tod erlitten hat, da wir noch Sünder waren. v. 9 11. Und durch diesen Tod sind wir nun mit Gott versöhnt und gerecht worden, und zwar wir alle durch Adams Fall so unglücklich gewordene Menschen. v. 15=19.

III Aus Gottes Wort erhellet, daß nicht so wol unsere Ueberzeugung von der Wahrheit und Gültlichkeit der Lehre Jesu, (als dafür seine Wunder und Auferweckung Beweises genug waren) oder nur unsere Besserung durch sein Beispiel; sondern daß vielmehr eigentlich und vornehmlich

unsere Sünden die Ursach seiner durch göttliche Schickung und nach einer genauen Bestimmung erfolgten, entsetzlichen Hinrichtung gewesen seyn.

1 Kor. 15, 3. und Röm. 4, 25. Jesus ist um unserer Sünden willen dahingegeben, und um unserer Rechtfertigung willen auferweckt worden.

III. Die Schrift lehrt ferner, daß alle diejenigen, welche seinen Tod als ihre eigene Bestrafung ansehen, weil sie gleichsam diese letztern in ihm ausgestanden, Röm. 6, 2; II. Gal. 2, 19. 20. Kol. 2, 12-20. nun völlig begnadigt und von aller Strafe so frey seyn, (Röm. 6, 7.) als Rebellen, welche ein gerechter und guter König, nachdem derselbe durch eine einzelne Bestrafung seinen Ernst, für die Aufrechthaltung der, so wohlthätigen Gesetze und gemeinen Ordnung dem ganzen Reiche gezeigt, wiederum mit ihrem Leben, und sogar mit ihren Gütern und bürgerlichen Rechten begnadiget hat.

Matth. 20, 28. Des Menschen Sohn ist gekommen, daß er sein Leben zur Auslösung für viele hingebet 26, 28. er hat das Blut des neuen Bündnisses für viele, zur Vergebung der Sünden, vergossen.

2 Kor. 5, 14. 19-21. Die Liebe Christi dringet uns, (so eifrig die Seelen zu retten) denn wie schließen: daß, da Er allein statt der Menschen den Tod erduldet hat: es nun so viel sey, als wenn sie ihn alle ausgestanden hätten. — Gott hat nämlich durch Christum die Welt mit sich selber veröhnt; rechnet daher (den Bußfertigen) (ihre) (vor

rige) Sünden nicht zu; hat daher uns Apostel zu Veröhnungs- oder Gnadebothschaftern bestellt, (und in die Welt ausgesandt). Also, als Männer, durch welche Gott selber die Menschen auffordert, rufen wir euch flehentlich an Christus statt zu: Menschen laßt euch mit Gott wieder ausöhnen: Denn er hat den, der die Sünde gar nicht kannte, an unserer Statt zum Sündopfer gemacht, damit wir durch ihn vor Gott Gerechte würden. Eph. 1, 7 Durch Jesum haben wir die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden erlangt.

Anmerk. 1) Eben deswegen, weil Jesus zur Strafe für die Sünden der Welt sterben sollte, empfand er am Delberg eine unaussprechliche Seelenangst. Dahingegen seine Blutzugungen mit Ruhe und Freudigkeit starben. 2) Unter dem Blute Christi muß man aber nicht sowol die, auf die Erde gefallene Blutstropfen, als vielmehr das Blutvergießen, oder die gewaltsame und schreckliche Art der unschuldigen Hinrichtung Jesu verstehen. 3) Auch wird nicht bloß seinem Tod allein, sondern auch der so gleich darauf erfolgten Auferweckung unsere Erlösung zugeschrieben. 1 Petr. 1, 3. 21. 1 Kor. 15, 17. 1 Theß. 1, 10.

Seit. 308. §. 178.

1) Nachdem nun der Erlöser der Menschen an ihrer Statt alles aufs Vollkommenste geleistet, was Gott zur Offenbarung seiner Heiligkeit und zur Handhabung jener Gesetze forderte, von wel-

Wenn die Ordnung und Wohlfahrt des ganzen menschlichen Geschlechts abhängt, oder, nachdem Jesus Christus Gott eine völlige Genugthuung geleistet hatte: so kann Gott nun wieder allen denen, welche Jesu Marter als ihre eigene gerechte Bestrafung mit einem wahren Sündenhaß ansehen, als Begnadigten begegnen. 2) Nichts aber war schicklicher, als daß Jesus, zu dem sie natürlicher Weise das größte Zutrauen haben müssen, die von ihm angefangene und gegründete Errettung auch vollendete. Er liebet sie also gleich einem theuer erworbenen Eigenthum, besorget in seiner jetzigen Majestät Phil. 2, 9. ihre ewige Angelegenheiten Hebr. 7. 24. 25. Röm. 8, 34. und veranstaltet alles so weise, herzlenkend und gütig, damit sowol jeder sich insbesondere seine allgemeine Erbsungs-gnade sich zu Nutz machen, als auch in diesem Begnadigungsstande bis an sein Lebens Ende bleiben möge. 3) Diese, sich auf Millionen ausbreitende und wohlthätige Vorsorge, und dieses so erhabene Geschäft, welches Jesus bis an die Aufhebung der jetzigen Gnadenhaushaltung fortsetzen wird, 1 Kor. 15, 25. heisset seine königliche Würde und Regierung Joh. 18, 36 Sie gründet sich auf seine Erbsung. Jes. 53, 10. Ps. 2, 6.

Röm. 14, 8. Eben darum ist er für alle gestorben, aber auch wieder lebendig geworden, auf daß er sowol über die bereits Verstorbenen, als über die noch Lebenden Herr sey. 4) Zu dem Ende hat er a) sowol selber zuerst seine göttliche Re-

ligion in der Welt bekannt gemacht, als auch
 b) durch seine göttlich-ausgerüsteten und bevoll-
 mächtigten Botthschafter, allen Völkern Gnade
 anbieten lassen. Luk. 24, 47. 2 Kor. 5, 19. 20.
 besorget c) auch jezo noch theils durch ihre gött-
 lich eingegebene Schriften und theils durch die Er-
 haltung des ordentlichen Lehramts Eph. 4, 11.
 wie auch durch die Ausbreitung so wol der Wis-
 senschaften und Sprachen überhaupt, als insbes-
 sondere der biblischen Gelehrsamkeit, die gründli-
 che Erkenntniß seiner allerheilsamsten Religion,
 und wird sie auch d) bis ans Ende erhalten.
 Matth. 16, 18. 28, 20. 5) Diejenigen nun,
 welche sich und ihre Seelenwohlfahrt Ihm und sei-
 ner Besorgung gläubig und gehorsam anvertrau-
 en, sind seine Unterthanen; stimmen mit ihm
 überein, und stehen also mit ihm und allen seinen
 Gläubigen in innigster Verbindung und „diese ganz-
 „ne, unter den Völkern ausgebreitete, und durch
 „Jesu unmerkliche Einwirkungen regierte, große
 „Gesellschaft aller heiligen Seelen, machet das
 „Reich Jesu oder seine wahre, aber unsichtbare
 „Kirche aus, wozu noch außerdem der ganze se-
 „lige Geisterstaat gehört. Hebr. 12, 22. 23.
 „Eph. 1, 20-23.“ 6) Endlich aber wird er alle
 Geheiligte majestätisch in die ewige Herrlichkeit
 einführen. 1 Joh. 3, 2.

Seit. 112. §. 39.

Gott gab freylich diesem Volk eine solche
 Menge noch von andern Gesetzen, daß selbst dem

Rechtsschaffen dieses Joch höchst beschwerlich fallen mußte, (Akt. 15, 10. Gal. 5, 1. 3, 19. 23. Röm. 5, 20.) Man hat aber hiebei folgendes zu erwägen: Erstlich überhaupt konnte eine so wollüstige und widerspenstige Nation nicht streng genug beschäftigt, und in stetem Gehorsam geübt werden. Insbesondere aber mußten die vielen Nebengesetze die genauere Beobachtung jener Hauptpflichten befördern. 1) Sollte den Juden der Rückfall zur Abgötterey erschwert werden. Zu dem Ende ward ihnen so manche Speise, Art der Kleidung, oder andere ausländische Sitte so verboten, daß sie sich dadurch als Sonderlinge von allem vertraulichern Umgang mit Heiden selbst ausschlossen. Auf der andern Seite mußte ihnen ihr eigener prächtiger Gottesdienst so gefallen, daß sie sich von dem Prunk der Götzentempel nicht so sehr hätten blenden lassen sollen. 2) Jedoch, dieser Zweck konnte für den theuren Aufwand des levitischen Gottesdienstes noch nicht wichtig genug scheinen, wenn man nicht annähme, daß besonders die kostbaren Sündopfer nach Gottes Absicht, die Israeliten im Gefühle ihrer Sünden, und in der gläubigen Erwartung des Messias haben erhalten und durch eine stete sehr sinnliche Erinnerung bestärken sollen. Ps. 40, 8. Luk. 24, 44. Kol. 2, 14. 17. Hebr. 10, 1: 21. 3) Daß eine und andere Gesetz übte die Nation im Glauben und Bekenntnisse der Vorsehung 2 Mos 34, 24. 4) Andere beförderten nicht nur die Gesundheit der Nation, sondern auch die Hochachtung der äußern und in-

uern Reinigkeit. 3. E. 5 Mos. 22, 14. 16.
5) Noch andere Verordnungen prägten schon der
Jugend Menschlichkeit und Abscheu, gegen alle
Härte ein. 3. E. 3 Mos. 19, 14. 2 Mos. 22,
21. 23, 5. 5 Mos. 2, 4=9. 6, 7. 6) End-
lich sollten sie auch nur so lang gelten, als die
Nation in Palästina und zwar bey ihrer damalli-
gen Verfassung blieb. (Jer. 31, 31. ff.) 7) An-
dere Nationen hingegen, konnten und sollten auch
von den Israeliten nichts weiter, als die abraha-
mische Religion annehmen.

Neunter Brief.

Von Herrn D. Göze.

Mein Herr!

Ueberhäufte Geschäfte, insonderheit ein unter der Presse habendes Buch, haben mich verhindert, daß ich Dero Zuschrift vom 24sten vorigen Monats nicht eher als heute beantworten können. Ich danke Ihnen indessen für das in mich gesetzte Vertrauen, und werde mich bemühen, unter göttlichem Beystande Dero Verlangen ein Genüge zu leisten, ob ich gleich diesmal nicht alles, was dazu erfordert werden könnte, werde sagen können, sondern das Zurückgelassene alsdenn erst nachholen, wenn Sie mir melden werden, worinn ich Ihnen noch kein Genügen geleistet habe.

Sie sind gewiß nicht der einzige, der sich mit diesem Zweifel getragen. Mir selbst sind diese Gedanken eingefallen, so bald ich anfieng, das System meiner Religion und des Weltgebäudes einigermaßen kennen zu lernen. Aber mir ist kein Widersacher der Christlichen Religion bekannt, der mit diesem Zweifel hervorgerückt wäre, oder auf denselben etwas gebaut hätte, vermuthlich, weil sie es empfunden haben, daß der Grund viel zu unzuverlässig sene.

Sie setzen voraus, daß Sie Sich nicht für verbunden erkannten, etwas zu glauben, das Sie nicht begreifen könnten. Das heißet nichts

anders, als gar nichts glauben. Denn was heißt glauben? etwas, das ich nicht begreifen kann, nicht selbst erfahren habe, auch nicht selbst erfahren kann, um des Zeugnisses eines glaubwürdigen Zeugens willen, als wahr annehmen? denn, was ich einsehe, selbst erfahren habe, oder erfahren kann, wenn ich will, das darf ich nicht glauben. Was würden Sie nun von einem Afrikaner urtheilen, der diesen Grundsatz der Erfahrung eines Schweden von dem Gefrieren der Flüsse und Seen in Norden entgegen setzen wollte? Sie wollen nichts glauben, als was Sie begreifen können, und Sie glauben doch lebendige und vernünftige Einwohner in den Planeten? Wie wenn ich Ihnen antworte: ich glaube dergleichen nicht, denn ich kann nicht begreifen, wie es möglich sey, daß lebendige und vernünftige Geschöpfe (vergleichen Sie den Begriff, den wir vom Leben haben, als wozu die regelmäßige Bewegung des Blutes und der Lebensgeister wesentlich erfordert wird, mit dem, was ich gleich sagen werde) in dem Merkur und in der Venus bestehen könnten, da in dem ersten die Hitze so groß ist, als erfordert wird, wenn der Quecksilber in beständigem Flusse, und in der andern, als wenn das Wasser in beständigem Kochen erhalten werden soll: auch nicht im Mars, Jupiter und Saturn, als in welchen vor Kälte alles erstarren muß. Wozu aber, fragen Sie, solche Weltkörper, wenn keine vernünftige, lebendige Geschöpfe in denselben seyn sollen? Diese Frage will ich Ihnen alsdann vollständig

beantworten, wenn Sie mir erst diese auflösen werden: Wozu Millionen und Billionen lebendiger Geschöpfe, deren jedes so gut ein Meisterstück der Weisheit und Allmacht Gottes ist, als Merkur, Venus, Jupiter &c. in einem Tropfen fallenden Wassers, welche alle in dem Augenblicke, da der Tropfen vertrocknet, in ihr voriges Nichts zurücke fallen?

Doch ich will Ihnen alle diese Hypothesen zugestehen: ich will mit Ihnen bekennen, daß ich nicht vermögend bin, Dero Fragen: ob diese Geschöpfe gesündigt haben, oder nicht, ob und auf welche Art sie erlöhret worden? zu beantworten. Folget aber daraus der Schluß: weil ich dieses alles nicht einsehen und begreifen kann, weil es Gott nicht gefallen, mir sein ganzes unermessliches Reich, und seine ganze Haushaltung in demselben zu offenbaren: so bin ich berechtigt, die in dem Worte Gottes mir angewiesene Heilsordnung zu verwerfen, und den mir *ratione existentiae*, nicht aber *ratione modi* geoffenbarten Glaubensgeheimnissen den Verfall zu versagen. Was würden Sie von einem Soldaten urtheilen, der seinen Dienst nicht leisten wollte, weil sein König ihm nicht alle Geheimnisse seines Cabinets entdecken wollte? oder von einem spanischen Sklaven in Algier, der die Loskaufung seines Königs nicht annehmen wollte, oder sich zu dem, was von ihm gefordert wird, nicht bequemen, weil er nicht wisse, ob alle übrigen auf den andern spanischen Schiffen befindlichen Matrosen und Soldaten auch

in die Gefangenschaft gerathen, und ob? und auf welche Weise sie ranzioniret wären?

Noch mehr! ich behaupte, daß dasjenige, was Sie zu wissen verlangen, daß wir solches, wenn unser Verstand nicht so uneingeschränkt wird, wie der göttliche, nicht wissen können, ja, daß es Gott selbst unmöglich seye, uns solches bey unserer gegenwärtigen wesentlichen Einrichtung zu offenbaren.

Ich will den Fall setzen, Gott hätte Ihnen das, was Sie zu wissen verlangen, in Absicht auf den Mond und auf die Einwohner desselben geoffenbaret, würden Sie damit zufrieden seyn? würden Sie es nicht auch nun von den übrigen Planeten wissen wollen? würden Sie nicht in die andern Welten übergehen, und kaum bey der letzten stella nebulosa aufhören? und wo wollten Sie den Raum für alle daher entstehende Ideen in Ihrer Seele hernehmen? Müßten nicht die Kräfte derselben ins unendliche erhöht und erweitert werden, wenn Sie eine solche Menge von Vorstellungen gehörig ordnen, und durch die Verwirrung derselben nicht unterdrückt werden sollten? Hiob 11, 7. f. würden Sie dabey im Stande seyn, mir die allernächste Ihrer eignen Angelegenheiten gehörig zu besorgen?

Und wie hätte Gott dieses alles Ihnen offenbaren sollen? Hätte er Sie in einen Engel verwandeln, und in den Stand setzen sollen, selbst

selbst eine Reise durch das unermessliche Weltgebäude zu thun, und alles selbst zu beobachten? Wenn würden Sie auf diese Art auf dieser Erde, Ihre Heimath wieder zurückkehren? würde alsdann nicht der Zweck, warum Sie sein Einwohner dieser Erde seyn sollten, völlig wegfallen? Hätte Gott alles dieses Menschen offenbaren, und durch solche Landern wieder predigen lassen sollen, würden Sie solchen geglaubt haben? wenn Sie Schwürigkeiten machen, den Propheten und Aposteln zu glauben? Joh. 3, 12. Wie unendlich würden sich alsdann die Geheimnisse multipliciert haben? Denn ist schon so viel auf unserer Erde, und in der Einrichtung derselben, ja an uns selbst, das uns unerforschlich ist: wie vielmehr wird sich dergleichen nicht in Planeten und an den Einwohnern derselben finden? Was würde dazu gehört haben, ehe es uns hätte begreiflich gemacht werden können, wie es möglich seye, daß vernünftige lebendige Geschöpfe in einem solchen Feuer, als der Merkur nothwendig seyn muß, existiren und subsistiren können?

Sie schreiben: Gott hat mir Verstand gegeben, die Wahrheiten der Physik und Mathematik zu begreifen, und gerade diejenigen nicht, an deren Erkenntniß uns doch das meiste gelegen ist? Ich will hier die Abstraktionen der reinen Mathematik ausnehmen, als welche sich zuletzt alle auf die ersten und allgemeinsten Grundsätze reduciren lassen, aber ich frage: wie viele Wahrheiten der
 chesl. Briefe. 

Physik und matheseos applicatae begreifen wir denn? ist es auch nur eine einzige, von der wir rühmen können, daß wir davon eine ideam completam adaequatam hätten? Ist nicht ein jedes Baublatt, jeder Grashalm, jeder Wassertropfen, jede Ameise für uns ein unergründliches Geheimniß? Ist unser Wissen von dem, was wir Ausdehnung, Raum, Ruhe, Ordnung, Bewegung, Schwere, vis centripeta, und centrifuga, simplicia, monades und composita nennen, etwas mehr, als Stückwerk? Unser großer Fabricius pflegte zu sagen: wenn wir etwas weniger wüßten, als wir wissen, so würden wir gar nichts wissen. Die Wahrheiten, welche uns am meisten interessieren, sollen wir am wenigsten begreifen, sondern sie zur Ehre Gottes und seiner Wahrhaftigkeit, glauben. Und da Gott uns in den Stand setzen will, (daß Er es könne, und wirklich thue, beweisen tausend unleugbare Beispiele) daß wir die Richtigkeit seines Zeugnisses überzeugend erkennen, dadurch die ganze Anlage unserer Seele ausbessern, die moralischen Kräfte derselben erhöhen, die Versicherung von der Vergebung der Sünden erlangen, Ruhe für unsere Seelen, Trost und Kraft bey den unvermeidlichen Uebeln dieses Lebens, und selbst Freudigkeit gegen die Schrecken des Todes finden, kräftige Bewegungsgründe und Stärkungsquellen zur wahren Göttlichkeit erhalten, und einer gegründeten Hoffnung des ewigen Lebens theilhaftig werden können: was wollen wir mehr? Würden wir, wenn wir dieses alles

von uns stoßen wollten, weil wir in der Ordnung des Heils das wenigste begreifen könnten, klüger handeln, als ein Kranker, der ein heilsames Medicament aus dem Grunde zurücke weisen wollte, weil er die Bestandtheile desselben nicht einsehen, noch begreifen könnte, wie solches auf sein Blut, Fibern, Nerven ic. wirken könne?

Ich setze nichts mehr hinzu, als das Wort meines Herrn und Erbsäters: „So jemand will des Willen thun, der mich gesandt hat, der wird innen werden, ob diese Lehre von Gott seye, oder ob ich von mir selber rede. Joh. 7. 17. Ich preise Gott, der mich auf diesem Wege zur Erkenntniß der Wahrheit geführt hat, und wünsche von Herzen, daß auch Sie auf demselben diesen seligen Zweck erreichen, und also Ruhe für Ihre Seele finden mögen!

Hamburg,

den 18. Febr. 1778.

Dero

dienstbereitwilligster,
Göze.

Zehnter Brief.

Von Herrn Pfarrer Lavater.

Mein theurer Unbekannter!

Wenn Ihr nicht werdet, wie die Kindlein, so möget Ihr nicht in Gottes Reich eingehen! Erschrecken Sie nicht vor diesem Anfange. Ich schätze Sie! ich liebe Sie! Ihre Zweifel sind mir respektabel! ich will versuchen, sie zu beantworten — so viel es mir in meiner Lage möglich ist. Aber, ich bitte Sie, denken Sie diesen Worte der höchsten Weisheit nach, das auch wahr wäre — wenns Jesus Christus nicht ausgesprochen hätte. Denn — im Vorbeigehen zu sagen — nichts ist deswegen wahr, weil es Jesus gesagt hat — sondern weil es wahr ist, hat ers gesagt.

Also — Kindersinn macht jeder Wahrheit empfänglich — und am empfänglichsten göttlicher Belehrung.

Kindersinn sieht auf das, was ist, was geschieht, was geschehen ist, nicht auf das, was vielleicht in andern Welten geschehen oder nicht geschehen seyn möchte. — Was soll aber dieser? ist die Frage der Neugier. Was soll ich? die Frage der Wahrheitsliebe. — Sie lieben die Wahrheit. Das sagt mir Ihr Brief — aber eben darum darf ich Ihnen sagen — Es giebt nähere Wege zur Wahrheit, und zum

Glauben an Christus, als der sehr weite Umkreis durch die Sternenkreise. Christus lebte so gewiß das Christenthum in der Welt ist. Er starb, so gewiß er lebte, auf unserer Welt. Sein Tod war eine der heilreichsten Begebenheiten des Erdbodens, das müssen auch die Ungläubigsten zugestehen. Er starb — als ein Opfer für die Sünde der Welt in manchem denkbaren und undenkba- ren Sinn. Er war buchstäblich das Opfer der Bosheit. Die Sünde, Neid und Laster, Pharisäismus und Sadducäismus kreuzigten ihn, und wurden nachher durch diesen Tod entsündigt. — Nicht Gott, die Welt versöhnte er. Er sagte nie, daß Gott versöhnt werden müsse. Das ist ein erschlichener, unterschobener Begriff. Gott liebte die Welt, bevor Christus starb. Aus Liebe sandte Gott seinen Sohn — um die sündige Welt zu entsündigen. Versöhnen, entsündigen, die Disharmonie zwischen Gott und den Sündern aufheben, heißt all' Eins. Er ward in unsere Welt gesandt — warum Gott unter Millionen Welten diese wählte zur Aufführung des Drama seines Sohns — fragt oft auch meine Neugier, aber die Kindereinfalt fragt nicht; so wenig sie fragt: warum betet der Heide die Sterne oder ein Cro- kodil an — und ich einen allgegenwärtigen Geist? — Es gehört zum dramatischen Genie Gottes, aus dem kleinsten das größte zu machen — durch das Kleinste auf das größte, durch einen unbeträchtlichen Punkt auf die Unermesslichkeit zu wirken.

Vielleicht ist unsere Erde das Nazareth des Universums. Vielleicht hieß es bey himmlischen Nathanaels — was soll dieser Planet dort mit seinem Trabanten? Kann daher auch was Gutes kommen? — — Komm und siehe! was verachtet ist, hat Gott schon tausendmal gewählt.

Von Nazareth aus breitete Jesus: dies ist Thatsache, seine Wirksamkeit auf Jahrhunderte aus — von Golgatha bis auf Worms und Zürich. So kann durch das, was durch Christum auf Erden geschah — die mannichfaltige Weisheit Gottes in allen Himmeln, Sternen und Planeten kund werden, und sein einziges Opfer, oder deutlicher, der in seinem Tode bewiesene Gehorsam kann von Gott so belohnet worden seyn, daß er für alle Welten Kraft zur Befeligung dadurch verdienet, und dafür empfangen hat. Sein Blut reiniget nicht nur uns, sondern alle Welten, gesetzt, daß andere auch gesündigt hätten, von aller Sünde; das heißt: — Er hat in seinem Tode eine solche Liebe, und in seiner Auferstehung eine solche Kraft bewiesen, die hinreichend ist, ihn allen Welten, denen glaubwürdige Nachrichten von ihm durch göttliche Veranstaltungen gebracht werden, als den Zutrauenswürdigsten Wiederhersteller aller Gefallenen anzupreisen. Oder in sehr kurzer Zeit kann er selbst in tausend Welten erscheinen — und sich als den Gott, den Retter, den Entsündiger derselben offenbaren, ohne daß

er nöthig hat, öfters sich zu opfern, zumal er mit einem einzigen Opfer ewig die ganze sündige Welt, und alle sündigen Welten, versöhnen kann, das ist, zu Gott, ihrem Vater, zurücke zu führen im Stande ist, weil er solche Leiden ausgestanden hat, ohne seine Seele zu beflecken, und so sich über den Tod emporgeschwungen, daß er nun immerdar lebt, alle zu vertreten, welche durch ihn zu Gott kommen wollen. — Sind andere Welten Sünder — so ist sein auf Erden vollbrachtes Opfer auch für Sie geschehen, auch für sie hinlänglich. — Genug indes, daß wir wissen: hier hat er gelebt! — und irgendwo dort lebt er noch, und kann jedem Glaubenden beweisen, daß er lebt. — —

Selig, wer es glaubt, und seinen Namen anruft, bis er weiß: Jesus lebt, so gewiß ich lebe! Jesus starb, so gewiß ich sterben werde — und so gewiß ich sterben werde, so gewiß belebt er mich aufs neue — wenn ihm alles übergeben ist, wenn die Unermesslichkeit sein Reich ist — so wird Er für alle Unterthanen seines Reichs sorgen — und wenn keine Vergeltung ohne Blutvergießen geschiehet, und er doch nicht von Grundlegung der Welt an bis ans Ende immerfort geopfert werden sollte, so folgt — daß er mit einem Einigen Opfer vor dem Einigen Gott aller Welten alles vollbracht — das heißt, sich in den Stand gesetzt, und glaubwürdig genug sich gemacht habe — aller Heiland zu seyn.

So viel in Eile, weil ich die Antwort nicht länger aufschieben will, zumal Ihr Schreiben vom 28sten Jänner mir erst heute eingegangen ist. Sagen Sie mir ohne Bedenken Ihre weitem Zweifel. Sie sagen es einem aufrichtigen Freunde.

J. den 27sten März

1778.

J. E. Lavater.

Fiffter Brief.

Von Herrn Prof. Garve.

Werthefter Herr!

Vor allen Dingen muß ich Ihnen einen Irrthum benehmen, der, wie es scheint, Sie veranlaßt hat, Ihren Brief an mich zu schreiben. Ich bin kein Theologe, und verdiene also weder den Titel, den Sie mir geben, noch das Zutrauen, das Sie gegen mich in Ansehung der Beantwortung Ihrer Religionszweifel äußern. Alles, was ich Ihnen über dieselben sagen kann, sind bloß die Betrachtungen eines vernünftigen Layen, auf die Sie bey weiterm Nachdenken ohne Zweifel selbst gekommen wären, oder auf die Sie der erste bey bester Ihrer Freunde an dem Orte, wo Sie leben, hätte bringen können.

Nach diesen meinen bloß natürlichen, nicht wissenschaftlichen Einsichten in die Theologie also, scheint mir die ganze Klasse von Einwürfen, worunter der Ihrige gehört, verwerflich; und in dieser Klasse selbst scheint mir der vorgelegte Einwurf vorzüglich schwach und unerheblich.

Die ganze Gattung ist verwerflich. Sie besteht nämlich aus derjenigen Art von Raisonnements, wo von Dingen, deren bloßes Daseyn aus wahrscheinlichen Gründen vermuthet wird, und von denen nicht ein einziges wirkliches Faktum, nicht eine einzige Erfahrung bekannt ist, sehr partikuläre Eigenschaften oder Verhältnisse a priori aus-

gemacht werden sollen. Die alte Scholastik war voll solcher Fragen, und also voll von solchen Schwürigkeiten und Einwürfen, die daraus natürlicher weise entstehen. Was hat Gott vor Erschaffung der Welt gemacht? Werden die Seelen in dem Augenblicke der Empfängniß erschaffen, oder sind sie schon vorher vorhanden, und was machen sie alsdann? Wo werden die Menschen bey dem letzten Weltgerichte Platz finden? Es sollte Ihnen und mir leicht seyn, die Schwürigkeiten zu schärfen, die in diesen Fragen enthalten sind, und sie so weit zu verfolgen, daß daraus Einwürfe gegen die natürliche und geoffenbarte Religion entstünden. Aber weder ich noch Sie werden uns deswegen einen Augenblick damit abgeben, sie zu beantworten: noch weniger aber, wenn wir dies unmöglich finden, deswegen an der Schöpfung der Welt, an dem Daseyn unkörperlicher Seelen, oder an einem künftigen Leben zweifeln. Die gesunde Philosophie, nachdem sie gefunden hat, daß die Erfahrung ihre einzige Grundfeste, und die Quelle aller wahren Erkenntniß sey, hat alle Untersuchungen verbannt, wo keine Erfahrungen gemacht werden können. Und es ist eine Eigenschaft der Vernunft und der richtigen Urtheilskraft, von allen Speculationen sich zu enthalten, die sich auf diesen Provierstein der Wahrheit durchaus nicht zurücke führen lassen.

Daß die Planeten Weltkörper, wie unsere Erde, sind, ist ein aus Beobachtungen geschlossener Satz, ein Denkmal und eine Ehre des menschlichen Scharfsinns. Daß diese Planeten, weil sie Weltkörper, auch bewohnt, und von vernünftigen Geschöpfen bewohnt sind, ist die wahrscheinlichste Muthmaßung, die aus der Analogie gefolgert werden kann. Aber dies ist auch die äußerste Gränze, bis zu welcher der menschliche Verstand in dieser Sache kommen kann. Noch ein Wort von den Planetenbewohnern zu verlieren, was sie sind, oder was sie machen, und was aus ihnen künftig werden wird, ist, wie mich dünkt, ein Mißbrauch des Nachdenkens und der Philosophie.

Gesetzt aber, daß es auch erlaubt wäre, über Dinge, von welchen wir eigentlich nichts wissen, a priori Schlüsse zu machen, so würde doch der mir vorgelegte Schluß, der die nothwendige Wiederausöhnung der gefallenen Planetenbewohner betrifft, für mich von keinem Gewicht seyn. — Entweder (so war dieser Schluß) sind sie ohne einen genugthuenden Mittler mit Gott versöhnt worden, und denn ist dieser überhaupt zu einer Versöhnung gefallener Geschöpfe unnöthig: oder sie haben einen solchen Mittler, und dann hat der Sohn Gottes mehrmalen müssen geböhren werden, und sterben, welches Gott unanständig ist.

Welche von beyden Partheyen Sie auch erwählten, so begreife ich die Schwürigkeit nicht,

die Sie dabey fanden. Fragen Sie, im Fall Sie das erste annahmen, die Vernunft: so sagt diese von der absoluten Nothwendigkeit einer solchen Begnadigung, wie uns wiederfahren ist, kein Wort: noch weniger sagt sie, daß Gott gegen alle seine vernünftigen Geschöpfe auf gleiche Art verfahren, und sie auf einerley Wege zur Glückseligkeit führen müsse. Fragen Sie die Schrift: so sagt diese zwar, wie Sie anführen, daß ohne Blutvergießung keine Vergebung geschieht. Aber erlauben Sie mir, Sie zu erinnern, daß kein Schriftsteller weiter verstanden werden darf, als er selbst gedacht hat, und daß also, da Paulus an Menschen schrieb, und nur an Menschen, und ihre Ausöhnung mit Gott dachte, diese Stelle auch in Ansehung der Planeteneinwohner nichts entscheidet.

Wollen Sie das andere wählen, und annehmen, daß der Sohn Gottes wirklich in mehreren Welten dasselbe Amt übernommen habe, das er in der unsrigen geführt hat: so sehe ich auch das Gott unanständige nicht ab, welches Sie dabey zu finden glauben. Sie sind zu einsichtsvoll, als daß Sie sich durch Wörter sollten verführen lassen, und daß Sie deswegen eine Sache für Gott unanständig halten sollten, weil der Ausdruck, den Sie oder andere dabey brauchen könnten, unanständig ist. Es ist Ihnen zu wohl bekannt, daß man dieselbe Sache auf eine edle oder niedrige Art ausdrücken könne, nachdem man seinen Vort

Heil dabey findet sie vorzustellen: daß aber der nachdenkende Mann die aufgetragene Farbe sehr leicht von dem natürlichen der Sache unterscheidet. Sagen Sie also nicht, daß der Sohn Gottes aus einem Planeten in den andern wandere, oder daß er die nämliche Rolle mehrmalen spielen müsse: sondern sagen Sie, daß er, so wie er auf Erden sich mit einem Menschen innigst vereinigt, und mit demselben gewirkt hat, um Menschen zu erlösen: er auch in andern Weltkörpern sich mit einem ihrer vernünftigen Bewohner habe vereinigen, und mit ihm wirken können, um dieses Geschlecht glücklich zu machen, und Sie werden in dieser Idee nichts befremdendes finden. — Der Gedanke, daß Christus alsdann zugleich im Stande der Erhöhung und der Erniedrigung würde seyn müssen, wäre ohne Zweifel so gleich von Ihnen verworfen worden, wenn Sie sich erinnert hätten, daß ja nicht die göttliche Natur Christi erhöht noch erniedrigt worden.

Ob ich nun also gleich auf keine Weise entscheiden möchte, was in Ansehung der Planetenbewohner wirklich geschehen ist, ob sie unschuldig geblieben, oder zur Unschuld auf einem andern oder eben demselben Wege zurückgebracht worden: so sehe ich doch so viel deutlich ein: daß bey Untersuchung solcher Thatsachen, die auf unserer Erde wirklich vorgefallen sind, liege, die im Jupiter geschehen seyn könnten, gänzlich bey Seite gesetzt werden müssen, und daß die

Religion, die Gott für die Menschen gegeben hat, an und für sich, und ohne Rücksicht auf die Religion der Mondseimwohner bewiesen oder widerlegt werden müsse.

Glauben Sie mir zuletzt, das unverdiente Zutrauen, welches Sie mir durch Ihre Zuschrift beweisen, dazu anzuwenden, daß ich Sie als ein Freund bitte, Ihre Wißbegierde und Ihr Nachdenken, von welchen beyden Sie mir so wohl in der Erzählung als in dem Inhalt Ihres Briefs Proben gegeben haben, ganz auf solche Untersuchungen anzuwenden, die die Erfahrung zum Grunde, und die Besserung, das ist, irgend einen Theil der Glückseligkeit der Menschen zur Absicht haben. Sie wissen die Ermahnung Pauli an den Timotheum; und sie ist in der Philosophie eben so gegründet, und eben so nützlich, als in der Theologie: „Der unnützen Fragen entschlage dich!“ Ich bin mit aufrichtigen Wünschen für Ihr Wohl

Ihr

Breslau,
den 7. März 1778.

ergebener Diener,
Garbe.

Auf dem Umschlage über vorhergehenden Brief
sind folgendes.

So, unter diesem fliegenden Siegel, hat
der Herr Prof. Garve dies mir zugesandt, und
so schicke ich es weg, weil ich genau eben das nur,
und vielleicht nicht so gründlich sagen würde.
Soll ich aber mehr sagen, so bitte ich vorher um
näheres Kundgeben.

Breslau,
den 9. May 1778.

Hermes, Probst.

Zwölfter Brief.

Von Herrn geheimen Kirchenrath Seiler.

Erlang, den 20. May 1778.

Guer ic. haben in einem an mich übersandten Schreiben mir eine scharfsinnige Frage vorgelegt, die just zu der Zeit ankam, da ich ein Buch über den Versöhnungstod Jesu Christi herausgab. In diesem Buche S. 376 ic. werden Sie Ihre Frage beantwortet finden. Der hiesige Universitäts-Buchhändler, Herr Schlaich, hat es im Verlage, und ist in Frankfurt oder andern Ihnen nahe gelegenen Orten zu haben. Ich bin begierig, meinen Herren Korrespondenten kennen zu lernen, und es würde mir sehr angenehm seyn, wenn er sich mir näher entdeckte. Ich bin mit vieler Hochachtung

Guer ic.

gehorsamer Diener,
D. Seiler.

Seiler

Seiler über den Veröhnungstod Jesu Christi.

Schluß des Ersten Theils.

Aus diesen Wahrheiten ist es nun leicht, einen Zweifel zu beantworten, den ein gewisser Un-
genannter in einem Schreiben vom Oberrhein mit-
entdecket, und ihn für so unwiderlegbar angesehen
hat, daß er dadurch mit Recht abgehalten zu wer-
den glaubt, den übrigen Grundsätzen der christli-
chen Religion (in so ferne sie auf den Veröhnungs-
tod Christi gebaut sind) seinen Beyfall zu geben.
Da zu vermuthen ist, daß mehrere Zweifler mit
Gedanken dieser Art sich martern, und selbst ver-
blenden; so habe ich es für nützlich gehalten, die-
sen Zweifel hier anzuführen, und aufzulösen, ob
er gleich an sich so beschaffen ist, daß ein guter
Christ auf dieser Erde sich wenig darum zu beküm-
mern hat. Er ist nämlich aus allen Welten her-
bey geholt, dieser Zweifel. — „Wenn es gewiß,
wenigstens höchstwahrscheinlich ist, daß auch in
allen, oder den meisten übrigen Himmelskörpern
vernünftige Geschöpfe, als Bewohner vorhanden
sind: so werden unter so vielen hundert tausend
Gattungen vernünftiger Wesen doch wenigstens
einige seyn, welche, gleich uns Menschen, sün-
digen, folglich müssen auch sie mit Gott ausge-
söhnt werden? Wer versöhnt sie nun mit ihm?
Sie sich selbst? Aber warum sagt man denn uns:
der Mensch könne Gott nicht versöhnen? —

theol. Briefw.

¶

Also müssen sie auch einen Mittler haben. Wer kann der Mittler anders seyn, als der unstrigige? Mithin söhnt Christus auch jene Menschen mit seinem Vater aus? — Gut! aber ohne Blutvergießen geschieht keine Vergebung — Christus ist also auch für eine, zwey andere sündige Welten gestorben, und hat in jenen eben die Schicksale gehabt, wie bey uns. Christus ist daher ein, zwey drey-mal geböhren worden, igt in unserer Welt, dann in der zweyten, dann in der dritten, und ist auch ein, zwey drey-mal gestorben.“ Und das zu behaupten, scheint mir ganz absurd; und doch fließen, so viel ich einsehe, alle obige Folgen richtig aus einander. Mithin muß man annehmen:

Entweder, ohne Blutvergießen geschehe Vergebung, und den andern sündigen Menschen vergebe Gott ohne das Blut Christi. Das wäre aber wider die Stelle in der Epistel an die Hebräer, und man könnte immer alsdann fragen: Was wars denn in unserm Planeten gerade nöthig, daß Gottes Sohn kommen und sterben mußte? Hätte Gott uns nicht auch ohne blutige Versöhnungsmittel verzeihen können?

Oder, es geschehe keine Vergebung ohne Blutvergießen. Wessen Blut sollte alsdann für die andern Planeten vergossen worden seyn? Nach dem ganzen System der christlichen Religion konnte keines eine so hohe Wirkung haben, als des Gottmenschen. Mithin käme, wie gesagt, heraus, Christus hätte von Planet

zu Planet wandern müssen, um allezeit eben dasselbe zu leiden, und eben die Rolle, wenn ich mich so ausdrücken darf, öfters zu spielen. Ist aber das ein der Gottheit anständiger Gedanke?“

Dies ist der Zweifel, ausgedrückt mit den Worten des unbekanntes, aber so viel ich sonst aus dem Schreiben erkenne, scharfsinnigen und es gutmeynenden gelehrten Mannes; meine Antwort aber ist folgende:

Erstlich: es ist durchaus keine richtige Schlussfolge, die der Herr Verfasser des Schreibens als wahr annimmt, daß, wenn Gott uns nicht begnadigen konnte und wollte, ohne den Tod eines göttlichen Mittlers, er auch andere Gattungen vernünftiger Geschöpfe nicht begnadigen könne, ohne einen für sie bestimmten Mittlerstod. Denn, es fragt sich ja, ob Gott ihnen die Sünde mit bezgesetzter Strafe des Todes untersagt habe? Ob er nicht vielmehr andere Strafen mit ihren Uebertretungen verbunden habe, die sie selbst ausstehen können und müssen? Es ist ferner falsch, was der Ungenannte sagt; wenn Gott andere sündige Geschöpfe ohne Mittlerstod begnadigen konnte: so konnte er auch uns Menschen auf diese Art begnadigen. Denn es fragt sich ja hier nicht, was Gott überhaupt thun konnte, sondern, was seiner Weisheit und der Natur der Menschen am gemähesten, was für unser Geschlecht nicht allein, sondern fürs Ganze das heilsamste war?

Und wer ist nun so kühn, zu behaupten, es sey besser fürs Ganze gewesen, wenn Gott nicht nur alle andre vernünftige Geschöpfe, die sündigten, ohne einen Mittler für sie zu bestellen, begnadigte, sondern wenn er auch uns Menschen eine solche Begnadigung ohne die Mittlersleiden Jesu Christi wiederfahren ließe?

Eben habe ich gezeigt, was der Verführungstod Christi für einen nüglichen Eindruck auf alle andre vernünftige Geschöpfe machen müsse, wenn er, wie es nach der Schrift also zu glauben ist, ihnen bekannt wird. Christi Verführungstod für uns Menschen ist ein schreckliches Strafexempel für die vernünftigen Geschöpfe der ganzen Welt, ob er diesen Tod gleich nur für uns Menschen gelitten hat; er ist zugleich ein höchst merkwürdiger Beweis der unendlichen Liebe Gottes gegen seine Geschöpfe, nicht nur uns Menschen, sondern allen Geistern öffentlich aufgestellt, um alle zur Bewunderung dieser Liebe Gottes und Jesu Christi, zum Danke, zur Gegenliebe und zum Gehorsam zu reizen.

Die Frage: ob Gott den übrigen Geistern, die sündigen, auch einen besondern Mittler verordnet, oder ob der Sohn Gottes auch für sie gelitten habe, gehört gar nicht für uns Menschen. Es ist unsere Pflicht, die Gnade Gottes, die er uns in Christo darbietet, mit demüthiger Dankbarkeit anzunehmen und zu unserm Segen zu genießen, um andere Welten

aber und ihre Bewohner unbekümmert zu seyn. Will man indessen ja speculieren und allerley Fragen aus dem Reiche der Möglichkeiten heraus holen; so muß man nie vergessen, daß die Lehre vom Veröhnungstod Christi auf unüberwindliche Weise aus der Schrift gebaut, und daher gewiß sey und bleibe, gesetzt auch, daß wir tausend Zweifel dagegen nicht auflösen könnten.

Doch, ich hoffe, der unbekante, mir aber werthe Herr Correspondent werde schon aus dem, was ich bisher gesagt habe, seinen Zweifel selbst aufzulösen im Stande seyn. Damit aber in dieser Sache nichts übrig bleibe, was die Ruhe auch nur irgend eines Menschen stören könne: so will ich noch einige Worte hinzufügen.

Viele vernünftige Geschöpfe sind ohne Zweifel, gleich den Engeln, ihrem Schöpfer gehorsam, und haben keinen solchen Veröhnner, wie wir, nöthig. Viele sündigten wohl auf eine weit sträflichere Art, als wir Menschen. Wir stammen von Dorestern ab, welche uns eine zum sündigen geneigte Natur überliefern; haben ohne unsere eigene freiwillige Schuld, mit so viel tausend Reizungen zur Sünde zu kämpfen; sind noch fähig, durch das Mittel der Veröhnung mit Gott durch Christum gebessert zu werden.

Wie nun? Wenn es vernünftige Geschöpfe in der Welt giebt, die nicht von einem ge-

meinschaftlichen Stammvater in die Reihe der Sünder gesetzt worden, sondern die alle gut erschaffen, freywillig und vorsehlich von Gott abgefallen sind, die sich gegen die Lockungen der Gnade Gottes verstockt haben, und durch kein Mittel weiter zur vollkommenen und seligen Gemeinschaft mit Gott gebracht werden können, soll auch für die ein Mittler sterben? Gewiß nicht. Und von dieser Gattung sind die bösen Geister, von denen die Schrift redet.

Gesetzt denn nun aber, es gäbe zwischen diesen beyden Gattungen noch viele andere vernünftige Wesen, die sündigten: so wäre es Gott gewiß nicht unanständig gewesen, seinen Sohn auch ihnen zum besten auf andere Weltkörper zu senden, um sie zu recht zu bringen, wenn dies durch kein anders Mittel hätte geschehen können. Daß dies möglich, und Gott an sich nicht unanständig sey, ist so klar, daß es keines Beweises bedarf. Denn Gott ist nicht nur der Menschen, sondern aller Geister Gott. Ob dies aber je wirklich geschehen sey, oder nothwendig habe geschehen müssen, das kann kein Mensch entscheiden, und bleibt eine ganz unnöthige, ja unnütze Frage, die wohl keinen vernünftigen Forscher der Wahrheit beunruhigen wird. Ich gehe daher zu meiner Hauptsache wieder zurücke.

Es ist aus der Schrift leicht zu beweisen, daß, außer den angeführten, noch viele andere Ursachen des Gehorsams Christi seyn müssen, daß

von wir ohne Zweifel nur den geringsten Theil erkennen. Ueber einige derselben finden wir in den Briefen Pauli hier und da etwas Unterricht. Die menschliche Natur Christi war zur Ausführung eines ungewöhnlich großen Werks bestimmt: sie sollte das heilige Instrument werden, dadurch Gott die Strafe der menschlichen Sünden aufheben, dann aber das menschliche Geschlecht und die ganze Welt regieren wollte. Zu solchen großen Geschäften war eine große Zubereitung nöthig. Der, welcher unseres Oeins des sich recht erbarmen sollte, mußte durch Empfindung eines großen Theils desselben mit unsern Schwachheiten, Gefahren und Versuchungen bekannt werden; der, welcher uns nach und nach zum Gehorsam gegen Gott anführen sollte, mußte selbst durch harte Prüfungen Gehorsam lernen. Das ist es, was Paulus in folgenden Stellen sagt: Er, der Sohn Gottes, mußte allerdings seinen Brüdern gleich werden, auf daß er barmherzig würde, und ein treuer Hoherpriester, zu versöhnen die Sünde des Volks: denn darinnen er gelitten hat und versucht ist, kann er helfen denen, die versucht werden. Ebr. 2, 17. 18. Wir haben denn also nicht einen solchen Hohenpriester, der nicht könnte Mitleiden haben mit unserer Schwachheit; sondern der versucht ist allenthalben gleich wie wir, doch ohne Sünde. Ebr. 4, 15. Christus mußte daher, wie seine Brüder, in große Leiden, Gefahren und Nöthen kommen, damit er

im Vertrauen und Gehorsam geübt würde; Wiewol er der Sohn war, spricht eben dieser Apostel (Ebr. 5, 8.) hat er doch an dem, das er litt, Gehorsam gelernt. So hat er uns, der Anführer zur Seligkeit, in allem das nachahmungswürdigste Beyspiel, und die nachdrücklichste Ermunterung zur Tugend gegeben. Damit ein jeder seiner getreuen Nachfolger, wie er, gesinnt werden und, geprüft durch Leiden, endlich zur Herrlichkeit eingehen möge. Phil. 2, 1; 10.

Dies sind einige der großen Absichten des sogenannten thuenenden Gehorsams Christi, der aber, wie bereits bemerkt worden, mit dem leidenden so genau verbunden ist, daß er billig nur als einer betrachtet werden sollte.

Und nun, nachdem ich das ganze wichtige Werk der Versöhnung der Menschen durch Christum betrachtet, und gegen die vorzüglichsten Einwendungen vertheidiget habe; so darf ich am Ende dieser Abhandlung fragen: kann denn dies Werk Christi nicht mit Recht eine Genugthuung genennet werden?

Dies Wort wird von den Theologen hier im juristischen oder gerichtlichen Sinne genommen. Der Bürge, der die Schuld für den Schuldner bezahlt, leistet dem Richter Genugthuung. Der Freund, der anstatt seines Blutsfreundes das Geld für das Bürgerrecht erlegt, damit der letztere unter die glücklichen Einwohner einer friedlichen schönen Stadt aufgenommen werde, leistet den Befehlen des Reichs für seinen Freund Ge-

nugthuung. Nun, eben das hat Christus für uns gethan. Er zahlte an unsrer Statt die Schuld, indem er für uns die Strafe litte. Er erlegte durch seinen vollkommenen Gehorsam die Summe, die wir nicht zahlen konnten, damit wir das Bürgerrecht des Himmels erlangten. So that er allen Forderungen des ewigen Rechts genug. Durch seine Vermittelung wird beyde, die Strafgerechtigkeit und die belohnende Gerechtigkeit Gottes dermaßen geoffenbaret, daß am Ende es eben so viel ist, als hätten wir selbst die Strafe unsrer Sünden erduldet, und die Forderungen des Gesetzes erfüllt. Da ist denn also eine vollkommene Satisfaction.

Und das große Werk unsers göttlichen Mittlers ist in einem gewissen Verstand noch nicht einmal geendigt. Jetzt erscheinen erst nach und nach die wichtigen Folgen der Genugthuung, die er der ewigen Gerechtigkeit auf Erden geleistet hat. Er pflegt noch in einem andern Verstand Genugthuung zu leisten. Durch Adam und seine Nachkommen wurde die menschliche Natur verderbt, zu allen Sünden geneigt, vielen Schmerzen und dem Tod unterworfen; das Verderben verbreitete sich durch einen großen Theil der Schöpfung, weil in der Welt alles zusammenhängt, und alles seine Folgen hat. Was nützte es, wenn gleich Christus an unsrer Statt gelitten, und den vollkommensten Gehorsam bewiesen hätte, wenn die Seelen der Menschen durch die Sünde besetzt, der Leib dem Elende und Tode unterworfen ist, und wenn

überhaupt alle die schädlichen Folgen in der Welt
 blieben, welche die Abweichung von Gottes Gesetz
 nach sich zieht? Wenn ein Werk verdorben ist: so
 ist es wol die beste Satisfaction, die ein Bürge lei-
 sten kann, wenn er den von andern angerichteten
 Schaden vergütet, und das verderbte Werk wieder
 herstellt. Dies thut Christus. Er führt viele Mens-
 chen hier schon durch die Lehren der Wahrheit zur
 Ruhe des Gewissens, zur Gottseligkeit und Tugend;
 er machet durch seine weise Regierung gut, was
 wir in unserer Schwachheit verderben; er ersetzt
 durch seine Macht und Güte, was wir nicht zu thun
 im Stande sind; er wird endlich alles wiederher-
 stellen: die Seelen mit reiner Erkenntniß der Wahr-
 heit, mit reiner Gewissensruhe, mit der überwiegen-
 den Neigung zum Guten und vielen andern Vorzü-
 gen begaben; den Leib aus dem Grabe erweckt, mit
 Unsterblichkeit und Klarheit hieren, uns in ein bes-
 seres Paradies versetzen, und den Schaden, den die
 Sünden der Menschen in der Schöpfung angerich-
 tet haben, mit einem unendlichen Uebergewicht von
 ewig dauenden Vollkommenheiten vergüten; so,
 daß der unwandelbaren göttlichen Gerechtigkeit die
 vollkommenste Satisfaction geleistet wird. Dann
 wird er das Reich dem Vater übergeben. Er wird
 nicht mehr als Mittler und Fürbitter und Ho-
 herpriester dienen; weil keine Sünder mehr durch
 ihn zu Gott geführt werden. Er wird mit Vater
 und Geist, ein Gott, alles in allem seyn. 1 Cor.
 15, 28.

Ernesti Frider. Wernsdorfii Th. D. et
P. P. Ordinis sui Senioris et h. t. Decani Judi-
cium de nonnullis dubitationibus contra Re-
ligionem Christianam nuper ab Anonymo
quodam per litteras sibi propositis ipsis so-
lemnibus Pentecost. sacris an. 1779.
exhibitum.

Annus est, et eo amplius, quum e regione
transrhenana 1) missa est ad nos ab Ano-
nymo quodam epistola, in qua is nonnullas de
religione christiana dubitationes proposuit, pe-
titas illas maxime ex philosophorum placitis de
mundorum pluralitate.

Admixta erant alia, quae satis proderent,
illum pro saeculi vitio, nihil ex sacris libris
admittendum censere, quod non ratio clare
perspiciat, et facili negotio comprehendat. Quo
autem ipsius dubitationum fons et origo meli-
us perspiceretur, ingenium suum descripsit, et
quam studiorum rationem primum adolescens,
deinde vir secutus esset, exposuit 2). Neque

1) Id conicio ex eo, quod in Epistolae fine scribit
Anonymus, ut responso mittatur *Wormatiam* ad mer-
catorem quendam, nomine Schulerum, cum Epi-
graphe: ad Auctorem Epistolae, datae die XXIII.
Jan. an. 1778. Caeterum ille nominis loco tria signa
cruciculae adpinxit.

2) Fatetur enim se adolescentem in eorum habitum ef-
se numero, qui nomen acceperunt ab affectata pie-
tate, atque adeo lectitasse Arndii horrosum Para-

tamen id fecit ea perspicuitate, ut non excitandus publice fuerit, daret se propius cognoscendum 3). Sed ille ad hunc usque diem tacuit, atque adeo ipse in causa fuit, ut ei nondum potuerit hinc responderi. Quum igitur ob delatum responsum alii, nescio quid, opinari coeperint, de illius objectionum gravitate ac difficultate: horum causa volumus, hac data scribendi opportunitate, illas ex ipsius epistola, quae

disiacum: pro eo autem libro deinceps legere instituisse Dictionarium portatile Voltarianum, et scripturunculam quendam Schmettravianam, item Wielandiana opera ingensiosa. Haec studiorum ejus ratio sane laudabilis non est: ita oportet notiones confusas existere. Nam illud scriptum adolescentem legere, haec virum factum, non satis conveniens est, nec ea via quisquam evadet bonus Theologus. Miratus nuper sum legens scriptum praeterito anno Züllichaviae editum, quo Theologus quidam academicus cruda studia sua theologica in publicum protrudere coepit, inscriptum illud: *Castae philosophiae systema s. Glückseligkeitslehre des Christenthums für die Bedürfnisse seiner aufgeklärten Landsleute und anderer, die nach Weisheit fragen.* Dicas neotericum hunc reformatorem e Socini schola prodiisse. Nam eo in libro, doctrina christiana de peccato primo, de poenitentia, de satisfactione Christi meritoria, vel excluditur et eiicitur, vel ad scholasticae nugae relegatur. Sed mirari desino. Theologus ille vitam suam in limine libelli narravit: studiorum simillimam tenuit rationem, quam Epistolographus noster, vix ut ovum ovo similis esse possit, id quod etiam adnotandum putavit Ven. *Seilerus* in Comment. Gemeinnützige Betrachtungen über die neueste Schrift, an. 1778 p. 385. Beylage 13. nec alium ex ejusmodi studii theologici ratione ac methodo prodire potuisse foetum, sapienter judicavit.

3) Factum hoc est in Wittenb. gel. Zeit. s. Nachrichten von neuen Schriften, an. 1778. p. 112.

germanice scripta est, excerptas, latino sermone proponere, atque ad eas breviter omnino respondere.

Sic ergo ratiocinatur Epistolographus: Biennio postquam Voltarii Dictionarium cognoveram, quum tempore nocturno coelum serenum contemplerer, in mentem venit mihi civitatis innocentium hominum, a Wielandio fictae 4). Quid; loquebar ipse mecum, annon videtur haec fictio vera? Extra hunc mundum in quo tu vivis, mille sunt alii. Naturas creatas oportet in iis esse, naturas mente ac voluntate praeditas, naturas cogitationibus animum agitantibus, alias praestantiores et amplioribus facultatibus ornatas, alias fortasse minus praestantes, quam nos. Oportet homines illos esse aut perfecta virtute, aut similiter etiam ipsos lapsos. Num putabis, homines omnium caeterorum mundorum eos esse, qui nos pudore confundant? Num credere licebit, ex tot millibus mundorum nostri huius unius impietatem in Deum rebellasse? Quam non verisimile hoc est! Ergo ex omnibus tot numero mundis, certe duorum, similis erit nostrae conditio. Violant et quotidie adhuc violant numen divinum. Debet igitur etiam ipsis Deus reconciliari. At quis Deum illis reconciliabit? An ipsum reconciliabunt sibi? At quare dictum est

4) Gesichte von einer Welt unschuldiger Menschen. Opp. Turici 1763. edit. T. I.

nobis, placare ab homine Deum non posse? Igitur etiam illi mediatorem habeant oportet. Hic mediator quis potest alius esse, quam idem noster? Itaque Christus etiam illis hominibus reconciliat patrem suum. Audio. Sed non absque sanguinis fusione datur venia. Christus igitur etiam pro uno vel duobus aliis mundis peccatoribus mortuus est, et in iis eandem, quam apud nos sortem subiit. Ergo Christus natus est semel, iterum, tertio, nunc in hoc nostro mundo, nunc in altero, nunc in tertio, mortuusque totidem vicibus est. At hoc defendere mihi plane videtur absurdum esse 5).

- 5) Quo rectius omnia cognoscantur, adscribamus Anonymi verba ipsa Theotisea. Ausser der Welt, in welcher du lebst, giebt es noch tausend andere. Es müssen *Geschöpfe* darauf seyn, Geschöpfe mit Verstand und Willen begabt, denkende Geschöpfe, einige feiner geschaffen, und mit einer weitem Seele geziert, andere vielleicht weniger als wir. Sie müssen entweder ganz tugendhafte Menschen seyn, oder sie sind auch gefallen. Soll ich glauben, das alle andere Menschen anderer Weltkörper uns beschämen? Soll ich annehmen, das von zehntausend Welten nur die unsrige gegen Gott rebellisch ist? Wie unwahrscheinlich? Also sind unter den zehntausend Welten — ich will nur sagen zwey in gleichen Umständen mit uns. Sie haben Gott beleidigt; sie beleidigen ihn täglich; sie müssen also auch mit ihm ausgesöhnt werden. Wer söhnet sie mit Gott aus? Sie sich selbst? Aber warum sagt man denn uns: der Mensch könne Gott nicht verföhnen? Also müssen sie auch einen Mittler haben! Wer kann der Mittler anders seyn, als der unsrige? Mithin söhnt Christus auch jene Menschen mit seinem Vater aus! Gut! Aber ohne Blutvergießen geschieht keine Vergebung. — — Christus ist also auch für eine, zwey

Huius ratiocinationis principium et quasi fundamentum illud est, non esse verisimile, homines caeterorum omnium mundorum pietatem semper coluisse, nosque solos in Deum rebellassé. Sed quid tandem est, quare verisimile non sit, extot mille mundis nostrum hunc solum esse, qui sit prolapsus in impietatem? 6)

andere sündige Welten gestorben, und hat in jenen eben die Schicksale gehabt, wie bey uns. Christus ist daher ein - zwey - dreyimal gebohren worden, jetzt in unserer Welt, dann in der zwoten, dann in der dritten, und ist auch ein - zwey - drey - mal gestorben. Und das zu behaupten M. H. scheint mir ganz absurd. Und doch fliessen, so viel ich einsehe, alle obige Folgen richtig aus einander, Mithin muſs man annehmen; Entweder ohne Blutvergieſen geſchehe Vergebung, und den andern sündigen Menschen vergebe Gott ohne das Blut Christi. Das wäre aber wider die Stelle in der Epistel an die Hebräer, und man könnte immer alsdann fragen: Was wars dann; in unsern Planeten gerade nöthig, daß Gottes Sohn kommen und sterben mußte? Hätte Gott uns nicht auch ohne blutige Verſöhnungsmittel verzeihen können? Oder es geſchehe keine Vergebung ohne Blutvergieſen. Weſſen Blut ſollte alsdenn vor die andern Planeten vergoſſen worden ſeyn? Nach dem ganzen System der christlichen Religion konnte keins eine ſo hohe Wirkung haben, als des Göttermenschen. Mithin käme heraus Christus hätte von Planet zu Planet wandern müſſen, um allezeit eben dasſelbe zu leiden, und eben die Rolle, wenn ich mich ſo ausdrücken darf, öfters zu ſpielen. Ist aber das ein der Gottheit würdiger Gedanke?

6) Rechte Jo. Gust. Reinbek. P. I. der Betracht. über die Augsp. Confession p. 261. scribit. Muſs man ſich denn nothwendig einbilden, daß wenn auf andern Weltkugeln vernünftige Creaturen ſeyn ſollten, dieſelben auch müſten gefallen ſeyn; kann denn

Rebellio nostri mundi in Deum, factum historicum est, certum illud propter mosaicam narrationem 7), contra quod non potest ingeniosis fictionibus disputari. Num licet dicere, verisimile

keine vernünftige Creatur ohne Sündenfall; bleiben?
Wir wissen ja das Widerpiel an den heiligen Engeln.

- 7) Manet ea antiquissimum monumentum historicum, etiam si vera esset egregia illa fabula, primum, ni fallor, ab homine Gallo, novae inventionis pro ingenio nationis divite, prolata, et ab imitatoribus germanis suaviter deinceps exornata: Geneleos nimirum priora capita confarcinata esse a Mose ex fragmentis quibusdam poeticis, tum fat inter Israelitas celebratis. Antiquissima quidem historia ejusmodi olim carminibus continebatur sed ideo mosaicam narrationem; de creatione mundi et de peccato primo, purare poeticam vel allegoricam, vetat Historici, ejus maxime, qui rem primus narrat, prima virtus, ut res gestas commemoret sine obscuris et incertis verborum involucris aut fictis imaginibus, quae omnia poeticis magis decora fabulis forent, quam incorruptis rerum gestarum monumentis, iisdemque ad religionem spectantibus. Sane Deus, qui in tradenda religione se ad ingenium hominis, quod natura in historiam fertur, accommodavit, noluit historiam hanc ita consignari, ut falsis fictisque imaginibus delusi homines, sensum incertum et ambiguum, vix omnia adhibita opera extricare, sed legere omnia de plano et intelligere possint. Perplacent igitur, quae novissime scripsit Vener. Ecclesiar. Francof. Senior *Mose* Part. V. des Bibelstundes sub initium. Moses schreibt als Geschichtschreiber, daher ist er auch als Geschichtschreiber, nicht aber als Poët und Allegorist zu erklären, aber da er für ein Volk schrieb, welches die Naturkunde nicht verstand, so schrieb er auch die Schöpfung der Welt, nicht nach einem dem israelitischen Volke eben so unbekanntem als unbegreiflichen physicalischen System, sondern so, wie es seinen Lesern falschlich war.

risimile non esse, a Romano imperio, cuius tantae opes fuerunt, duntaxat unam eversam esse Carthaginem? Aut num licet fingere duas, tres Carthagines, et Scipionis Africani res gestas ad eundem numerum iteratas. Deum ipsum, ductorem et imperatorem Israelitarum, qui sunt, fuerunt et futuri sunt potentissimum, haud verisimile esse contentum parva illa Palaestinae terra, plures occupandas iisdem et possidendas dedisse. Deinde aliud est probabilis fictio, aliud vera historia. Non igitur, si quid probabiliter fingi potest, id etiam historice verum erit. Plane rationis leges migrat, qui ex eo, quod potuit aliquid fieri, colligit factum id esse. Atqui peccatum hoc est Epistolographi. Nam totius obiectionis fundamentum non historici facti nititur veritate, sed mera quadam rei commentitiae possibilitate. Quare vix digna est, quae serio a nobis refellatur, obiectio 8). Quoniam

- 8) Neque eo minus tamen invictam Anonymus eam purat. Scribit enim: Ich bekenne es aufrichtig, ich sehe nicht ein, was wohl darauf geantwortet werden könne, und wie die ganze Verwickelung des Zweifels kann aufgelöst werden. Die Mehrheit der Welten und mithin der Geschöpfe darauf, und zwar denkender, handelnder, mithin gut oder böses handelnder Geschöpfe, kann nicht wohl geleugnet werden. Denn wozu Welten ohne vernünftige und handelsfähige Geschöpfe? Dieser Satz ist also in der Naturlehre ausgemacht. Die ferneren Sätze flossen aus Schriftstellen und sind Grundwahrheiten der christlichen Religion. Dafs sündige Menschen mit Gott ausgefehnt werden müssen, dafs sie niemand

theol. Briefiv.

3

tamen speciem argumenti habet, impugnantis veritatem religionis christianae, age, quid amplius contradici possit, videamus.

Primo Epistolographum in vocabulo mundi ludere arguas. Triplex eius vocabuli significatio est. Significat enim et hoc totum aspectabile Universum, et singula systemata solaria, planetis quotquot circa medium sidus lucens perpetuo cursu euntibus, et hunc nostrum Orbem terrae. Postrema significatione mundum solent dicere scriptores divini, et veteris ecclesiae doctores, tum Graecae tum Latinae 9), ac

aussehen kann als ein Mittler: daß niemand Mittler seyn kann, als der Gottmensch: daß dieser Gottmensch nicht anders aussehen kann, als durch Vergießung seines Blutes, und daß also auf diese Art die *Metempsychose* nichts ungerichtetes mehr ist. Und wenn es auch nichts ungerichtetes wäre, daß Christus in mehreren Planeten leiden und sterben könnte, wie kommt aber der *verklärte* und zur *Rechten des Vaters sitzende Christus* hin, indessen ein anderer Körper von ihm in einem andern Planeten lebt und stirbt? Oder bleibt der eine im Stande der Erhöhung, in der Zeit der andere im Stande der Erniedrigung herumwandelt.

9) Non tamen omnes. Reprehendit *Hieronymus Origenem* ob innumerabiles mundos introductos 1. in *Ruffin*. Et *Philastrius* de Haeresibus cap. 113. Alia, inquit, est haeresis, quae dicit mundos esse infinitos et innumerabiles, secundum Philosophorum quorundam inanem sententiam, quum Scriptura mundum unum dixerit et de uno docuerit. At quae verba recte adnotavit, qui *Philastrium* edidit, *Fabrianus* p. 233. Unius coeli et unius terrae Genes. I, 1. facit mentionem: ex quo tamen neutiquam probari potest, astra nullis habitari incolis.

per metonymiam pro genere humano et rebus humanis usurpant. Quum ergo historia sacra mundum peccasse tradit, hoc docet, nos homines incolas huius orbis peccasse: de caeterorum orbium incolis tacet. Nam quod mentionem facit etiam spirituum peccatorum, eam rem huc non pertinere, manifestum est.

Quodsi Epistolographus mundum hac potestrema significatione ipse quoque dixit, ut sane debuit, si quid voluit dicere, quod sensum haberet: argumentationis eius vis et sententia haec est: Quidquid est et fit in hoc terrae globo, quem nos incolimus, id etiam in caeteris orbibus Universi huius est et fit. En igitur in Iove, in Saturno, etiam Alexander M.; Cicero, Turcae, de terris Bavaricis lis est, et novissimum Americanorum in Britannum perfidiae scelus, aliis quoque in orbibus, stimulante Gallo perpetratur. Immo haud scias, an in orbe aliquo eorum, qui ambiunt stellam in Urtae maioris rictu obscure lucentem, aliquis hodie legat Arndii hortulum paradisiacum aut Wielandii scriptum aliquod, et moveat de veritate religionis christianaе dubitationes.

Falsum omnino est, in aliis quoque orbibus caelestibus humanum genus esse. Homines enim sunt natura animantes, rationis participes, ab Adamo tanquam communi stirpe originem ducentes. Licet sint in aliis orbibus rationabiles naturae: at homines 10) nullo prorsus pacto

10) Qui de pluralitate mundorum eorumque habitabilium philosophati sunt, ut Fontenellius in Dialogo

erunt. Qui ergo fieri potest, ut, quod in genere humano factum est, et ad id solum pertinet, dicatur etiam in aliis naturarum generibus, plane ab humano diversis, eadem ratione fieri debuisse ac factum esse? Citius dixeris, Homeri Batrachomyomachiam non esse carmen de re poetica fictam, sed unum ex praecipuis et maxime necessariis libris ad historiam catholicam pertinentibus.

Jam quod ab Anonymo ex D. Pauli ad Hebraeos epistola VIII, 22. usurpatur, non absque sanguinis fusione dari veniam: id proprium est huius orbis, nec potest in aliis orbibus locum habere. Sanguis enim hominum duntaxat et caeterorum animalium huius nostri orbis, vitam continet. Ac ne animalia quidem orbis nostri habent omnia sanguinem, et tamen vivunt. Qui sanguis dicitur infectorum, non ita dicitur nisi κατ' αναλογίαν, sive per comparisonem. Ut ergo interim largiamur, necessariam fuisse in aliis quoque orbibus expia-

fui la pluralité des mondes, *Nic. Engelbrecht* diss. de pluralitate orbium habitabilium, Duisb. 1726. *I. G. Forbiger* de possibilitate pluralitatis mundorum Viteb. 1704. 4. *Car. Günth Ludovici* Hist. Philos. Wolf. P. II p. 358. et P. III p. 393. ii statuerunt, quidem urbes illos a rationalibus naturis incoli et habitari; sed non in tam foedum errorem ablati sunt, ut dicerent esse illic homines, et eos peccatores, quibus redemptore et sospitatores opus esset: immo illi eos, qui talia somniarent, qui sane interdum fuerunt, ne dignos quidem arbitrari sunt esse, in quibus repellendis operam suam occuparent. Vid. *b. Reinbekium* c. I. P. I. p. 257.

tionem : quoniam ibi alia naturarum genera vivunt, non humanum, ea expiatio non potuit fieri per sanguinis fusionem, sed utique alius modi esse debuit. Minime igitur, quod Epistolographus colligit, sequitur, iterationem factam esse in aliis orbibus incarnationis et mortis Jesu Christi.

Sed neque hoc illum satis recte intelligere dixerim, quid sit reconciliatio Dei. Deum reconciliare, est, quasdam suscipere actiones, quibus divinae sanctitati, quae violata est, satisfiat, ne quid impedimento sit, quo minus pro sua Deus bonitate beneficiat. Nisi ergo, quid fieri postulet sanctitas divina, testimonio certo cognitum habeas, de reconciliatioe Dei ne verbum quidem facere poteris. Iam ea divini arbitrii libertas est, ut maximam possint hae sanctitatis postulationes habere varietatem (11). Quam variae autem illae, tam varius potest esse modus, quo suae bonitatis et sanctitatis Deus fieri velit temperationem : quae a nobis reconciliatio dicitur. Ecquis demonstrare audebit, oportere a Deo ubique illum eundem teneri modum, quo usus est pro loci natura in hoc terrae orbe? Quis enim Domini mentem novit? aut quis in concilium ab eo fuit adhibitus?

11) Docui hoc in Progr. quo iudicium exhibui de libello contra aetatis nostrae conatus emendandi theologiam dogm. a. 1775. P. P. p. 9. ubi etiam laudavi *Senis Ven. Ernesti libellum Vindiciar. arbitrii divini, in constituenda religione.*

Etiam illud minus proprie ac vere dictum est, *Wir sind mit Gott versöhnt*: dicendum omnino erat, *Gott ist uns versöhnt*. Nam si dicas, *homines cum Deo*, aut *Deum cum hominibus reconciliatum esse*, haec oratio significabit, rediisse utramque partem cum altera in gratiam, et homines cum Deo, et Deum cum hominibus. Quis autem Deum in gratiam apud homines restitutum dixerit? aut, quod idem est, homines Deo reconciliatos esse? Deus est apud quem in gratiam sunt homines restituti: Deus hominibus reconciliatus est. Nam inter homines ad Dei gratiam omnia referenda sunt, quandoquidem is unus orbis, cuius nos incolae sumus, modo ad gratiam Dei spectat, reliqui orbis huius universi pertinent ad infinitam Dei potentiam cognoscendam et demonstrandam.

Quae praeter ea sunt admixtae ab Epistolographo aliae positiones, quarum demonstratio danda erat, si dari potuisset, eae satis arguunt, ipsum corruptae suae rationis culpam in Deum velle transferre, neque probandum et admitendum ex sacris libris quidquam putare, quod non ratione perspici et comprehendi queat 12). Sic enim scribit: „Ego vero puto, nec mihi „hanc eximi patiar opinionem, consilium Dei „primarium ab homine oportere comprehendere

12) Totam perverſae huius doctrinae ſcenam feliciter illuminavit S. Vener. Noeffelt inuſitata eruditione atque animi praefantia Theologus in aureo libro pro veritate et divinitate rel. chriſtianae p. 399. et 403.

„posse. Vulgo Theologi dicunt rationem sub
 „obsequium fidei captivam esse ducendam. At
 „ego non queo credere, si quid non perspexi:
 „neque puto, Deum nobis haud tantum intel-
 „ligentiae concessisse, ut ipsius consilia de nobis
 „generatim et universe cognoscere possimus.
 „An vero dedit nobis facultatem eius veri com-
 „prehendendi, quod est in rebus physicis et Ma-
 „thematicis: non etiam eius ipsius veri, quod
 „cognovisse maximi nostra interest, quod est
 „in rebus ad religionem spectantibus.“ 13)

Bone Deus! Ergo ad religionis doctrinam
 ullo modo spectat notitia de habitatoribus pla-
 netarum? Dicis primum Dei consilium oportere
 ab hominibus comprehendere posse. Quid
 est primum Dei consilium? Quid est com-
 prehendere? Si rem ad vivum resecare volu-
 mus, nihil dicis aliud, nisi te putare hominem
 debere intelligentia et scientia Deum esse. Quasi
 vero id fieri possit. Nempe confunditur hic
 rursus ab Epistolographo *intelligere et compre-*

13) Ich glaube doch einmal für allemal, der Mensch
 muß den Hauptplan Gottes begreifen können. Ein
 gewöhnlicher Theologe würde mir vielleicht sagen,
 ich sollte die Vernunft unter den Gehorsam des Glau-
 bens gefangen nehmen: ich kann aber nichts glau-
 ben, was ich nicht einsehe, und ich denke nicht,
 daß uns Gott nicht so viel Verstand gegeben haben
 sollte, daß wir seine Absichten mit uns im *Ganzen*
 erkennen könnten. Oder hat er uns Verstand gege-
 ben, um Wahrheiten in der Physik und Mathematik
 zu begreifen, nur gerade diejenigen Wahrheiten
 nicht, *an deren Erkenntniß uns am meisten gelegen ist?*
 Die Wahrheiten der Religion? Dies führt nun frey-
 lich zu Unglauben an den Mysterien der christlichen
 Religion.

hendere. Lōca sacrorum librorum, in quibus
 primarium Dei consilium indicatur, duo prae-
 cipua sunt, quae habentur in carmine David.
 XVIII, 2. atque in Pauli Ap. II. ad Timoth.
 I, 9. plana illa et valde perspicua. Nempe re-
 ligionis doctrina suis propriis principiis nititur,
 quae sunt decreta divina, et leges cosmologicae
 universales. Haec principia negligere, atque alias
 hypotheses eorum loco adsumere, nihil aliud
 est, nisi quod in Pauli Epist. ad Coloss. II,
 4. dicitur, *παραιλογησθεσσι εν πιδανολογια.*
 Certe nihilo foret stultior, qui Codicem Le-
 gum Saxonicarum interpretari vellet ex regulis
 Tactices vel Hydraulices. Principia illa theo-
 logica vocantur Jesaiae cap. XXVI, 3. *קִצְרֵי
 יָצַר* et David Psalm XI, 3. coll. LXXXII, 5.
חִוּשׁוֹת et *מוֹסְרֵי אֶרֶץ*. Primae notiones,
 quae de qualitate morali naturarum intelligenti-
 um adversus Deum relatarum, formari debent,
 hae sunt, naturas illas esse arbitrii libertate prae-
 ditas, et ut peccatrices in gratiam restituendas
 esse apud Deum, salva ejus sanctitate. Jam
 quum voluerit Deus beatitatem suam etiam
 aliis naturis impertiri, non potuerunt illae huius
 beatitatis aliter fieri participes, quam virtutum
 divinarum cognoscenda perfectione. Itaque
 Deus condidit mundum, ex cujus opificio li-
 ceret virtutes ipsius tanquam adpectu percipere
 David. Psalm. XVIII, 2. Pauli Epist. ad Rom.
 I, 19. 20. Sed quoniam species aliqua natura-
 rum intelligentium, quod est genus humanum,
 propter mali admissionem debuit fieri documen-
 tum sempiternum justitiae divinae, quae ipsa

est sanctitas Dei ad hunc mundum applicata: modum et rationem Deus proposuit hominibus reconciliationis gratiae suae. Hoc tangit Paulus Apostolus in altera ep. ad Timoth. I, 9. Et eadem res exponitur ac tractatur in sacris libris *πολυμερῶς ἢ πολυτρόπως*. Deum enim ostendunt esse miseratorem, auxiliatorem, propitiatorem, sospitatorem 14). Hi sunt fines illi, citra quos consistit verus Philosophus: nec ratio, quae illos inigrat, ratio est. 15)

Omnino solet nemo Philosophis minutis 16) libentius jactare comprehensionem, et eam rei cujusque universae. Tanquam si consilium Dei modo ad hanc temporariae vitae brevitatem porrigeretur. *Ἄρτι γνώσκω ἐκ μέγης*, inquit Paullus Ap. I ad Cor. XIII, 12. *τότε δὲ ἐπιγνώσσομαι καθὼς ἢ ἐπεγνώσθην*. Homo seipsum non satis novit: et illi volunt Dei con-

14) Spectat hoc ad historiam theologico-biblicam, quod breviter et accurate ostendit *Joch. Oporinus* in Catena Messianorum vaticiniorum. Gœtting. ed.

15) Hinc sapienter ait *Rever. Abbas* Jerusalemus in Meditatt. de religione vera. P. 2. p. 144. Philosophi est, rerum rationes, in quantum datur, inquirere. Sed hoc ejus officium terminis circumscriptum est ultra quos non licet amplius non agere Philosophum: ultra quos vera philosophia est desinere philosophari. Qui extra eos terminos egredi audet, ejus ratio in cassum laborabit.

16) Nequaquam minutus ac vere magnus Philosophus *Baco* de Augment. scientiar. p. 6. Certissimum est, inquit atque experientia comprobatum. leves gustus in Philosophia fortasse movere ad stultitiam, sed pleniore haustus ad religionem ducere.

filia de humano genere adsequi et comprehendere, qui ne ut ea quidem intelligerent, quae ingenium hominis capere potest, unquam serio studium et operam adhibuerunt.

Quodsi vulgares Theologi jubent rationem sub fidei obsequium captivam duci: tanto iudicio loquuntur, ut nullus inusitata doctrina atque animi praestantia Theologus aliam sententiam ferre queat. Nihil enim aliud volunt, nisi nos agnoscere debere, humanam rationem finitam et suis terminis esse circumscriptam. An, quaeso, id stulte ac fatue dictum est, quod ludibrio haberi debeat?

Age, quoniam Epistolographus nihil vult credere, nisi quod perspexerit et comprehendere: an perspicere et comprehendere potuit causam et rationem, cur omnia caelestia corpora, sint forma globosa et rotunda, non quadrata, aut aliter angulata? cur homo quinque tantum sensus habeat, non viginti? Suam ipse animam ignorat, quid sit, quomodo sit orta vel propagata 17). Nisi forte sibi met ipse fidem non habet, neque se revera esse atque agere credit, neque adeo putat se animam esse ad

17) Quanta ignorantia laboramus nostrae ipsius animae, quantum caliginis eam a se ipsa cognoscenda prohibeat, praeclare docuit Ven. senex Gœrtling. Philosophus *Hollmann* aliquot dissert. primum Viteb. vulgaris, deinceps uno volumine comprehensis et Gœrtlingae 1750. editis, De stupendo naturae mysterio: Anima humana sibi ipsi ignota. Cicero enumeratis de anima pluribus sententiis, dubius atque anceps, harum sententiarum, inquit, quae vera sit, Deus aliquis viderit: quae verisimillima, magna quaestio est. Quaest. Tusc. I. II.

spem aeternitatis creatam, et a Christo redemptore servatam. Pedem nusquam ponere licet, ut non res credere necesse sit, quae non queat mens humana perspicere atque comprehendere.

Multa sibi videtur Epistolographus comprehendisse in rebus physicis et Mathematicis. At qui nihil aliud in his rebus comprehendas, nisi quasdam superficies, ut pridem a Berkelfo est demonstratum. Omnia sunt in Physicis et Mathematicis plena miraculorum et mysteriorum. 18) Astronomi cernunt in Saturno quasi quasdam anfas, modo apertas, modo arctatas, modo in globulos, modo in unam lineam coactas. Eas species effici credunt annulo quodam Saturnum ambiente. Sed annulus ille cujusmodi sit, cujus materiae, unde lucem ducat suam, nemo Astronomorum adhuc potuit, nec in posterum

Et qui ex Recentioribus animam definire voluerunt, nugae inanes egerunt. Pauci enim sunt, qui de rebus divinis loquuntur, qui tantum didicerint, ut in contemplananda natura Boerhavius, Halleros, Linneos imitari queant. Etiam in corpore nostro, et unguis ejus partibus, multa sunt, quae ignoremus.

Quum igitur quotidie nostris ipsorum in rebus experiamur, stultum esse, id non credere, quod non poteris mente comprehendere: qui fieri potest, ut ea ratio, ad explicandas res, quae sunt extra huius mundi terminos positae, utiliter adhibeantur? Principium verum hoc erat: Quae non intelligo, ea non credo. Sed hinc sequitur illud; tolle et lege.

- 18) Docuit hoc in primis *Herm. Boerhave* sermone academico de comparando Certo in *physicis* Lugd. Bat. 1715. ubi p. 30. explicat miram capillorum humani capitis fabricationem.

quisquam poterit explicare. Quid igitur est, quod, quum rerum Physicarum et Mathematicarum tot sunt miracula et mysteria, non possunt etiam in rebus ad religionem pertinentibus mysteria tria, vel quatuor locum habere? Omnia eo redeunt, ut magis discamus, quantum discrimen sit inter has duas res, inter *philosophari* et *argutari* super doctrina religionis. Philosophari super illa, est eas res, quas gestas narrat et credi jubet scriptura sacra, comparare et contendere cum rebus iis, quas aliunde cognitae habemus, ac demonstrare, nihil in illis esse, quod non aut conveniat liquidae veritati aut repugnantia omni vacet. Sic philosophatur magna perspicuitate Paullus 1 ad Corinth. XV, 36. super mortuorum resurrectione. Sic discipulos Joannis Baptistae vult Christus experientia oculorum et aurium innui. Matth. XI, 4.

Haec philosophandi ratio necessaria est in rebus ad religionem pertinentibus, ut adversarii discant, nihil in doctrina christiana esse, quod habeat ullam repugnantiam, et illa principia esse orta ex notionibus minus plenis, vel ex definitionibus per surreptionem formatis, quae ab adversariis tanquam vera principia philosophica ponuntur, ut principium illud ab Epistolographo positum, omnes intelligentes naturas in caeteris mundi orbibus esse hominem.

Sin autem illud philosophari esse dicis, modum et rationem possibilitatis investigare, vel quaedam postulata moralia fumere, ad quae

religionis doctrinam exigas : manca et falsa est notio tua, maximeque inutilis ad constituendos fidei ac philosophiae fines et ad capita religionis demonstranda 19).

Qui ergo de rebus theologicis vult disputare, oportet eum plurima didicisse, ne temere atque imperite, quicquid in buccam venerit, pronuntiet. In Epistolographo nostro desideravimus et formam et materiam veri ac nomine suo digni Theologi. Quid enim de religione teneat, qui legit primo scripta Mysticorum, deinde Naturalistarum et alia opera ludentis ingenii, tum illa in unum commiscet, atque inde petit veritatis christianae demonstrationem? Cognitiones autem, quas habet de mundo, de casu fortuito peccati, de redemptione, quam sunt rudes atque imperfectae? 20)

Sed iis nunc moribus vivitur, ut involent in sacros libros et verba eorum ad suae Philosophiae placita trahant, atque plane negligant, quae bene ac sapienter praecipit Christi Apost. Paulus Epist. ad Ephes. I, 18. Immo palam fatentur se nunquam spiritus sancti testimonium, praeter illa, quae in codice sacro insunt divinitatis indi-

19) Id nouissime praeclare docuit. *C. G. Thalemannus* jam diuus, in diss. de vitiiis et studio res divinas ingenio humano adcommodandi.

20) Quilibet homo debet philosophari et seipsum interrogare; Quid mihi agendum est, ut consequar aeternam felicitatem? Sed ut cognitionem haurias de sanctitatis et misericordiae divinae temperamento, de morte Christi, de fidei necessitate, de justificatione, de gratia sp. s. adjuvante, de ceteris ejusmodi non Philos. sed alii plane fontes adeundi sunt. vid. *Ernesti Vindic. Diss. 2. §. 56.*

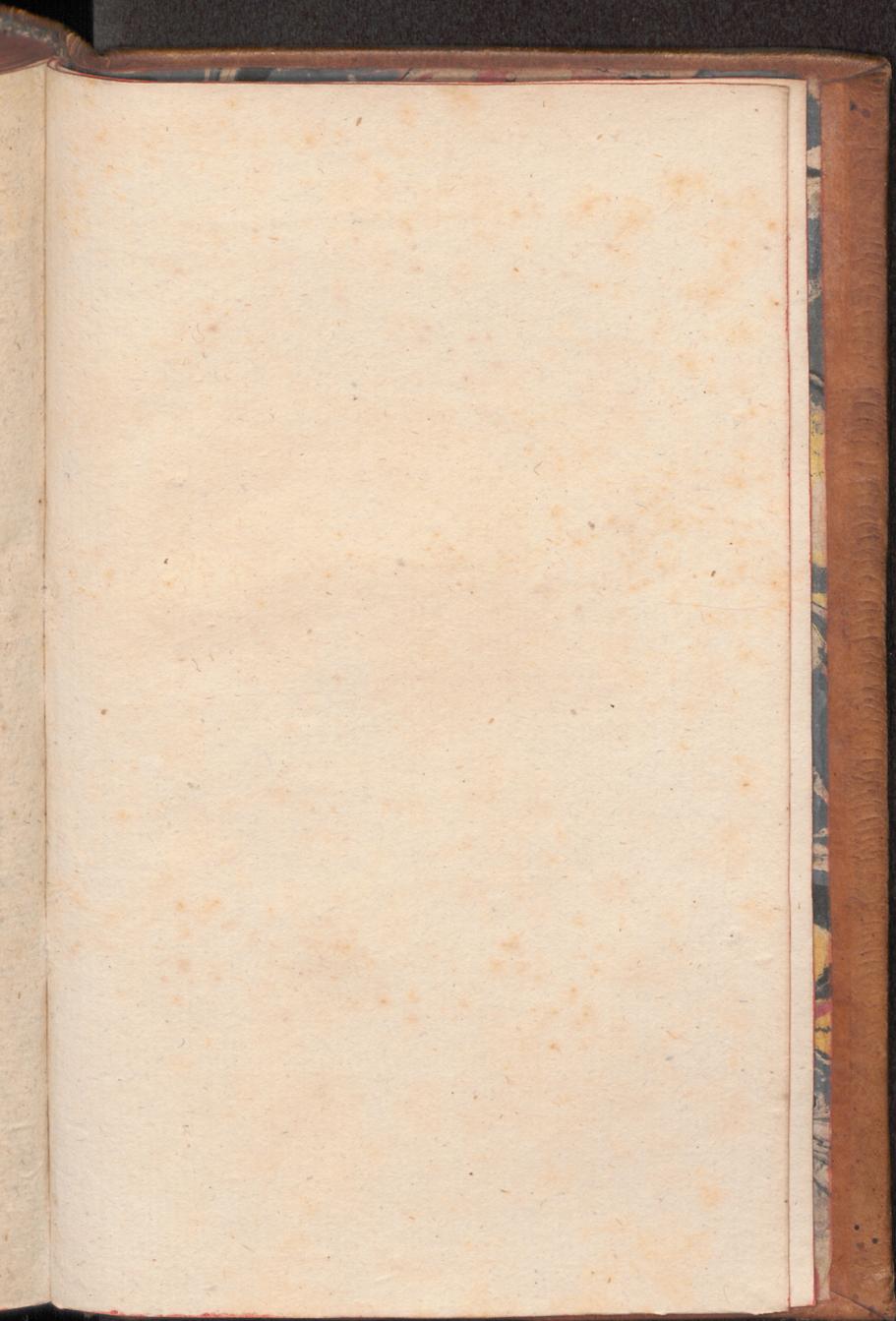
cia et argumenta, per omnem vitam percepisse. Nimirum putant efficaciam verbi divini esse debere argumentum logicum. 21)

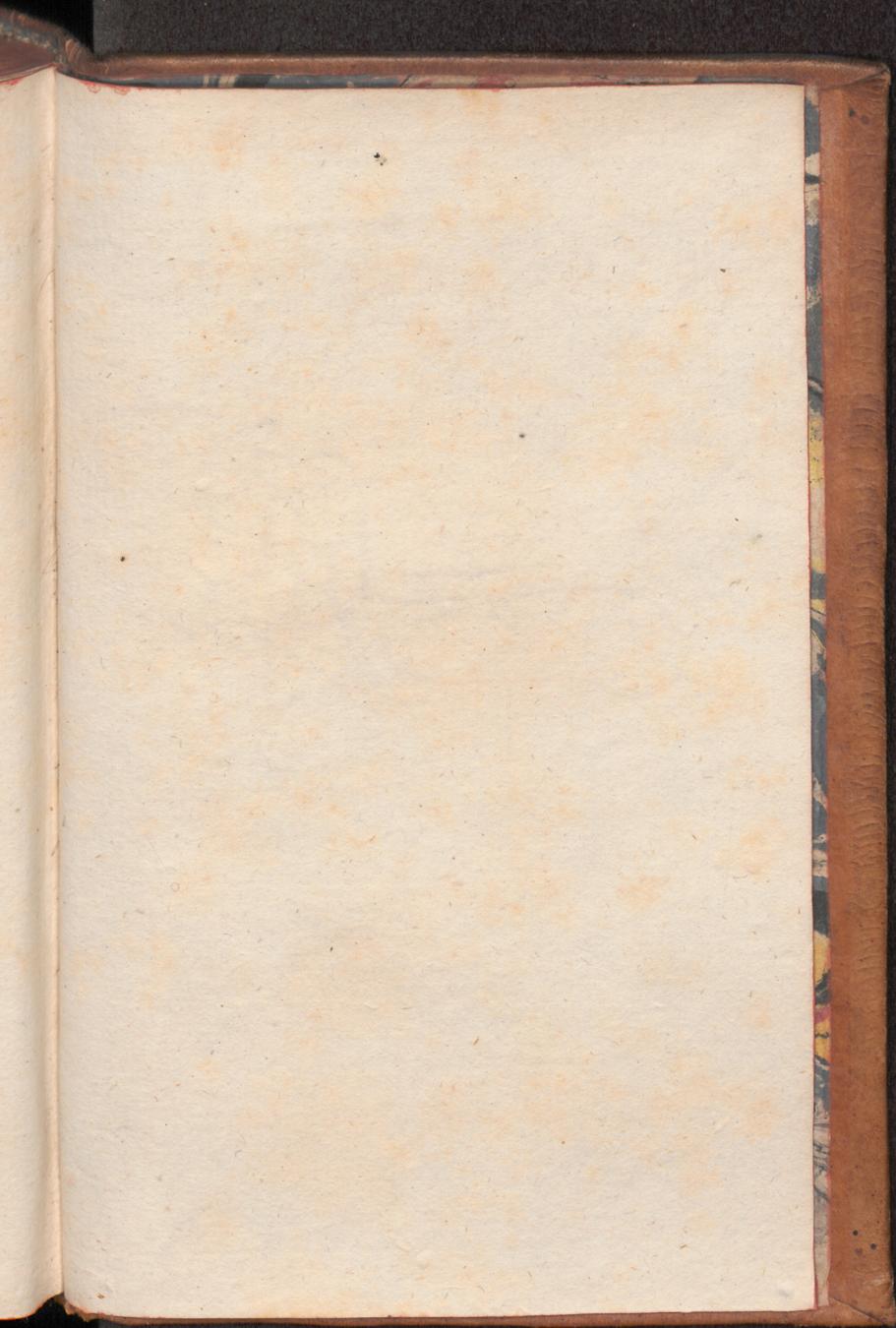
Nemo quisquam facile in errores incideret, si verbo divino rite uteretur, et id verecundo ac pio animo scrutaretur. Nam iis, qui sic agunt, Deus gratiam pollicitus est Spiritus sancti, qui eos in omnem deducat veritatem.

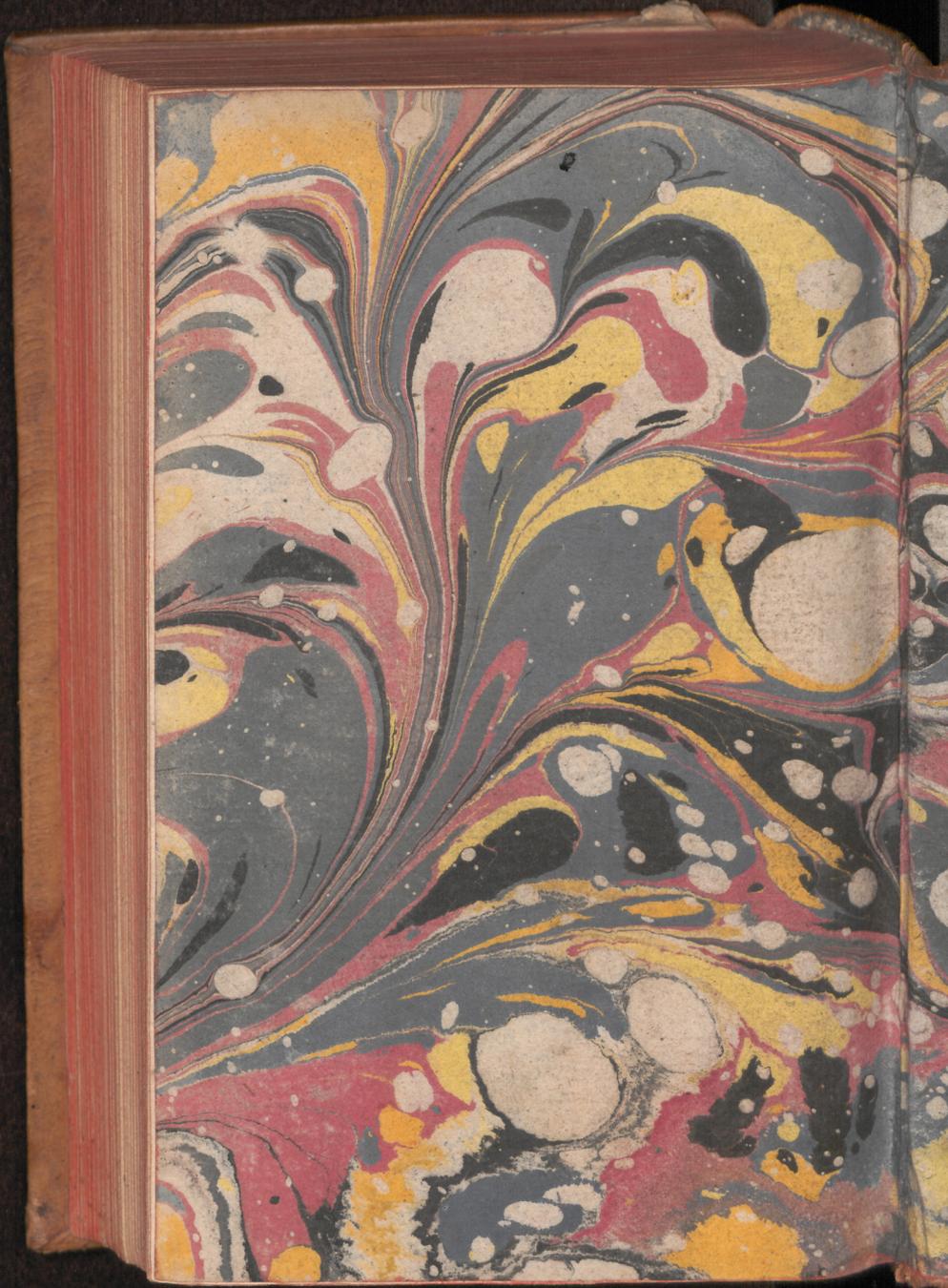
Hujus igitur Dei sancti Spiritus sollemne sacrum, quum jam celebret ecclesia et haec Academia, operam demus, *Humanissimi cives*, ut compositis moribus et vero studio pietatis, non solum per hos dies, sed per omnem vitae nostrae cursum elucescamus, ut corda nostra possint habitari a Spiritu sancto et tota S. S. Trinitate. Agite, accedite nobiscum ad aram, et in verbi divini ministros libenter fungimini officio liberalitatis. P. P. in Academia Vitebergensi
ipsis sollemnibus sacris Pentecost.

An. MDCCLXXVIII.

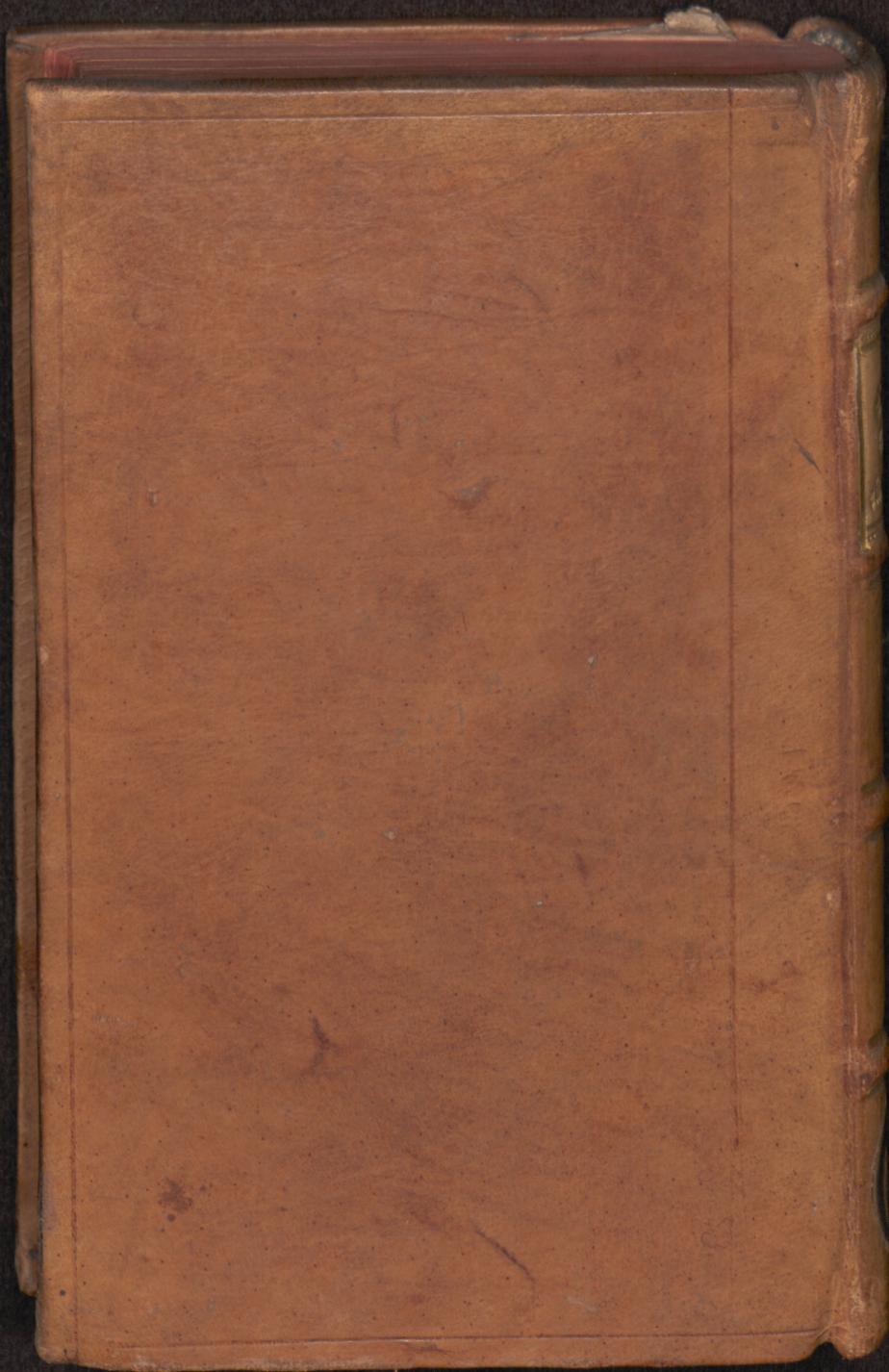
21) Vid. *Fol. Carpozium Crit. sacra* p. 86.











und schweige. Gott macht es gewiß besser, als ich es mir noch igt zu erklären weiß. Geht in so verschiedene Wege mit dem Grönländer und gesitteten Teutschen, ist sein Verfahren mit Einer Art der Menschen so mannigfaltig, wie mannigfaltig und abstechend mag es nicht seyn mit den vernünftigen Geschöpfen anderer Welten.

Es kann seyn, daß die Geschöpfe aller anderer Welten vollkommener sind, auf einer höhern Stufe stehen, als wir. Warum sollten sie nicht im Guten getreu geblieben seyn, und dieses Hülfsmittels, als wir, nicht bedurft haben? und wenn sie eines Mittlers bedürfen, warum konnte ihnen dieser Eine zum Glauben und zur Anbetung nicht bekannt gemacht werden? Seine Vermittlung in Absicht auf Gott durfte nur Einmal geschehen. Zur Offenbarung derselben in allen seinen Welten hat Gott uns unbekante, unzählige Wege. Der Mittler selbst braucht die Rolle nicht öfter zu spielen. Es ist nur nöthig, daß Gottes Anstalten, die er deshalb getroffen, und durch ihn ausgeführt hat, dem, den es angeht, satzsam bekannt gemacht werden; oder auch, wenn Ihnen das besser gefällt, der verkörperte Mensch Jesus sich ihnen zeige, sein Mittlergeschäft bekannt mache, und sein Heil verkündige.

Einige andere unbestimmte Begriffe scheinen noch bey Ihren Zweifeln zum Grunde zu liegen, wozu freylich ursprünglich die Einmischung vermeynter Theorien mancher Theologen in die Religion die Veranlassung gewesen seyn mag, und ich

